

Universität Bern, Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen,
Nachdiplomstudium Fachdidaktik Sport

Gewaltintervention- und Prävention im Sportunterricht anhand von Fallgeschichten

**Eine Diplomarbeit im Rahmen des Nachdiplomstudiums
Fachdidaktik Sport**

von Andreas Steinegger

Referent : Prof. Dr. F. Firmin

Dornach, Februar 2002

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

1.1	Vorwort und Fragestellungen der Arbeit	3
1.2	Persönlicher Bezug und persönliche Motivation	3
1.3	These zur aktuellen Fachliteratur	4

2. Qualitativer Forschungsansatz

2.1.	Begriffsklärung	5
2.2.	Grundannahmen und Ziele der Arbeit	5
2.3.	Untersuchungsplanung	7
2.4.	Methoden	9

3. Exemplarische Arbeit mit Fallgeschichten

3.1.	Fallgeschichte 1 : Mobbing	10
3.1.1.	Dokumentation	10
3.1.2.	Grundsätzliches	11
3.1.3.	Handlungsanleitung einer direkten Intervention	12
3.1.4.	Handlungsanleitung einer präventiven Intervention	13
3.1.5.	Interpretation	13
3.1.6.	Allgemeine pädagogische Konsequenzen	17
3.2.	Fallgeschichte 2 : Direkte Schülergewalt	18
3.2.1.	Dokumentation	18
3.2.2.	Grundsätzliches	19
3.2.3.	Handlungsanleitung einer direkten Intervention	21
3.2.4.	Handlungsanleitung einer präventiven Intervention	22
3.2.5.	Interpretation	23
3.2.6.	Allgemeine pädagogische Konsequenzen	28
3.3.	Fallgeschichte 3 : Direkte Schülerinnengewalt	30
3.3.1.	Dokumentation	30
3.3.2.	Grundsätzliches	31
3.3.3.	Handlungsanleitung einer direkten Intervention	32
3.3.4.	Handlungsanleitung einer präventiven Intervention	33
3.3.5.	Interpretation	33
3.3.6.	Allgemeine pädagogische Konsequenzen	38

4. Sportpädagogische und didaktische Konsequenzen (Fazit)

4.1.	Gemeinsamkeiten der Fallgeschichten 1,2,3	40
4.2.	Unterschiede der Fallgeschichten 1,2,3	41
4.3.	Ebene I : Konsequenzen für direkte Interventionen	42
4.4.	Ebene II: Konsequenzen für präventive Massnahmen	49
4.5.	EbeneIII: Konsequenzen für die Lehrerbildung	65

5. Literaturverzeichnis	69
6. Anhang	
6.1. Dokumentation von weiteren Fallgeschichten	71
6.1.1. Fallgeschichte 4 : Sexueller Übergriff	71
6.1.2. Fallgeschichte 5 : Mobbing	71
6.1.3. Fallgeschichte 6 : Interkulturelle Gewalt	72
6.1.4. Fallgeschichte 7 : Fremdenhass	73
6.1.5. Fallgeschichte 8 : Gewalt Schüler – Lehrer	74
6.2. Interview Expertenwissen	75
6.3. Didaktisches Design der Fallbesprechungen	76
6.4. Zusammenfassungen von Erklärungsmodellen zur Entstehung von Gewalt	77
6.5. Die Sportlehrperson als Gewaltverursacher	79

1. Einleitung

1.1. Vorwort und Fragestellungen der Arbeit

„...Caroline ergreift Anja, hält ihr die beiden Arme und Natascha kickt mehrere Male direkt und brutal auf ihren Körper ein...“ (Anja, Caroline und Natascha, 13).

„... Tobias hat mich einfach angemacht, das lass ich nicht zu, keiner macht mich an!“ und schlägt mit Faust und Fuss kompromisslos zu (Patric, 16).

Wer sehnt sich als Sportlehrperson bei solchen und ähnlichen Gewaltvorfällen im Bewegungs- und Sportunterricht nicht nach klaren, eindeutigen Anleitungen, die pädagogische Reaktionen vorausnehmen wie:

Streitende Jugendliche rasch auseinander nehmen, sie zum Dialog auffordern, mögliche Ursachen des Vorfalls herausfinden, Täter identifizieren und vor Ort den Konflikt möglichst rasch regeln ? (vgl. GUGGENBÜHL 1996, 195)

Leider ist der Schulalltag zu komplex. Oft haben wir nicht genügend Zeit für eine reflektierte Handlung. Emotionen kommen hoch und wir sind von der Situation selbst zu überrascht, um mit einfachen Handlungsanweisungen solche Konfliktfälle bewältigen zu können. Deshalb lauten die Fragestellungen meiner Arbeit :

- Was gilt es also zu tun, um bei möglichen Gewalttätigkeiten im Sportunterricht rasch, zielorientiert und pädagogisch verantwortbar zu handeln?
- Wie können Sportlehrpersonen bei Gewaltvorfällen in ihrem Unterricht überhaupt intervenieren ?
- Gibt es nachhaltige, präventive Handlungsmöglichkeiten im Schulsportunterricht ?
- Unter welchen Bedingungen im Schulsport können präventive Massnahmen wirksam sein ?
- Was sind die Konsequenzen für die Sportlehrerbildung ?

Ich habe mich bei meiner Arbeit ganz bewusst auf die Auseinandersetzung von konkreten Handlungsmöglichkeiten der direkten Intervention und mögliche präventive Massnahmen im Sportunterricht beschränkt. Es ist nicht meine Absicht, Theorien und Ursachen des Gewaltphänomens in der Schule allgemein, dessen Ab- oder Zunahme anhand empirischer Untersuchungen aufzuzeigen oder zu diskutieren.

1.2. Persönlicher Bezug und persönliche Motivation

Seit Jahren arbeite ich vorwiegend in der Real- bzw. Hauptschule als Lehrperson. Auf dieser Sekundarstufe I unterrichte ich unter anderem Bewegung und Sport in Mädchen- und Knabenklassen. Zudem leite ich den Sportunterricht in einer offenen Strafvollzugsanstalt für junge Delinquenten. Das Thema Gewalt in der Schule beschäftigt mich tagtäglich und ist fester Gegenstand meiner Berufstätigkeit.

Da ich nicht nur in der Turnhalle unterrichte, ist mir von Anfang an in meiner Berufstätigkeit aufgefallen, dass gerade in den Bewegungs- und Sportlektionen die Häufigkeit der Gewaltvorfälle gegenüber den Lektionen im „Normalunterricht“ grösser ist. Diese subjektive Einschätzung wurde mir im Verlaufe meiner Arbeit zum

Thema immer wieder von den verschiedensten Fachpersonen bestätigt. Gerade die offenere Struktur des Sportunterrichts lässt es zu, dass Aggressionen unter den Jugendlichen, die überwiegend in anderen Lebensbereichen ihren Ursprung haben, ausagiert werden können. Dies steht unmittelbar im Widerspruch zu der in der Gesellschaft heute manifestierten Meinung, gerade der Sportunterricht habe automatisch eine gewaltpräventive Funktion in sich. Hierfür dient sicherlich die in der Wissenschaft umstrittene These der Katharsistheorie, wonach körperliche Ertüchtigung ein Gewaltpotential zu verringern mag. Deshalb bekommt dieses Thema eine zentrale Bedeutung für alle bewegungs- und sportunterrichtenden Lehrpersonen. Ich bin nicht der Meinung, dass das Gewaltpotential durch körperliche Betätigung im Schulfach Sport einfach und selbstregulierend verringert werden kann. Ich gehe aber durchaus davon aus, dass der Sportunterricht unter bestimmten Umständen eine gewisse Ventilwirkung für angestaute Aggressionen und Frustrationen in sich haben kann.

Aus dieser persönlichen Betroffenheit erachte ich meine Arbeit als eine didaktische Reflexion von meinem alltäglichen Handeln als Lehrperson.

Heute bin ich der Ansicht, dass im Sportunterricht gesellschaftliche Probleme symbolisch erkennbar sind.

Ich sehe den Sportunterricht als einen geeigneten Ort im Schulalltag von Jugendlichen an, wo die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen, wie der tendenziell zunehmenden Gewaltbereitschaft in unserer heutigen Gesellschaft, stattfinden kann.

„Das Phänomen Gewalt tritt überall in unserer Gesellschaft in Erscheinung. Auch die Schule und miteingeschlossen der Sportunterricht stellen einen Bestandteil der Gesellschaft dar und bleiben folglich von Gewalt nicht verschont. Eine der wichtigsten Aufgaben der Lehrperson ist es daher geworden, sich mit diesem Thema in seinen verschiedensten Ausprägungen auseinander zu setzen“
(HERZOG, 1994, 4).

Als selbstverständlich erachte ich bei meiner gesamten Arbeit, dass es bei diesem Thema *keine Rezepte mit Wirkungsgarantien, sondern nur Möglichkeiten für den Umgang mit Gewaltvorfällen* geben kann. (vgl. MIETHLING 1996,30)

1.3. These zur aktuellen Fachliteratur

Seit längerer Zeit habe ich mich mit der Literatur zum Thema Gewalt und Gewalt in der Schule befasst. Hierzu gibt es aus meiner Sicht eine unüberschaubare Liste von guten Schriften (vgl. Literaturliste).

Diese beinhalten verschiedene theoretische Ansätze und Konzepte für Gewaltpräventionsmöglichkeiten in der Schule. Nach langer Suche wage ich heute zu behaupten, dass es noch keine Literatur zu konkret geeigneten Handlungsmöglichkeiten einer direkten Intervention im Schulsportunterricht gibt. Diese thesenartige Aussage möchte ich erweitern und darauf hinweisen, dass auch nachhaltige präventive Massnahmen im und durch den Sportunterricht nur teilweise und bruchstückartig vorliegen.

Mit meiner Arbeit hoffe ich diese Lücke ein wenig schliessen zu können, in dem ich versuche, die Übersetzungsarbeit von der Theorie zur Praxis zu leisten.

Im Sinne von GUGGENBÜHL (1996,221), wonach das wichtigste Mittel im Umgang mit Gewalt in der Schule überhaupt unser eigenes Engagement ist, möchte ich diese Einleitung abschliessen.

2. Qualitativer Forschungsansatz

2.1. Begriffsklärung

Wer sich mit dem Thema Gewalt, Gewalt in der Schule und Gewalt im Sportunterricht befasst, der muss den Begriff „Gewalt“ und Aggression zuerst genau klären. Gewalt wird heute tendenziell als etwas Negatives, Schlechtes bezeichnet. Dies war nicht immer so. Der Begriff der Gewalt ist ursprünglich eher positiv gemeint: *„Richterliche Gewalt, Gewaltmonopol des Staates“* etc.. (vgl. STRUCK 2001,11) Wenn ich in meiner Arbeit den Begriff Gewalt brauche, dann meine ich vor allem den Missbrauch von Gewalt.

Zur Begrifflichkeit der Aggression: Nicht selten wird in der Literatur eine klare aber durchaus umstrittene Trennung zwischen Aggression und Gewalt gemacht. Hierbei meint man mit Aggression einen Oberbegriff für ein Verhalten, das im weiteren Sinne auf eine absichtsvolle Schädigung der sozialen Umwelt gerichtet ist. Der Begriff der Gewalt hingegen wird in einem engeren Zusammenhang für eine zielgerichtete körperliche Schädigung von Menschen und Sachen verstanden. (vgl. GABLER 1993; HAHN 1993)

Für meine weitere Diplomarbeit möchte ich mich an die Definitionen von BRUNNER und RAUCHFLEISCH halten:

„ Der Begriff Gewalt reicht von Aktivität bis zur Zerstörung von symptomatischer Aggression als Kontrollverlust in allen Schattierungen bis zur Aggression als geplante Strategie, von organisierter Struktur bis zur unkontrollierten Gewalt: der offenen, manifesten, unmaskierten Ausdrucksform Aggression.“ (BRUNNER 1999)

RAUCHFLEISCH (1992) bezeichnet die Gewalt *als eine besondere Form der Aggression, welche die Schädigung von Menschen oder Gegenständen zum Ziel hat.*

2.2. Grundannahmen und Ziel der Arbeit

Ich gehe von der Grundannahme aus, dass der Ausgangspunkt von Aggression und Gewalt bei Jugendlichen in der Schule und im Sportunterricht mit grosser Wahrscheinlichkeit ausserhalb der Institution Schule zu suchen ist. Dazu meint HURRELMANN: *„Die Ausgangsbedingungen für die Entstehung von Aggressivität und Gewalt werden in den ausserschulischen Lebenskontexten gelegt und können von der Schule nur schwer verändert und beeinflusst werden.“* (1999,13). Dazu gehört meine Annahme, dass aggressive und gewalttätige Kinder nicht als solche geboren, sondern durch die Sozialisation im Laufe ihres Lebens dazu gemacht werden. Die Aggression stellt durchaus eine den Menschen angeborene Kraft dar, die sich je nach frühkindlicher Erfahrung auf konstruktive oder zerstörerische Weise entwickelt. Diese verinnerlichten Erfahrungen sind entscheidend. Sie bestimmen das Selbstwertgefühl, das Gewissen und die Fähigkeit, als Mensch einsichtig und eigenständig zu handeln.

Ob die Gewaltvorfälle bei Schülerinnen und Schülern in der Schule am Zunehmen sind, lässt sich nach heutigem Wissen nicht genau sagen. Für diese in der medialen Gesellschaft wichtige Frage, lehne ich mich an HURRELMANN (1999,12) an, der noch keine wissenschaftlich abgesicherten Belege für eine Zunahme von aggressiven Handlungen und Gewaltvorfällen in der Schule kennt. Er weist aber darauf hin, dass es womöglich eine Verschärfung der Intensität von Gewalthandlungen bei einer Minderheit der Kinder und Jugendlichen gibt.

Für mich ist es eine Tatsache, dass die Schule von der Gewalt weiterhin nicht verschont bleibt. Nach meiner Meinung muss es eine Aufgabe der Schule sein, sich diesem Thema zu stellen, ob es genau erfasste empirische Untersuchungen einer Zu- oder Abnahme von Vorfällen in der Schule gibt oder nicht. Ich habe jedoch bei der Bearbeitung der Fallgeschichten jeweils unter „Grundsätzliches“ versucht, die aktuellsten Zahlen von empirischen Gewaltuntersuchungen an Schulen anzugeben.

Da ich nicht in der Erziehungswissenschaft arbeite, weder in der Forschung noch in der Lehrerbildung, wollte ich keine wissenschaftliche Arbeit mit hermeneutischen Methoden erstellen. Zudem stehe ich mitten in der Praxis und arbeite sozusagen im Felde selber. Deshalb schien mir der qualitative Forschungsansatz für eine entsprechende Antwortsuche geeignet. Ich wollte möglichst konkrete und ganzheitliche Lebenswelten im Sportunterricht erfassen, um anschließende Folgerungen, Antworten und Diskussionen erzielen zu können.

In meinem Nachdiplomstudium bearbeitete ich den Begriff der *Narrativen Didaktik* (SCHIERZ,1997). Dieses narrative Forschen schien mir gegeben, um einerseits für mich selber forschend zu lernen und andererseits, von der Praxis ausgehend, Antworten auf meine Fragestellungen zu erhalten.

Ich bin auch grundsätzlich der Ansicht, dass das Lernen im Umgang mit Gewalt und Aggression im Sportunterricht vor allem dann gelingt, wenn man die Unterrichtenden oder Studierenden mit echten Situationen aus der Praxis konfrontiert. Ich stütze mich hierbei vor allem auf aktuelle Forschungsansätze von SCHERLER&SCHIERZ (1993).

Meine konkreten Ziele dieser Arbeit sind :

- eigene Betroffenheit zum Thema „Gewalt im Sportunterricht“ äussern
- persönliche Unterrichtsreflexion betreiben
- Antworten und Lösungsansätze zu den formulierten Fragen anhand meiner Reflexion, von Expertenmeinungen und dem Wissen aus der Literatur finden
- Konsequenzen aus meiner gesamten Arbeit zum Thema aufzeigen
- Sportlehrpersonen und Studierenden geeignete Handlungsmöglichkeiten in Form direkter Interventionen und möglicher Präventionsmassnahmen im Sportunterricht aufzeigen
- Sportlehrpersonen und Fachdidaktikern exemplarisch zeigen, wie man aus Fallbeispielen aus der Unterrichtspraxis handlungsleitendes Wissen generieren kann

Für mein letztgenanntes Ziel berufe ich mich auf folgende Expertenmeinung :

„ Es geht in der Gewaltprävention und Intervention darum, dass man einen Umgang mit den Vorfällen pflegt und sie als möglich antizipiert. Wir müssen der Gewalt im Sportunterricht als Betroffene begegnen ohne unser Gesicht verlieren zu müssen...“(Interview mit Experte IV, 2002).

Mit meiner Diplomarbeit will ich genau dies erreichen.

2.3. Untersuchungsplanung

Da ich mit meinen Fragestellungen zum Thema im Nachdiplomstudium nicht alleine war, habe ich mich mit Jacqueline Nüesch zusammengeschlossen. Jacqueline Nüesch hat sich dabei auf die Primarstufe, 3. bis 5. Schuljahr, ich auf die Sekundarstufe I, 6.-9. Schuljahr, beschränkt. Mit dieser Aufteilung wollten wir die Arbeit zum Thema möglichst breit abstützen. Das Konzept unserer Arbeit sowie unsere Handlungsplanung haben wir gemeinsam erarbeitet und teilweise auch identisch durchgeführt.

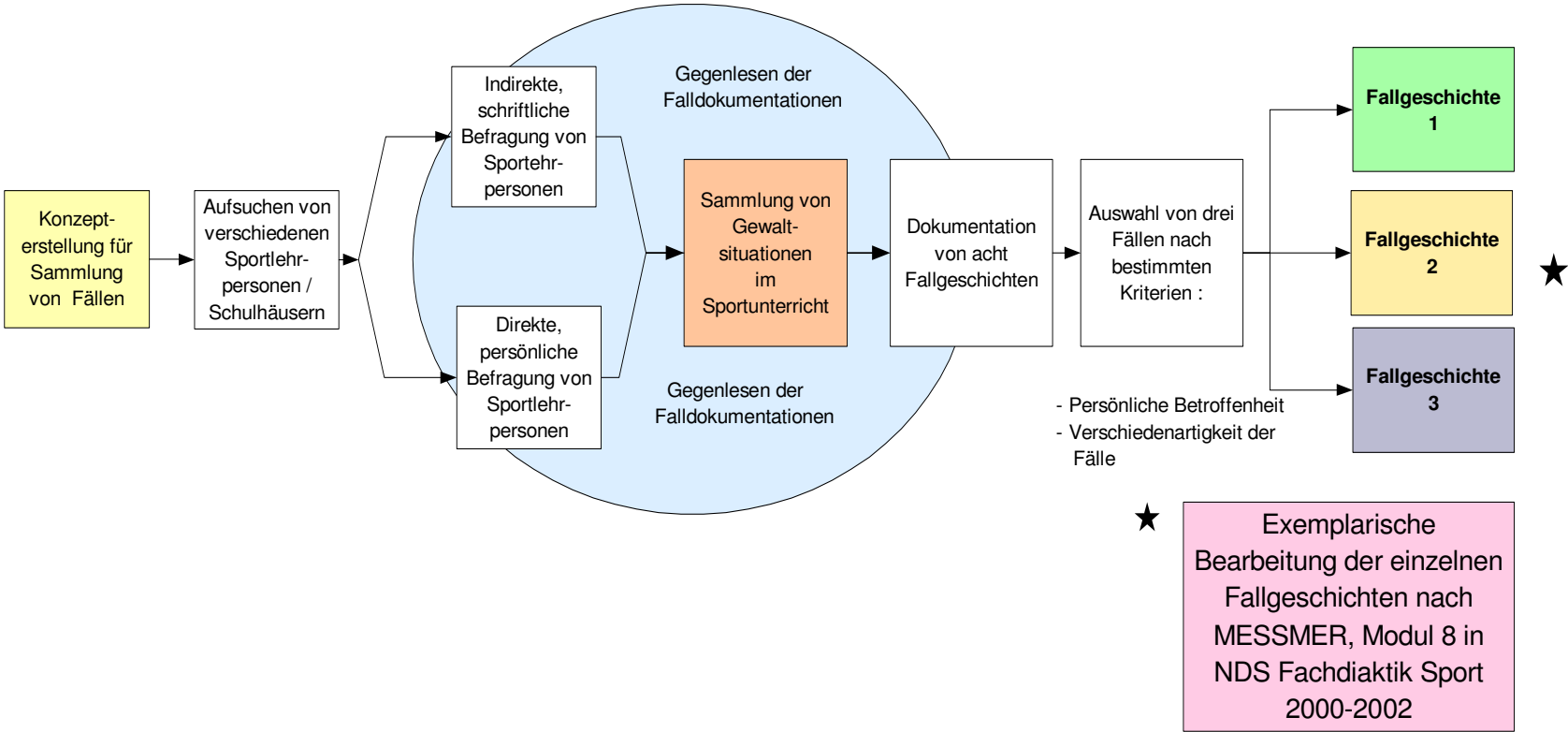
Unsere Arbeiten sind dementsprechend ähnlich, vor allem der Aufbau und die Form. In ihrer inhaltlichen Umsetzung jedoch müssen sie als eigenständig betrachtet werden.

Die beiden Diplomarbeiten allgemein sind in Anlehnung an das Fachdidaktikmodul acht unseres Nachdiplomstudiums entstanden. In diesem projektartigen Modul „Narrative Didaktik“ erhielten wir von Prof. SCHIERZ und Dr. MESSMER die nötigen methodischen Hintergründe, um unsere Arbeiten zu realisieren.

„Von den grossen Entwürfen zu den kleinen Geschichten im Sportunterricht“, heisst das Buch von SCHIERZ (1997). Wir wollten dementsprechend von den kleinen Geschichten ausgehen.

Dazu haben wir eine bestimmte Strategie für das Sammeln und Bearbeiten von Fällen, die sich im Sportunterricht ereignet hatten, entwickelt und realisiert. Diese Strategie ist aus dem folgenden Fliessdiagramm ersichtlich.

Fließdiagramm „Fallgeschichten“



2.4. Methoden

Für das Sammeln von Unterrichtssituationen haben wir vor allem das *unstrukturierte, fokussierte Interview* angewendet. (vgl. MOSER 1997,32)

Mit dem „narrativen Interview“ haben wir die Lehrpersonen später zu den Rahmenbedingungen und Entstehungsgeschichten der Situationen befragt. Diese Informationen flossen in die Fallinterpretationen ein.

Zum Erhalt von Expertenmeinungen, dem diskursiven Wissen, entwickelten wir einen eigenen Fragebogen. Dieser hat uns beim qualitativen, halbstrukturierten Interview in diesem Sinne geholfen, die von uns gestellten Fragen bereits in eine bestimmte Richtung zu ordnen. (vgl. Anhang 6.2. ,s.75)

Für das Auswerten dieser Interviews haben wir auf ein Transkribieren verzichtet. Wir haben die Gespräche schriftlich verfasst und sie den Experten zum Gegenlesen übergeben. Zu jeder Fallgeschichte wollten wir mindestens zwei verschiedene Expertenmeinungen. Die Experten werden jeweils am Ende einer Fallbesprechung ohne Namen näher vorgestellt.

Gleichzeitig zu den Expertenbefragungen haben wir uns mit dem elaborierten Wissen befasst. Dafür hat sich bei uns die Methode des systematischen Bibliographierens durchgesetzt. Mit der unsystematischen Methode auf dem Gebiet der Gewalt allgemein begonnen, mussten wir rasch feststellen, dass diese Methode uns nicht weiter dienen kann. Zum Thema Gewalt gibt es derweil eine unüberschaubare Menge an wissenschaftlicher Literatur.

Später haben wir gezielt zum Thema „Gewalt und Prävention in der Schule“ und „Gewalt und Prävention im Sportunterricht“ gesucht. Dies erwies sich dennoch als zu umfangreich. So legten wir uns auf Literatur fest, die im Schnitt nicht älter als acht Jahre ist.

Für die Literatursuche haben wir die Sportbibliothek in Magglingen, Bern und Basel durchforscht und die Dienstleistungen des SPOLIT in Anspruch genommen.

Für die schriftliche Präsentation der von uns bearbeiteten Fallgeschichten haben wir folgende Struktur ausgewählt :

- **Falldokumentation**
- **Grundsätzliches zum Fall**
- **Handlungsanleitung einer geeigneten und möglichen direkten Intervention**
- **Handlungsanleitung einer geeigneten und möglichen präventiven Intervention**
- **Interpretation des Falles**
- **Pädagogische Konsequenzen zum Fall**

Dieses Design soll den Leser ansprechen und ihm eine gute Übersicht geben. Es soll auch ein exemplarisches Beispiel dafür sein, wie in der Lehrerweiter- oder Ausbildung mit Fallgeschichten zum Thema Gewalt im Sportunterricht gearbeitet werden kann.

Wir haben nach der Dokumentation jeweils ein Kapitel „Grundsätzliches zum Fall“ entworfen. Darin soll die Gewaltart genau definiert und aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse dazu vorweggenommen werden. Dieses Kapitel haben wir bewusst kurz gehalten, es soll ein Einblick, ein Spot zum Thema sein.

Die möglichen direkten und präventiven Interventionen haben wir gezielt in Form von Zusammenfassungen beschrieben. Deutlich zum Vorschein kommen dadurch die an eine feste Abfolge gebundenen Handlungsstrategien. Hier wird bewusst nur „das Wichtigste in Kürze“ gesagt.

Diese rezeptartigen Handlungsanleitungen sollen nicht als alleingültig verstanden werden.

Wir wollen aber konkrete Handlungsstrategien aufzeigen, die in der Praxis anwendbar sind. Die von uns vorgeschlagenen Strategien sollen auch zu weiteren Diskussionen und Schlüssen führen.

Nach den beiden Kurzzusammenfassungen kann der Leser selber entscheiden, ob er die Herleitung, die in der anschließenden Interpretation zu finden ist, verfolgen oder direkt weiter zu den < Pädagogischen Konsequenzen zum Fall> gehen will.

Mit dieser Struktur wollen wir zudem dem lehrenden Fachdidaktiker in der Aus- oder Weiterbildung eine methodische Freiheit gewähren. Dieser kann nach seiner Wahl die ganze Bearbeitung oder eben auch nur Teilaspekte des Falles in seinem Unterricht oder seiner Weiterbildung einsetzen.

3. Exemplarische Arbeit mit Fallgeschichten

3.1. Fallgeschichte 1

3.1.1. Dokumentation

Realschule (Hauptschule); 6.Schuljahr, Mädchen

Die Sportlehrperson ist eine Frau mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung auf der Sekundarstufe I

Die 1. Realklasse der Mädchen ist durch vier Kleinklassemädchen aufgestockt worden. Die Klasse besteht nun aus siebzehn Mädchen.

Als Lektionseinstieg möchte ich ein kleines Spiel spielen. Dazu bestimme ich die Teams selber. So kommen zwei Kleinklassemädchen zu einer Gruppe von Realschulmädchen. Da schreit Sara, eine Realschülerin: „ **So sicher nicht, meinen Sie ich will in einem Team mit diesen geistig zurückgebliebenen und Behinderten sein!**“, und schlägt aus Wut das Gruppenband auf den Boden. Darauf antworte ich wütend und laut : „*Wärst du nicht auch gescheiter, hätte ich dich mit Sicherheit nicht in meinem Unterricht hier auf der Realstufe! Ich bestimme hier wer mit wem spielt und ich will, dass hier in dieser Gruppe alle mit allen zusammenspielen können!*“.

Auf meine Reaktion entstand eine betroffene Ruhe unter den Schülerinnen. Ich konnte anschliessend die Lektion eröffnen.

3.1.2. Grundsätzliches

Die Gewalt in diesem Fall von Sara richtet sich nicht körperlich gegen eine Person oder Gruppe. Sie richtet sich dafür seelisch gegen eine Mitschülerin. Diese Art von Gewalt bezeichne ich als Mobbing. Dieses seelische Angreifen oder auch „Anmachen“ ist nach meiner Ansicht in letzter Zeit stärker am Zunehmen, als die zuschlagende, körperliche Gewalt.

STRUCK führt zu dieser Gewaltart aus: *„Mobbing will nieder machen, damit sich der Täter im Ansehen der Gleichaltrigen aufrichten kann.“* (2001,69). Er sieht in dieser Gewaltform vor allem Mädchen als Akteure, insbesondere auf Gymnasialstufe, die diese Form von Gewalt ausüben. Weiter erwähnt er, dass die Opfer der Diskriminierung unserer heutigen leistungsorientierten Gesellschaft oft Gruppen sind, die leistungsschwächer sind (ebd.,70 – 71).

Nach OLWEUS kommt bei der Gewaltform Mobbing eine weitere Qualität hinzu: *„Ein Schüler oder eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt oder wird gemobbt, wenn er oder sie über eine längere Zeit den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist.“* (1997,22). Das einmalige Diskriminieren, Ausgrenzen oder Beleidigen schliesst OLWEUS nach seiner Definition aus.

Bei dieser Fallgeschichte gehe ich davon aus, dass die Situation der Diskriminierung am Anfang der Lektion kein Einzelfall war. Die betroffene Lehrperson hat sich schon vor diesem Fall beklagt, dass unter den zwei Klassen so was wie „Krieg“ herrscht.

Weiter wird in der Gewaltforschung (vgl. OLWEUS 1997,26-27) *unmittelbare Gewalt* von *mittelbarer Gewalt* unterschieden:

Unmittelbare Gewalt	=	offene Angriffe auf das Opfer
Mittelbare Gewalt	=	soziale Isolation und absichtliche Ausgrenzung

Beim Mobben trifft in den meisten Fällen eine mittelbare Gewalt zu. In diesem Fall bin ich der Meinung, dass wir es mit einer nicht klar zuzuordnenden Gewaltsituation zu tun haben. Einerseits ist der Ausspruch und das Verhalten von Sara unmittelbar und direkt, andererseits liegt hier sicherlich eine absichtliche Ausgrenzung von den leistungsschwächeren Mädchen vor.

RIXIUS (1996,156) schreibt, dass der Umgangston zwischen den Schülerinnen und Schülern, aber auch gegenüber den Lehrkräften rauer geworden ist: *„Diskriminierungen, Beschimpfungen, Obszönitäten und Beleidigungen scheinen fast gang und gäbe zu sein...“* (ebd.,156). Für viele Schülerinnen und Schüler sind solche Provokationen auch Anlass für handfeste Gewaltakte unter den Jugendlichen. Dafür ein Schülerbeispiel von einem Mädchen der zehnten Klasse : *„Wenn jemand zu mir Schlampe sagt, dann würde ich mir das nicht gefallen lassen...“* (ebd.,157).

Nimmt man noch die Aussage von STRUCK hinzu, dass Gewaltkarrieren mit Sprachgewalt beginnen (2001,66) ist die verbale Äusserung von Sara, sie spricht von geistig Behinderten und Zurückgebliebenen, ernst zu nehmen.

Aus diesen Erläuterungen schliesse ich, dass man bei diesem Fall direkt intervenieren sollte.

Anmerken will ich hier noch, dass es bei Mobbing in der Schule eine zusätzliche Schwierigkeit gibt. Dies deshalb, weil Jugendliche Beleidigungen und Beschimpfungen nicht persönlich als Gewalt erleben oder erleben wollen. Zu verdeutlichen mag dies eine Studie, in der Jugendliche im Alter von 12 und 18 Jahren an 60 Schulen in Magdeburg Deutschland zur Gewalt befragt wurden. Da geben 77 Prozent aller gefragten Schülerinnen und Schüler an, dass *jemanden mit Worten oder Gesten beleidigen* keine Gewalt darstellt. (vgl. CLAUS&HERTER 1994,11)

Nur ein Viertel der Jugendlichen fasst das verbale Attackieren als Gewalt auf. Im Gegensatz dazu folgert RIXIUS, dass Erwachsene den Umgangston unter Jugendlichen viel häufiger als gewaltbesetzt empfinden (1999,159). Er meint : „ *Ich schliesse daraus, dass Äusserungen, die die einen als verletzende Anmache wahrnehmen, andere als normal empfinden.*“ (ebd.,159).

Dies muss bei unserer Fallgeschichte berücksichtigt werden, vielleicht ist sich Sara gar nicht bewusst, dass sie die Gruppe oder ein einzelnes Kleinklassenmädchen erniedrigt und diskriminiert.

3.1.3. Handlungsanleitung einer direkten Intervention:

- Gruppeneinteilung abbrechen, Lektion nicht mehr weiterführen.
- Ruhe bewahren, Klasse sich setzen lassen und nicht auf gleicher Ebene antworten (selber keine Gewalt anwenden)
- Sein Gefühlszustand der Klasse jedoch klar erläutern: „*ich bin geschockt, aufgebracht, wütend, überfordert !*“ etc.
- Weitere Schritte der Klasse klar mitteilen, Sicherheit geben über den Fortgang der Lektion.
- Der Gruppe (ev. Trennung der Gruppen in die zwei Klassen) in einem Gespräch klar machen, dass man die Schülerinnen ernst nimmt aber auch deutlich mitteilt, dass nun eine Grenze überschritten wurde und man dies auf keinen Fall akzeptiert. Auch die Absicht, dass man die Kleinklassenmädchen immer schützen werde, klar formulieren. (Opferschutz)
- Der Gruppe mitteilen, dass dieser Fall der Klassenlehrperson gemeldet wird und allfällige weitere Schritte mit dieser eingeleitet werden.
- Die Lektion wenn möglich weiterführen, ev. nicht so wie geplant. Wichtig bei einer Weiterführung ist, dass die Mädchen nun auf den Sportinhalt zentriert werden, so dass keine grossen Freiräume im Unterricht entstehen. Bestimmt und klar kommunizieren, was für ein Verhalten der Mädchen in der nun bevorstehenden Lektion erwünscht und verlangt ist. Bleibt die Situation aus der Sicht der Lehrperson weiterhin äusserst gespannt, Lektion abbrechen.

3.1.4. Handlungsanleitung einer präventiven Intervention :

STRUCK führt aus : „... *Wir wissen, dass die Situation von Mobbing nur verbessert werden kann, wenn Täter, Opfer und Zuschauer unter der Moderation von Erwachsenen auf das Problem zugehen.*“ (2001,71).

Eine konkret geeignete Handlungsanleitung ist :

- Die Sportlehrperson muss beide Klassenlehrpersonen aufsuchen und ihnen die vorgefallene Situation genau schildern. Sie soll versuchen, mit den beiden Klassenlehrpersonen gemeinsam weitere Schritte einzuleiten.
- Die zwei Mädchenklassen sollen in einer organisierten Klassenstunde zusammen kommen. Die Situation wird von den Beteiligten oder den Lehrpersonen, nochmals in Form eines Rollenspieles, einer Nacherzählung veranschaulicht, aufgegriffen.
- Alle Beteiligten sollen nochmals mit dem Vorfall bewertend konfrontiert werden. (Im Sinne von: „Mobben ist in unseren Klassen grenzüberschreitend!“)
- Es soll versucht werden, die „Täter“ in die Lage der Opfer zu versetzen.
- Es muss der Gruppe allgemein klar gemacht werden, dass das Mobben **feige** und **schwach** ist. Diese beiden Wörter verletzen die Ehre der Täterinnen, vor allem wenn es gleichaltrige Mädchen in der Klasse auch so sehen. Diese Mädchen sollen unbedingt gestärkt werden.
- Es soll auf eine Wiedergutmachungstat der Täterin in der Grossgruppe bestanden werden. Diese soll von allen ausdiskutiert und aufgeschrieben werden.
- Die Opfer sollen wenn möglich gestärkt werden, in dem sie Verhaltensalternativen für zukünftige Situationen aufgezeigt bekommen. Diese müssen sie an hand von Rollenspielen eintrainieren.

3.1.5. Interpretation des Falles

Die Schülerinnen im Durchschnittsalter von 12 Jahren bestehen aus zwei niveauunterschiedlichen Klassen: Kleinklasse- und Realstufe. Die Kleinklasse ist die leistungsschwächste Schulstufe in unserem System. Da wird die Schüleranzahl bewusst kleingehalten und die Lehrpersonen besitzen in der Regel eine heilpädagogische Ausbildung. Die Realschule ist die nächst höhere Stufe. Der fremdsprachige Anteil der Schülerinnen und Schüler ist bei beiden Stufen hoch. In dieser Klassenformation beträgt er 65 Prozent. Die Sprachkompetenz bezeichnet die Lehrperson bei vielen Schülerinnen als schwach.

Beim Suchen einer möglichen Entstehungsgeschichte komme ich wieder auf die Aussage der Sportlehrperson zurück, die besagt, dass in dieser Klassenformation Krieg herrscht. Es stellte sich heraus, dass diese Aussage sich vor allem auf das verbale Kommunizieren bezieht. Die Umgangssprache wird von der Lehrperson als grob und primitiv bezeichnet.

„... Meinen Sie, ich will mit diesen geistig Zurückgebliebenen und Behinderten sein!...“ stellt für mich den Schlüsselsatz dar.

Saras Aussage gegenüber den Kleinklassenmädchen ist diskriminierend und eindeutig verletzend. Die schon formulierte Frage, dass sich Sara der Wirkung ihrer Worte nicht bewusst ist, möchte ich nochmals aufgreifen. Ich denke, dass Sara sich ihrer Worte nicht völlig bewusst ist. Ihr ganz persönlicher Ärger scheint in dieser Situation so gross zu sein, dass sie eine solche Aussage macht. Ihren Ausdruck der Wut unterstreicht sie zusätzlich, in dem sie ihr Spielband auf den Boden wirft. Zu wirklichem Bewusstsein über ihre Aussage kommt Sara für mich erst, als die Lehrperson sichtlich erregt und auf gleicher Ebene verbal zurückschlägt : *„... wärst du nicht auch gescheiter (meint intelligenter), hätte ich dich mit Sicherheit nicht in meinem Unterricht hier auf der Realstufe!...“*.

Danach entsteht eine betroffene Ruhe. Weshalb entstand nun eigentlich eine betroffene Ruhe? Stimmt meine These, dass auch den anderen Schülerinnen erst jetzt wirklich bewusst wird, was Saras Aussage eigentlich ausgelöst hat, nämlich ein Heruntermachen, ein Diskriminieren von Personen auf Grund ihrer Intelligenz? Oder sind die Schülerinnen einfach geschockt, dass die Lehrperson so energisch reagiert und selber verbal ausfällig wird, in dem sie ihre Schülerinnen als „dumm“ bezeichnet?

Expertin II meint: *„ Die Schülerinnen sind geschockt, paralysiert und unfähig auf diesen plötzlichen Angriff zu reagieren!“*. Diese Ohnmachtssituation seitens der Schülerinnen hält eine längere Zeit an. *„Wären sich die Schülerinnen dieser Lehreraussage inhaltlich vollumfänglich bewusst geworden, dann hätten sie wahrscheinlich nach einer ersten Phase stark und zu recht rebelliert!“*, meint dieselbe Expertin weiter.

Ich gehe davon aus, dass eine gewisse Bewusstwerdung bei den Schülerinnen in dieser Situation stattgefunden hat. Für Expertin I gilt, dass eine Bewusstwerdung einer Handlung stets die Grundlage darstellt, um die Situation und das Verhalten einer Person ändern zu können. Es muss Sara dementsprechend deutlich bewusst gemacht werden, dass ihr verbales Handeln beleidigend und verletzend gegenüber den Kleinklassenmädchen war. Deshalb fordert Expertin I eine unmittelbare Reaktion der Lehrperson.

Diese Reaktion darf nach meinem Befürworten aber nie auf gleicher Ebene stattfinden. Die Sportlehrperson wird hier gerade wie es STORF (1981,42) ausdrückt *zur Mitspielerin des Geschehens in einem Schlagabtausch*. Für mich muss die Lehrperson gerade in dieser Situation die Gegenspielerin darstellen.

Expertin I meint dazu: *„Die Lehrperson sollte sich nicht auf die gleiche Ebene lassen... Somit bekommt ihr Verhalten erst noch Modellfunktion für eine ungeeignete Konfliktlösung: Gewalt mit Gegengewalt zu bekämpfen!“*.

In solchen Situationen müssen Lehrpersonen allgemein alternative Handlungsmöglichkeiten als den verbalen Gegenangriff zur Verfügung haben.

Eine *„Cooldownstrategie“*, wie sie Expertin II beim Namen nennt, wäre für die Lehrperson wichtig. Für sie ist dementsprechend eine gute Strategie :

- das Unterrichtsgeschehen unmittelbar unterbrechen,
- erstmals kurz abwarten, die Klasse hinsetzen lassen
- tief durchatmen und schweigen
- der Klasse seine emotionalen Betroffenheit kundtun

Mit dieser Reaktion des Unterrichtsunterbruches zeigen wir nach GUGGENBÜHL (1996,220), dass wir die Schülerschaft ernst nehmen. Diese aber auch gerade spüren, dass sie eine Grenze überschritten haben. Vor allem kann die Lehrperson nach meiner Sicht so zeigen, dass eine Auseinandersetzung auch zivilisiert ausgetragen werden kann. Eine zivilisierte Austragung eines Konfliktes heisst für mich ein Gespräch suchen. „...Gewaltprävention betreiben wir, wenn wir die Auseinandersetzung mit Jugendlichen zivilisiert austragen...“ (ebd.,220).

Welches sollen nun die Ziele eines Gesprächs in diesem Falle sein? Und wann ist der geeignete Zeitpunkt dafür?

Eine Antwort für den Zeitpunkt erscheint mir besonders schwierig. Dies hängt stark mit der ganzen Persönlichkeit der Lehrperson und ihren Fähigkeiten im Umgang mit Gewaltkonflikten ab. Entscheidend für mich ist grundlegend, dass ein Gespräch stattfindet. Sei dieses gerade nach den Geschehnissen direkt oder etwas später, in dem man die Lektion abbricht und die Schülerinnen sich vorerst umkleiden lässt.

Das Hauptziel, die Kernbotschaft eines Gespräches in dieser Situation soll aus meiner Erfahrung klar in Richtung Grenzziehung gehen.

Expertin II fasst dazu in Worte: „*Ich will euch ernst nehmen und keinen blossen Schlagabtausch auf der gleichen Ebene, wenn ich auch echt sauer auf dich Sara bin! Du hast mit deiner Aussage klar eine Grenze überschritten, das will und kann ich nicht akzeptieren!*“.

In diesem Gespräch soll den Mädchen weiter bewusst gemacht werden, dass es undiskutierbare Werte gibt. Hier soll der Wert der Gleichberechtigung aller Menschen mit Betonung der unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten angesprochen werden.

Dazu GUGGENBÜHL (1996,217) : „*In der Auseinandersetzung mit Jugendlichen heisst Grenzsetzung, dass man über diesen Punkt zwar debattiert, jedoch grundsätzlich nicht von der eigenen Position und den Forderungen abweichen wird. Es geht darum, den Jugendlichen die Bedeutung überfamiliärer Werte und Regeln nahe zu bringen!*“ .

Für ein Gespräch allgemein hilfreich erachtet Expertin I in Konfliktsituationen, dass Provokationen so rasch wie möglich entsprechend gedeutet werden können.

Für diese Deutung sehe ich die von mir abgeänderten Fragen von RIXIUS (1999,160) als eine geeignete Möglichkeit :

- Welche Botschaft steckt in dem, was Sara gerade gesagt hat ?
- Was ist das Motiv einer solchen Tat ?
- War das von Sara ernst gemeint, ein Scherz oder ein Test?
- Kommt die Provokation der Schülerin aus „heiterem Himmel“ oder spitzt sich gerade etwas zu, hat sie eine Geschichte?

- Gilt diese Attacke mir direkt als Lehrperson, meiner Rolle oder der Gruppe der Kleinklassenmädchen?

Für RIXIUS (1999,160) sind Ärger, Wut und Suche nach Anerkennung häufige Motive für verbale Gewalt.

Möchte Sara mehr Anerkennung von der Lehrperson haben? Ist es Wut, die Sara von aussen in sich trägt und nicht von der gegebenen Situation der Teameinteilung kommt? Oder ist Sara sichtlich verärgert, dass ihr Sozialstatus sich verringert, wenn sie mit Kleinklassenmädchen gemeinsam Sport treiben muss?

Das Letztgenannte scheint beiden Expertinnen in dieser Situation das wahrscheinlich Naheliegendste.

Auf der Suche nach Ursachen habe ich festgestellt, dass die Kleinklassenmädchen seit längerer Zeit im Sportunterricht immer wieder verbal schikaniert wurden.

Expertin II versteht denn auch diesen verbalen Ausbruch von Sara als Höhepunkt einer Kette von Ärgernissen auf Grund einer Verletzung des sozialen Status, weil die Realschülerinnen ungefragt mit den Kleinklassenmädchen gemeinsam Sport treiben müssen. Nach genauem Nachfragen hat sich bestätigt, dass das Eingliedern der Kleinklassenmädchen nie zur Diskussion stand. Man hat die Mädchen, sowie die Lehrperson anfangs Semester einfach vor Tatsachen gestellt. Aus dieser *strukturellen Gewaltanwendung*, wie es Expertin II formuliert, kann dementsprechend die Botschaft der Schülerinnen sein : „ *Sprechen Sie mit uns über diese Einteilung, wir haben damit grosse Probleme!*“.

Dies nun wäre ein weiterführender Ansatz eines Gespräches mit den Realschülerinnen.

Die angetönte und schnelle Motivsuche für Saras Äusserung erachte ich persönlich als wichtig.

STORF (1981,42) meint : „*Nur die Kenntnis eines Motivs lässt eine Einschätzung der Tat zu, und dazu hilft meist nur eines: reden, reden, reden! Damit ist das möglicherweise wichtigste Mittel der Begegnung von Aggressivität angesprochen: das Gespräch.*“

Das Gespräch als geeignete Handlungsmöglichkeit bei diesem Konflikt scheint mir in diesem Fall sehr bedeutend. Dieses kann eine präventive Wirkung haben.

Eine ganz andere Handlungsmöglichkeit auf diese Provokation von Sara zu reagieren wäre das bewusste Überhören, das Ignorieren. Dazu meint RIXIUS (1999,161): „ *Aus der Jugendarbeit ... und den schulpraktischen Erfahrungen wissen wir, wie angebracht es häufig ist, möglichst gelassen auf Provokationen zu reagieren.*“

Diese Strategie kann aus meiner Sicht ihre Bedeutung haben, aber nur dann, wenn die verbale Attacke mir als Lehrperson selber gilt. Expertin II unterstützt diesen Gedanken und weist darauf hin, dass in diesem Beispiel die unpassende Äusserung auf eine Schülerin gerichtet ist. Deshalb erachtet sie diese Handlungsmöglichkeit „des Gelassenseins“ in diesem Fall als ungeeignet.

3.1.6. Allgemeine Pädagogische Konsequenzen

Als erste pädagogische Konsequenz möchte ich die Problematik der Stufenzusammenlegung allgemein im Sportunterricht von kognitiv leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern aufgreifen. Ich erachte eine Durchmischung von stark leistungsschwachen Schulstufen als nicht geeignet. Gerade in der Schule können sich die kognitiv Leistungsschwächeren durch den Sport ihren Sozialstatus aufbessern. Durch eine Klassenzusammenlegung der beiden untersten Schulstufen (Kleinklasse, Realstufe) erreichen wir aber genau das Gegenteil. Die Schülerinnen und Schüler dieser Stufen haben zumeist eine negativ belastende Schulbiographie und sind in ihrem schulischen Selbstbewusstsein entsprechend stark verunsichert. Sie gelten in der Gesellschaft ja auch oft genug als sogenannte Lernversager.

Als weitere pädagogische Konsequenz spricht Expertin II *die Früherkennung* an. Sie meint damit, dass Lehrpersonen bewusst sensibel auf das Klassenklima, die Stimmung unter den Schülerinnen und Schülern achten sollen. Gerade im Sportunterricht, einer vielfach offenen Lernsituation, kommen nach meiner Erfahrung Stimmungsaspekte deutlich zum Vorschein. Erkennt die Lehrperson früh eine spannungsgeladene Stimmung unter den Schülerinnen und Schülern, kann sie eben rechtzeitig intervenieren.

Eine gute Möglichkeit einer Intervention sehe ich darin, dass die Unterrichtslektion unterbrochen wird und die Lehrperson ihre subjektive Wahrnehmung kommuniziert: *„Ich hab das Gefühl, dass es in dieser Gruppe Spannungen gibt!“*. Mit dieser Art des Gespräches kann oftmals ein Eklat vermieden werden.

Bei Grenzüberschreitungen von Jugendlichen im Schulalltag soll auf eine Konsequenz oder Strafe in Form einer Wiedergutmachungstat bestanden werden.

GUGGENBÜHL (1996,220) meint dazu: *„ Die meisten Schülerinnen und Schüler wollen, dass die Lehrperson verkünden, wenn man zu weit geht. Sanktionen und Strafen können eine Notwendigkeit sein, weil dadurch die Schülerschaft sich ernstgenommen fühlt und merkt, dass eine Grenze überschritten wird.“*. Weiter stellt GUGGENBÜHL fest, dass die Jugendlichen klare Positionen suchen und wollen, dass die Lehrerschaft bei gewissen Vergehen Sanktionen ausspricht (ebd.,220).

Eine mögliche Konsequenz für Expertin II wäre bereits, dass die aggressiv handelnde Sara eine schriftliche Entschuldigung an die Betroffenen und deren Eltern richten muss. Somit wird die Grenzüberschreitung der Täterin klar kommuniziert und verstärkt. Zudem muss diese sich konkret handelnd nochmals mit ihrer Tat auseinandersetzen. Sie soll so aber auch die Möglichkeit erhalten, ihr unakzeptables Verhalten in dieser Situation abzuschliessen.

Expertin I : Psychologin mit eigener Praxis, speziell Jugendberatung; Schulberaterin an einer grossen Schule in der Agglomeration Basel

Expertin II : Psychologin, arbeitet in einer Jugendstrafvollzugsanstalt als Therapeutin und Beraterin

3.2. Fallgeschichte 2

3.2.1. Dokumentation

Real- und Sekundarschule; Knaben, 9. Schuljahr

Die Sportlehrperson ist ein Mann mit mehrjähriger Erfahrung auf der Realstufe

Es ist Mittwoch morgen, die erste Sportstunde nach dem Skilager. Es sind 14 Schüler anwesend. Nach einer intensiven Einstimmung mit Beweglichkeits- und Krafttraining geht's zum Unihockeyspiel. Die Spielgruppeneinteilung mache ich wie gewohnt selber, das erste Spiel läuft. Als Spielleiter hab ich schon bald das Gefühl, dass heute aggressiv zur Sache gegangen wird. Ich muss Vieles abpfeifen. Beim dritten Spiel, zehn Minuten vor Lektionsende, kommt das Team mit Patric aufs Feld, wobei dieser Junge die für alle akustisch verständliche Bemerkung macht: „**Euch machen wir fertig, jetzt hau ich drauf!**“. Patric ist gross, stark und zählt zu den Anführern der Klasse. Im Gegenteam spielt nun auch sein Freund Tobias, diese waren während des ganzen Skilagers im selben Viererzimmer.

Da kommt es während dem Spiel zu einem kleinen Check unter den Freunden. Tobias nimmt unerlaubterweise seinen Körper zur Hilfe, was ich auch abpfeife. Dann geht es aber enorm schnell, noch bevor ich bei den beiden Schülern eintreffe, greift Patric an, er schlägt brutal mit Fäusten und Füßen zu. Tobias versucht sich zu wehren, ich kann nach wenigen Augenblicken in die Schlägerei eingreifen mit den Worten: „Was soll denn das, seid ihr nun völlig durchgebrannt?“ Da erwidert Patric:

“ **Tobias hat mich angemacht, das lass ich nicht zu, keiner macht mich an!**“ Tobias ist still, er sagt überhaupt nichts.

Ich breche die Sportlektion ab, schicke die Nichtbeteiligten in die Garderobe.

Mit den Worten: „Ihr habt anscheinend zu viel Energie, dass ihr sogar unter Freunden zuschlagen könnt, lasst uns diese Energie abbauen!“, müssen die beiden ein hartes Krafttraining durchführen. Sieben mal die Stange klettern, zweimal acht Klimmzüge und zweimal 15 Liegestützen machen. Die Burschen führen das Training schweigend aus. Sie kommen mit ihrer Kraft ans Ende, ich bleibe aber entschlossen und sporne sie laut an.

Am Schluss liegen beide ausgebrannt am Boden, ich fordere sie auf, einander die Hand zu reichen und sich gegenseitig zu entschuldigen. Sie standen auf, gaben sich die Hände, und verabschiedeten sich auch bei mir mit einem Handschlag. Schweigend gingen beide in die Garderobe. Der Sache noch nicht sicher, ging ich ihnen nach und lauschte vor der Tür. Es geschah aber nichts mehr.

3.2.2. Grundsätzliches

Hier handelt es sich meiner Meinung um eine „unmittelbare Gewalt“. Patric führt einen offenen Angriff auf seinen Mitschüler Tobias aus.

STRUCK meint : *„Die schwerwiegendste Form von Gewalt ist die Gewalt gegen Menschen; sie reicht vom Treten ... bis zum Boxen um andere zu verletzen....“* (2001,15).

Experte III beschreibt diese Situation als *eine Schlägerei zwischen Jugendlichen* und setzt hinzu, dass diese aggressive Handlung eine Mischung aus verbaler und physischer Gewalt ist, die in einem formalen Rahmen stattfindet.

In der Umgangssprache wird häufig eine solche Tat ganz einfach als Gewalt bezeichnet. Für mich überschreitet Patric klar eine zwischenmenschliche Grenze.

Experte IV fügt an : *„... Patric verstösst mit seinem Verhalten gegen eine gesellschaftliche Regel, die das Austragen von Konflikten mit physischer Gewalt nicht toleriert!...“*.

Wenn wir heute die verschiedensten Medienberichte zum Thema Gewalt in der Schule untersuchen, dann treffen wir häufig auf diese eine Form von aggressivem Verhalten. Die Gewaltforscher nennen sie „physische Gewalt“. Folgend möchte ich mich aber stets an die Begrifflichkeit von STRUCK (2001,12) halten, der den Begriff „Schulgewalt“ weiter unterteilt in :

- **Schülergewalt**
- Gewalt von Lehrern gegenüber Schülern
- Schulweggewalt

Mit Schülergewalt bezeichnet STRUCK die *physische Gewalt von Schüler gegen Mitschüler* (ebd.,12).

Diese medienwirksamste Form der Gewalt beinhalten denn nun auch die meisten schulischen Untersuchungen und Studien. Ihre Auslegungen und Endresultate sind dann auch ganz verschieden.

HURRELMANN bringt die unterschiedliche Diskussion auf den Punkt : *„ Bislang gibt es keine wissenschaftlich abgesicherten Belege dafür, dass wir es bei der Mehrzahl von Schülern mit einer Zunahme von aggressiven Handlungen zu tun haben, aber alle Befunde deuten auf eine Verschärfung der Intensität von Gewalthandlungen...“*(1999,12).

KINDLER (1994,5) liefert uns zur Schülergewalt folgende Ergebnisse: Er beschreibt zunächst, dass die direkte körperliche Schülergewalt relativ selten auftritt. Ermittelt dann aber aus einer grossen Umfrage in Deutschland, dass 32 % der Schülerinnen und Schüler das „Schlagen von Mitschülern“ als unvermeidlich betrachten. 20 % hielten es für sinnvoll und 7 % macht es Spass zu schlagen.

Aus meiner Erfahrung kann ich darauf hinweisen, dass es grosse Schulstufenunterschiede bezüglich der Schülergewalt gibt. Vor allem in den unteren Schulstufen wie Real- oder Hauptschule gehe ich von einer deutlichen Verschärfung dieser

Gewalt aus. Es wird vermehrt eine bewusste Schädigung angestrebt oder zumindest in Kauf genommen. „*Die Gewaltbereitschaft und Intensität haben zugenommen*“, heisst der allgemeine, subjektive Kanon vieler Reallehrpersonen, mit denen ich im Verlaufe meiner Diplomarbeit zusammengewesen bin.

Die Schülergewalt bezeichnet STRUCK (2001,17) vor allem als jung und männlich. Er führt aus, dass die allermeisten schulischen Gewaltdelikte von Jugendlichen und Heranwachsenden männlichen Geschlechts begangen werden: „*Die Pubertät ist eine Zeit der besonderen Auffälligkeit für den körperlichen Gewaltmissbrauch*“ (ebd.,17).

Aktuelle statistische Werte zeigen, dass heute bei Schülergewalt ein Mädchen auf neun Knaben kommt. (vgl. STRUCK 2001,33)

Meines Erachtens erhöht sich aber in letzter Zeit die Zahl von körperlich gewalttätigen Schulumädchen im Unterricht deutlich. Dies kann der Deutsche Kinderbund bestätigen. Er hat festgestellt, dass die Schülergewalt der Mädchen in den letzten zehn Jahren um 64 Prozent angewachsen ist (ebd. 32).

Welches sind nun aber die Gründe einer unbestreitbar vorhandenen Schülergewalt? Geht man von der Annahme aus, dass die Schülergewalt nie nur eine Ursache hat, müssen wir immer stets verschiedene Aspekte miteinbeziehen. STRUCK schreibt: „... *Nur ein Grund allein reicht eigentlich nie aus, damit ein junger Mensch gewalttätig wird...*“ (2001,17).

Für Experte IV kommt es zu Schülergewalt, wenn das schulische Selbstwertgefühl unter Anderem relativ klein ist.

Nach Abklärung der schulischen Biografie von Patric gilt er als ein Schul- und Lernversager. Im Gegensatz dazu steht sein grosses Selbstwertgefühl bei körperlichen und sportlichen Aktivitäten. Hier fühlt er sich wohl, ist selbstbewusst und stellt dies auch mit seinem gut trainierten Körper dar.

KOCH (1993,14-16) meint, dass gerade bei männlichen Jugendlichen aus sozial und schulisch benachteiligten Gruppen nach aussen präsentierbare Kraft, physische Geballtheit und Gewalt durch sichtbaren Muskelaufbau eine wesentliche Rolle spielen.

Wir müssen diesen Fall dementsprechend auch durch die Brille der traditionell männlichen Körperbilder sehen, wollen wir diese Taten und Motive besser verstehen.

KLINGE (1998, 68) sieht dazu einen engen Zusammenhang zwischen Abenteuerlust, Härte, Durchsetzungskraft und Männlichkeit. Dieser ist auf *Geschlechts-Mythen* zurückzuführen, welche in unserer Gesellschaft nach wie vor polarisierend wirken.

Ist also der Sportunterricht für Patric die Plattform, seine Männlichkeit den anderen zu kommunizieren? Für LIESENHOFF (1983, 89-104) ist der Sport *ein echtes Reservat traditioneller Männlichkeit*: „... *Da dürfen männliche Brutalmuster, Stärkedemonstrationen und Drohgebärden ausgelebt werden!*“ (ebd. 89-104).

Abschliessend möchte ich grundsätzlich sagen, dass Gewalttäter von Schülergewalt oft der Beschreibung von OLWEUS entsprechen: „... *Gewalttäter haben eine*

positive Meinung von sich selbst. Sie sind ungewöhnlich wenig ängstlich und unsicher. Sie leiden oft nicht an schwachem Selbstbewusstsein!" (1997,44).

Und wenn OLWEUS (ebd.,45) schreibt, dass solche Gewalttäter in der Schule auch im späteren Leben Gefahr laufen, straffällig zu werden, dann kann ein solches *auf Schädigung des Anderen zielendes Verhalten* in der Schule nie akzeptiert werden.

3.2.3. Handlungsmöglichkeit einer direkten Intervention:

„... Selbst auf die Gefahr hin als rigoros zu gelten möchte ich empfehlen, alle Formen von offener und verdeckter Aggressivität konsequent und möglichst schon im Ansatz abzublocken...“ (SÖLL 199,77).

Im Idealfall ist es natürlich so, wie SÖLL beschreibt, dass schon im Ansatz einer Schülergewalt die Sportlehrperson eingreifen soll. Ich gehe grundsätzlich davon aus, dass es bei Schülergewalt eine Vorgeschichte in Form einer verdeckten Aggressivität gibt. Nur kann die Lehrperson diese nicht immer unter den Jugendlichen aufspüren oder ausmachen. Eine mögliche und geeignete Intervention bei dieser Schülergewalt ist :

- Im Sinne des Opferschutzes zwischen die Streitenden gehen :
 - mit einer „Erschreckungstaktik“ durch lautes Pfeifen oder Schreien die Beteiligten von ihrem Handeln ablenken
 - Streitende mit eigenem Einbringen auseinandernehmen
 - das Opfer mit dem eigenen Körper schützen durch Umklammern oder Wegziehen
 - den Angreifer festhalten, ihn wegziehen, ihn am Schlagen und Treten hindern
- Die Beteiligten aus dem Spielgeschehen ausschliessen, ihnen aber klar kommunizieren, dass nach der Lektion ein Gespräch darüber stattfindet.
- Eine räumliche Distanz zwischen den Beteiligten schaffen („Cooldownphase“ d.h., die erhitzten Gemüter abkühlen).
- Das Spiel mit den Nichtbeteiligten wenn möglich weiterführen.
(Ist dies nicht möglich, Spiel und Lektion abbrechen, sich den Streitenden widmen : Störungen haben Vorrang TZI)
- Auf jeden Fall ein Gespräch, eine Auseinandersetzung mit den Beteiligten suchen: Persönliche Stellungnahmen und Ursachensuche.

Ein mögliches, in der Praxis von mir oft erprobtes Gesprächsschema ist:

1. Lehrperson gibt den groben Ablauf des Gespräches den Beteiligten bekannt. (Pkt. 1 – 3)
2. Lehrperson äussert sich persönlich über den Vorfall, was er davon hält, was er fühlt und denkt (Betroffenheit der Lehrperson) : *„... Klarer Grenzüberschritt, nicht tolerierbares Verhalten... bin enttäuscht, erschreckt über euer Verhalten...“*

3. Jeder Betroffene bekommt zwei Minuten um seine Sichtweise, seine Gefühle und Lage zu beschreiben. Niemand darf dieses Statement unterbrechen!
4. Diskussion über das Geschehene eröffnen: Auf mögliche Ursachen der Auseinandersetzung genauer eingehen, mögliche Übereinstimmungen finden, Unklarheiten zu den Statements klären, Verträglichkeit prüfen, ev. mündliche Friedensbeschlüsse fordern.
5. Weitere Massnahmen miteinander im Detail klären (wie weiter ?). Möglichkeiten bieten dazu :
 - Alle Beteiligten müssen einen schriftlichen Bericht über den Vorfall verfassen, diese gegenlesen und der Klassenlehrperson oder Schulleitung übergeben
 - Schriftliche Entschuldigung des Angreifenden an Opfer fordern
 - Einen schriftlichen Bericht über mögliche, gewaltfreie Verhaltensalternativen in einer gleichen Situation fordern
 - Mögliche Wiedergutmachungstat einfordern

3.2.4. Handlungsmöglichkeit einer präventiven Intervention:

Meine vorgeschlagene präventive Handlungsmöglichkeit basiert bei Schülergewalt auf einem Grundprinzip. Dieses lautet, dass wir Sportlehrpersonen besonders darauf achten müssen, dass sich die Schüler im Unterricht nicht durch körperliche Gewalt Anerkennung und Rangordnung verschaffen können. Gelingt uns dies nicht, würde die Gewalt folgend bei den Schülern als etwas Faszinierendes angesehen werden.

Weiter richtet sich meine vorgeschlagene Möglichkeit nicht auf das bloss Identifizieren von gewalttätigen Jugendlichen, um diese dann von der Schule zu verweisen. Im Sinne von GUGGENBÜHL (1996,17) sollen wir eine solche Sportklasse so stärken, damit Jugendliche mit einem hohen Aggressionspotential nicht weiter das Sagen haben.

Persönlich anfügen möchte ich aber in diesem Zusammenhang, dass bereits schulhausbekannte Jugendliche, die mehrfach durch Taten mit Körperverletzungen aufgefallen sind, so rasch wie möglich in eine andere Lerninstitution eingebettet werden. Dazu braucht es notwendige Strukturen und eine pädagogische Vernetzung in und rund um die Institution Schule.

Eine konkret geeignete, mögliche und langfristige Handlungsmöglichkeit ist :

- Den Schülern in einer anschliessenden Sportlektion erneut klar darlegen, welche Werte man als Sportlerzieher vertritt. Dabei müssen die Werte der Fairness und Gewaltfreiheit besonders hervorgehoben werden. Die Schüler müssen wissen, dass wir unter keinen Umständen ein aggressives, körperliches Zuschlagen und Treten im Sportunterricht, aber auch ausserhalb, tolerieren.

- Der Klasse erklären und darlegen, wie ich mit dieser Situation mit Patric und Tobias als Sportlehrperson umgegangen bin. Dabei erwähnt die Lehrperson die getroffenen Sanktionen bewusst der ganzen Klasse.
- Mit dieser Klasse während einer Lektion eine Diskussion über das Thema „Sport und Gewalt“ führen : Sensibilisierung, Meinungsbildung, Vorbildwirkung etc.
- Die Lehrperson gibt der Klasse zu verstehen, dass sie zukünftig im Sportunterricht auf unfaires, aggressives Verhalten der Schüler besonders achtet (auch verbales Attackieren).
- Als Sportlehrperson in nächster Zeit darauf achten, keine speziell körperbetonten, grossen Spiele anbieten. (Fussball, Basketball, Handball)
- Bewusst eine konstruktive Rolle als Lehrperson übernehmen: Die Schüler in ihren gewaltfreien Aktionen loben, bestärken, sie motivieren und einen Sportunterricht planen, der speziell auf das Klassenklima in der Sporthalle einen positiven Einfluss hat.
- Die Sportlehrperson soll die Klassenlehrperson über den Fall orientieren.
- Nach Möglichkeit soll die Sportlehrperson zusammen mit der Klassenlehrperson einen Vertrag für Patric aufsetzen. Darin sollen die besonderen Bedingungen für eine gewaltfreie Zeit in der Schule für Patric festgelegt werden. Dieser Vertrag muss Patric für eine genau definierte Zeitspanne unterschreiben. Dabei ist es wichtig, dass der Betroffene direkt bei der Vertragserarbeitung mit den Lehrpersonen dabei sein muss.

3.2.5. Interpretation

Diese Schulklasse besteht aus zwei unterschiedlichen Schulstufen: Real- und Sekundarstufe. Die Realstufe kann verglichen werden mit der Hauptschule. Die Sportlehrperson bezeichnet die Klasse als eine ausgesprochen sportlich motivierte Klasse. Die meisten Burschen sind auffallend gross, kräftig gebaut und besuchen regelmässig in ihrer Freizeit einen Sportverein. Die Klassen haben gerade ein gelungenes Skilager hinter sich. Die Schüler selbst bezeichneten die Stimmung dort als gut bis sehr gut.

Im „Normalunterricht“ gelten diese Schüler, vor allem die acht dominierenden Realschüler, als oft störend und verhaltensauffällig. Sie bereiten mehreren Lehrpersonen disziplinarische Schwierigkeiten. Vor allem ihr Umgangston wird einstimmig als auffällig und grob geschildert. Die Sportlehrperson spricht zudem *von einem Vorhandensein eines höheren Gewaltpotentials* in der Gruppe.

Auf die Unterrichtsziele im Fachbereich Sport hingewiesen, erhielt ich von der Sportlehrperson folgende Antwort: *„... Da diese Sportklasse enorm viele positive, wie auch negative körperliche Energien hat, ist es mein Kernanliegen, dass die Jugendlichen eine Plattform im Schulunterricht erhalten, wo sie diese konstruktiv*

ausleben können. Deshalb lege ich Wert auf bewegungsintensive Lektionen mit häufigem Ausdauer- und Krafttraining...“.

Mit diesem Wissen kann ich auch die von der Lehrperson beschriebene erste Unterrichtseinheit mit der intensiven Einstimmung und dem Krafttraining besser verstehen.

Das Handeln der Lehrperson auf die Gewalt von Patric kann aus meiner Erfahrung durchaus Sinn machen. Ich finde seine direkte Intervention in dem Sinne richtig, weil die Reaktion zu verdeutlichen mag, dass eine solche Art von Gewalt in seinem Unterricht nicht geduldet wird. Zudem greift die Lehrperson klar und bestimmend ein. Ihr Intervenieren hat zumal kurzfristig guten Erfolg.

STRUCK hält dazu fest: *„... Wer den Schritt in das verbotene Land wagt, um Orientierung zu gewinnen, braucht dringend eine Reaktion, weil er sonst kein stimmiges Weltbild aufbauen kann und weil er so immer weiter gehen muss...“* (2001,81).

Für RECKTENWALD (1998,22) muss jeder Sportlehrer mit Schülergewalt *pädagogisch verantwortlich umgehen* und versuchen, nicht nur die Ursachen zu eruieren, sondern darüber hinaus erzieherische Massnahmen einzuleiten, wenn er seinem erzieherischen Auftrag gerecht werden will.

Ob die Lehrperson in unserem Fall in diesem Sinne reagiert, möchte ich nun weiter genauer erörtern. Die grundsätzlich gute Reaktion der Sportlehrperson hat in mir weitere Fragen aufgedeckt.

In diesem Fallbeispiel habe ich bewusst zwei Schlüsselstellen formuliert. Beides sind Aussprüche von Patric: **„Euch machen wir fertig, jetzt hau ich drauf!“** und **„Tobias hat mich angemacht, das lass ich nicht zu, keiner macht mich an!“**.

Was mir bei diesem Fall sofort aufgefallen ist, ist die Abfolge, der Verlauf der Schülergewalt. Das Zuschlagen kündigt dieser Schüler sozusagen an.

Deshalb definiert Experte III in diesem Beispiel die Gewalt als *„eine Mischung von verbaler und physischer Handlung, die mit der Absicht geschieht, dem Anderen Leid anzutun“*.

Wäre dementsprechend mit einer Reaktion auf die verbale Äusserung von Patric die folgende Eskalation zu verhindern gewesen? Gilt dann überhaupt ein solcher Ausspruch schon als aggressives Verhalten? Und weshalb hat die Lehrperson darauf nicht reagiert?

Weiter fällt mir bei dieser Geschichte auf, dass die Schülergewalt soweit wie möglich von der Lehrperson unterbunden wurde, diese aber nach einem möglichen Motiv des Konfliktes nicht weiter gesucht hat.

Experte III meint: *„... mit der gewählten Verhaltensstrategie der Lehrperson werden die Ursachen nur abgelenkt und vielleicht das Gewaltpotential zur Zeit gereinigt, aber sicherlich nicht gelöscht!“*.

Deshalb möchte ich wissen, welche Handlungsmöglichkeiten es gibt, um mögliche Ursachen dieses Gewaltvorfalles aufzudecken.

Wenden wir uns vorerst dem ersten Schlüsselsatz zu. Diesen erachte ich persönlich schon als eine Form von Gewalt. Ich bezeichne sie als „verbale Gewalt“. Patric kommt für mich mit einer Lust aufs Spielfeld, die Gegenmannschaft nicht bloss sportlich zu besiegen, sondern sie gleich fertig zu machen. Aus wissenschaftlichen Studien weiss man, dass Schüler sich meistens ihres gewalttätigen Verhaltens nicht bewusst sind. (vgl. RIXIUS 1999,158)

Der Lehrperson geht es möglicherweise nicht anders. Wie genau Patric sein Ausspruch eigentlich gemeint hat, wissen wir nicht. Da ergäbe sich gerade eine erste Möglichkeit, als Lehrperson mit einer Frage darauf zu reagieren. Patric müsste so seine verbale Äusserung präzisieren. Gegebenenfalles könnte hier die Lehrperson das Spiel gar nicht erst anpfeifen und der Klasse explizit sagen, dass sie dieses Drohen nicht toleriert.

STRUCK sieht den Beginn einer Schülergewalt meist mit einer dosierten Form von Sprachgewalt: „... innere Unzufriedenheit, kleine Niederlagen oder Versagererlebnisse führen zu Frust, der zuerst durch Sprachgewalt, später vielleicht zu Schülergewalt ausgelebt wird.“ (2001,13)

Diese Fallgeschichte zeigt exemplarisch geradezu auf, dass vielfach zuerst das Wort ist, dem dann die physische Gewalt folgt.

Nun gilt es herauszufinden, welche Ursachen zu diesem Ablauf der Schülergewalt beigetragen haben. Oder ist dies reine Spekulation, und gibt es gar keinen Zusammenhang zwischen dem Ausruf und der Schülergewalt von Patric?

Vergessen wir aber das geahndete Foul von Tobias an Patric nicht. Ist dieses Foul, was Patric selber als Anmache interpretiert, der alleinige Auslöser, das Motiv der Tat?

Für mich ist es wahrscheinlich, dass es eine Mischung vieler Faktoren war. Eine solche Schülergewalt hat allgemein nie nur einen einzigen Grund. (vgl. Struck 2001,17)

In diesem Sinne sehe ich das Foul nicht als Motiv, aber durchaus als möglichen Auslöser für die Tat. Möglich auch, dass die Lehrperson die Ursachen überhaupt nicht in der Sportlektion selber finden kann.

Was die Lehrperson aber im Unterricht deutlich wahrgenommen hat, ist eine aggressive Spielweise der Schüler und die Aussage von Patric. Hier wäre ein möglicher Ansatzpunkt, den Ursachen auf den Grund zu gehen. Für die Ursachenfindung der wahrgenommenen körperlicher Härte im Spiel sehe ich eine geeignete Handlungsmöglichkeit in folgender Reihenfolge:

1. Spiel unterbrechen
2. Klasse zusammenrufen
3. Schilderung der eigenen Beobachtungen
4. Ursachenklärung anhand von Fragen
5. Eingehen auf die Klasse (Probleme, Frustrationen etc.)
6. Nichtakzeptanz dieses aggressiven Spielverhaltens klar machen

Experte IV weist darauf hin, dass nach mehreren Fouls in kürzester Zeit ein Spiel grundsätzlich unterbrochen werden soll.

Mit einem solchen Vorgehen des Unterrichtsunterbruchs bin ich der Überzeugung, dass die Eskalation zu vermeiden gewesen wäre.

Eine weitere Handlungsalternative wäre, das aggressionsgeladene Spiel nach einem Gespräch mit der Klasse ganz abzubrechen und die Lektion anders zu beenden. Dies vor allem mit Inhalten, die die Schüler im Moment ansprechen. Haben die Schüler zum Beispiel grossen Arbeitsstress im Schulalltag, kann ein Inhalt der Entspannung gewählt werden. Diese Inhalte sollen ebenfalls im Gespräch diskutiert und miteinander ausgewählt werden. Diese Strategie setzt eine grosse Flexibilität der Lehrperson voraus.

Welche Strategie auch gewählt wird, bin ich grundsätzlich der Meinung, dass bei Situationen, die spannungsgeladen sind oder schon aggressive Züge aufweisen, der Unterricht unterbrochen werden muss. Mit dieser Reaktion wird der Klasse gezeigt, dass wir sie als Lehrpersonen wahrnehmen, auf sie eingehen und Mitgefühl zeigen.

Experte IV meint, dass mit dieser gezeigten Empathie sich vielfach schon ein aggressives Klima im Sportunterricht entspannen lässt.

Für RECKTENWALD gilt zum Einhalten von Sportunterricht bei aggressiven Störungen die Maxime: *„Bei Entstehung und Entwicklung von Aggressionen muss die Maxime gelten, dass Konflikte zunächst zu lösen sind, bevor sportliches Handeln sinnvoll und pädagogisch verantwortbar stattfinden kann.“* (1998,26-27).

Nun möchte ich einen weiteren Aspekt in dieser Fallgeschichte ansprechen. Der Aspekt einer direkten Intervention bei dieser Schüलगewalt.

RECKTENWALD (1998, 26) weist bei Schüलगewalt allgemein darauf hin, dass deren Qualität stark vom Alter der Jugendlichen abhängig ist.

Diese sind in unserer Fallgeschichte siebzehnjährig und körperlich ausgewachsen. Die Verletzungen einer solchen Auseinandersetzungen können aus meiner eigenen Erfahrung grundsätzlich gravierende Folgen haben. Deshalb muss die Lehrperson nach meinem Befürworten eingreifen. Ziel dabei soll sein, das Opfer so schnell wie möglich zu schützen, ohne sich dabei selber in ernste Gefahr zu begeben. Nach meiner Erfahrung ist es eine geeignete Strategie, sich auf das Opfer zu konzentrieren: Das kann ein Wegziehen, oder ein Umklammern des Opfers sein. Ein solcher Opferschutz zielt darauf ab, dass die anderen Schüler sich auf den Angreifer konzentrieren und diesen am Weiterschlagen hindern.

Ein Augenmerk ist hier auch auf die natürliche Autorität der Sportlehrperson zu richten. Erfahrungsgemäss erhält eine Lehrperson im Fach Sport diese natürliche Autorität, wenn sie sportlich und körperlich den Jugendlichen überlegen ist. Eine solche Autorität ist vor allem in den unteren Schulstufen gerade bei solchen Interventionen wichtig.

Ist einmal eine räumliche Distanz zwischen den Agierenden geschaffen, empfiehlt es sich aus meiner Sicht, die Streitenden getrennt für sich alleine zu lassen. Diese „Cooldownstrategie“ soll die überreizten Emotionen bändigen.

Die schnelle und unmittelbare Reaktion des Lehrers, die beiden Schüler ein Krafttraining ausführen zu lassen erachte ich als mögliche Handlungsstrategie.

Was ich bei dieser Handlungsstrategie hingegen bemängle ist, dass die anderen Schüler auch sanktioniert werden. Diese dürfen nicht mehr weiterspielen und müssen aus der Halle gehen.

Eine bessere Möglichkeit diesbezüglich wäre, die Beteiligten nach draussen zu nehmen, so dass in der Halle selbst weitergespielt werden kann. Hier gehe ich davon aus, dass eine neunte Klasse fähig ist, ein Spiel ohne Aufsicht zu spielen.

Bei der Intervention der Sportlehrperson war nach Beendigung des Krafttrainings und dem mündlichen Friedensschluss per Handzeichen der Konflikt bereinigt. Sie unternahm nichts mehr.

Meines Erachtens kann eine solche Situation so nicht abgeschlossen sein. Die Lehrperson hat diesen Konflikt wohl entschärft, nimmt nun aber die Gelegenheit, erzieherisch in dieser Situation mitzuwirken, nicht wahr. Die erzieherische Absicht sollte bei Schülergewalt grundsätzlich sein, dass Jugendlichen bei konkreten Situationen im Unterricht auf gewaltfreie Handlungsalternativen aufmerksam gemacht werden. Durch eine Diskussion zu diesem Vorfall sollen die Schüler so sensibilisiert werden, dass es noch andere Verhaltensalternativen gibt, als das Zuschlagen.

Um diesen langwierigen und mühsamen Prozess unter den Jugendlichen einzuleiten, empfehlen RIXIUS&STURZENHECKER (1998,76-77) den Lehrpersonen, nicht die Gewalt und die Täter zum eigentlichen Thema zu machen, sondern den Konflikt. Diese gehen davon aus, dass Schülergewalt oft nur ein Symptom eines zugrundeliegenden Konfliktes ist: *„...wer Konflikte ignoriert und nur die Gewalt bekämpft, kann keine langfristigen Lösungen finden!“* (ebd.,76).

Im Alltag ist es für Sportlehrpersonen schwierig, unmittelbar Konflikte in der Klasse anzusprechen. Dazu RIXIUIS&STURZENHECKER : *„Die Lehrpersonen stehen in der Praxis unter einem dermassen grossen Handlungsdruck, dass kaum Zeit für ein detailliertes Nachdenken und fachliches Analysierens eines Problems bleibt.“* (1999,74).

Eine Handlungsmöglichkeit leite ich daraus ab, dass das Gespräch über den Konflikt nicht unmittelbar stattfinden muss. Es kann zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen werden, so dass die Lehrperson besser nachdenken und reflektieren kann. Zu dieser Strategie ist es für mich wichtig, dass die beiden Jugendlichen beim Verlassen der Sporthalle die Ankündigung eines folgenden Gesprächs klar mitgeteilt bekommen. So kommuniziert die Lehrperson, dass der Fall für sie keineswegs abgeschlossen ist.

Hat die Lehrperson einen möglichen Konflikt durch ein später stattgefundenes Gespräch gefunden, ist es für mich grundsätzlich wichtig, dass sie sich der Sache nicht alleine annimmt.

Das Aufsuchen weiterer Personen im Schulhaus, um ihnen den Vorfall zu berichten und um weitere Schritte zu planen, erachte ich als eine unumgängliche Handlungsstrategie. Gemeinsam müssen weitere Erziehungsschritte bei Schülergewalt in einem Schulhaus unternommen werden.

Dazu GUGGENBÜHL: *„Wenn die Lehrerschaft sich als Team den Auseinandersetzungen mit Jugendlichen stellt, ohne despektierlich, zynisch oder*

herablassend zu werden, dann wird schulische Gewaltprävention betrieben.“ (1996,19).

Als geeigneten Erziehungsschritt nach einer Absprache sehe ich bei diesem Fall die Möglichkeit eines Vertragsabschlusses. Dieser Vertrag mit Patric soll auf ein zeitlich bestimmt festgelegtes, gewaltfreies Handeln basieren und fächerübergreifend formuliert werden.

Das Thema Verträge abschliessen mit Gewalttätern in der Schule erörtert STRUCK (2001,108-109) detailliert. Darin schreibt er, dass sich bis zu 80 Prozent der jugendlichen Gewalttäter an Schulverträge halten, weil sie es gut finden, dass man ihnen die Einhaltung eines Vertrages auch zutraut: *„Mit dem Vertrag wird eine Weiche in Richtung auf ein besseres Selbstbild und damit in Richtung erhöhtes Selbstvertrauen, das Gewalt entbehrllicher macht, gestellt.“* (ebd.,109).

3.2.6. Allgemeine Pädagogische Konsequenzen

Hierzu möchte ich vorausschicken, dass ich der Meinung von RECKTENWALD bezüglich Schulsport zustimme: *„... Schulsport repräsentiert ein pädagogisches Feld, in dem Wertmassstäbe und Verhaltensweisen noch veränderbar sind und angeeignet werden...“* (1998,29).

Dass dies nicht einfach mit Rezepten und klaren pädagogischen Anleitungen zu bewerkstelligen ist, erachte ich als selbstverständlich.

GUGGENBÜHL schreibt: *„...wir sollen Abschied nehmen von grossartigen Gesamtlösungen bei der Gewaltprävention und uns auf kleine zu bewältigende Probleme konzentrieren...“* (1996,179).

In diesem Sinne möchte ich nun allgemeine pädagogische Konsequenzen formulieren:

Aus wissenschaftlichen Untersuchungen wissen wir heute, welche Lehrpersonen-verhaltensweisen im Unterricht aggressionshemmend sein können. (vgl. MAYER/ EDER/ FATACEK 1991,43-55)

Gerade bei Klassen mit einem erhöhtem Aggressionspotential muss die Sportlehrperson die entsprechenden Verhaltensweisen kennen. Diese sind bei meiner Arbeit unter Punkt 4.4. (s.51) im Detail beschrieben.

Als weitere Konsequenz erachte ich in Unterrichtssituationen, wo aggressives Verhalten beobachtet wird, möglichst frühzeitig mit einem Unterrichtsunterbruch und einem darauf folgenden Gespräch einzugreifen. Hier wird die enorme Bedeutung einer „Früherkennung“ im Sportunterricht sichtbar. Förderlich für eine Sensibilisierung und Verbesserung dieser Handlungsstrategie der Früherkennung kann eine gemeinsame Auseinandersetzung von geschehenen Schulsituationen oder von Fallbeispielen sein. In Sitzungen oder pädagogischen Konventen sollen Erfahrungen, Ideen, Meinungen und Handlungsmöglichkeiten zum Thema interpretiert, diskutiert, reflektiert und analysiert werden. Ich erachte beim Problem der Schülergewalt die Massnahme als unumgänglich, sich mit anderen Lehrpersonen oder Ratgebern zusammenzuschliessen.

GUGGENBÜHL schreibt: „*Ein gemeinsamer Wertekanon unter den Lehrpersonen ist ein Muss bei der Gewaltprävention... . Nur wenn Schüler wissen, welche Haltung die Lehrerschaft vertritt, können sie selber ihre Aggressionen eindämmen...*“ (1996,201).

Den gezielten Umgang mit dem Sportspiel und der regelgerechten Leitung erachte ich als eine weitere Konsequenz. Die Sportlehrperson muss wissen, dass gerade bei grossen Spielen vielfach ein grösseres Aggressionspotential vorhanden ist. Sie soll deshalb als Grundsatz nicht das Ergebnis, nach dem Prinzip Erfolg oder Misserfolg, in den Mittelpunkt rücken. Ich will hier auf die Fairplay- Erziehung im Sportspiel und dessen Möglichkeiten und Anwendungen zu Gewaltprävention im Unterricht hinweisen. HOTZ&LUTHER (1998) befassen sich mit diesem weitgefächerten Thema.

Abschliessend möchte ich noch auf die Problematik der Sprachgewalt zu sprechen kommen.

STRUCK sagt: „*Da Gewaltkarrieren meist mit Sprachgewalt beginnen, muss hier den Anfängen gewehrt werden!*“ (2001,66).

Gerade im Sportunterricht mache ich in den letzten Jahren die Erfahrung, dass der Sprachgewalt in vielen Sporthallen während dem Unterricht keine Bedeutung mehr zukommt. Die Gassensprache, oft in Satzfragmenten ausgedrückt, scheint sich durchzusetzen. Sie wird nicht nur von zahlreichen Sportlehrpersonen gebilligt, sondern zum Teil selber auch übernommen und angewendet. Im Sinne von STRUCK muss es eine wichtige pädagogische Konsequenz sein, auf die Sprache bewusster zu achten und einer allfälligen Sprachgewalt unter den Jugendlichen im Sportunterricht möglichst früh Einhalt zu gewähren.

Experte III : Erziehungswissenschaftler (Basel, Bern) und Sportlehrer

Experte IV : Pfarrer und Jugenderziehungsberater im Kanton Aargau

Fallgeschichte 3

3.3.1. Dokumentation

Realschule (Hauptschule); 7. Schuljahr, Mädchen

Die Sportlehrperson ist eine Frau mit grosser Erfahrung auf der Sekundarstufe I. Sie hat aber noch nie mit Kleinklassenmädchen auf dieser Stufe gearbeitet.

Die Sportklasse besteht aus 15 Schülerinnen. Diese setzen sich aus einer Klein- (4) und einer Realschulklasse (11) zusammen. Schon in den vorhergehenden Sportlektionen haben sich die Kleinklassenmädchen bei mir beschwert, dass sie von drei Realmädchen verbal und körperlich provoziert werden.

Die Sportstunde hat das Kernthema „Ballwurf“. Bei den Übungen fällt mir auf, dass die Bälle der Realschülerinnen oft in Richtung der Kleinklassenmädchen fliegen. Anja, ein Kleinklassenmädchen, macht mich noch speziell darauf aufmerksam. Ich behalte die Situation im Auge. Als ich mich zum Geräteraum aufmache, um zusätzliches Material zu holen, sehe ich, dass zwei Realschulmädchen Anja packen: **Eine ergreift Anja und hält ihr die beiden Arme, die andere kickt mehrere Male direkt auf ihren Körper ein.**

Eilend greife ich ein, packe das kickende Mädchen unsanft am Arm, ziehe es in den Geräteraum und mache die Türe zu. Das andere mitbeteiligte Mädchen lasse ich im Klassenverband. Anschliessend führe ich die Lektion weiter. Das Mädchen im Geräteraum versucht nun, zweimal aus diesem wegzulaufen. Ich sage : „ **Lauf besser nicht weg, bleib da, wir reden nach der Lektion zusammen!**“

Nur etwas später rennt das Mädchen aus der Turnhalle. Ich führe die Lektion zu ende.

Nach Lektionsende melde ich den Vorfall der Klassenlehrperson der Realschulmädchen. Diese scheint nicht überrascht, reagiert zynisch und will mit dem Vorfall nichts zu tun haben.

So wende ich mich direkt an den Schulleiter, der mich auffordert, mit diesem Fall an die schulhauseigene Sozialarbeiterin zu gehen. Tage später findet eine Sitzung mit den betroffenen Mädchen und der Sozialarbeiterin statt. Was in dieser Sitzung besprochen wird, erfahre ich nicht.

In der kommenden Woche vor Lektionsbeginn erscheinen die zwei Mädchen und teilen mir mit: „ *Wir haben Angst vor Ihnen und getrauen uns fast nicht in Ihren Unterricht zu kommen!*“ Völlig überrascht und nicht reaktionsfähig nehme ich diese Äusserung wahr. Die beiden Mädchen lasse ich mitturnen.

Nach der Sportlektion schreibe ich den beiden Elternpaaren einen Brief, in welchem ich die vorgefallene Situation mitteile.

Für die Schulleitung und Klassenlehrperson galt der Vorfall nach dem stattgefundenen Gespräch mit der Sozialarbeiterin als abgeschlossen. Von der Sozialarbeiterin hörte ich nichts mehr.

3.3.2. Grundsätzliches

„Es gibt eine Zeit der Empörung und eine Zeit des Verstehens“ (H. Petri)

Dieses Zitat habe ich bewusst an den Anfang dieser Fallbearbeitung genommen. Die meisten Personen, mit denen ich diesen Fall besprochen habe, waren zuallererst empört. Physische Gewalt empört in den meisten Fällen, doch Mädchen, die eiskalt und absichtlich zuschlagen, ist man als Erzieher (noch) nicht gewohnt. Auf den ersten Blick hört sich diese Fallgeschichte wirklich beängstigend an. Bei meinem Zusammentragen von Fallgeschichten zum Thema Gewalt musste ich erfahren, dass bei Mädchen im pubertären Alter sich zur Zeit auf diesem Gebiet etwas ändert. Die *Schülergewalt* (STRUCK 2001,12) unter Mädchen auf bestimmten Schulstufen ist stark am zunehmen.

Expertin V meint ebenfalls, dass die Schülergewalt von Mädchen steigt. Wobei für sie dieses Phänomen relativ neu ist. Sie macht die Beobachtung, dass Mädchen sich in dieser Beziehung der Bubenkultur anpassen. Weiter hält sie fest: *„Mädchen werden heute in den Familien bewusst anders sozialisiert als früher“*.

Allgemein gehen Experten davon aus, dass die früher klar unterscheidbare Sozialisation der Geschlechter sich heute kontinuierlich annähert. Durch die aktuellen Frauenbewegungen kommen Werte wie Härte, Durchsetzungsvermögen und Stärke in der Mädchenerziehung häufiger zu tragen. Auch unterscheiden sich nach meiner Ansicht die Körperbilder von Frau und Mann in der Gesellschaft kaum mehr.

KLINGE beschreibt das heutige Körperbild so: *„... die Körper werden wie Maschinen für den Erfolg trainiert und fit gemacht.... In der Maschine drückt sich der Wunsch vom Bau des eigenen Körper, der perfekten Beherrschung.“* (1998,75).

Die Medienwelt macht keinen Unterschied zwischen einem weiblichen und männlichen Körperbild mehr. Der Schlankheitswahn, die Durchtrainiertheit und Unverletzbarkeit gelten für beide Körperbilder. Für KLINGE (ebd.,75) wird der Körper als *Herrschaftsinstrument und Machtträger* in der Postmoderne zum Gegenstand gemacht. Dieser ist unempfindlich gegenüber eigenen Schmerzen und Verletzungen, aber auch gegenüber anderen Menschenkörpern.

ADORNO schreibt: *„Wer hart ist gegenüber sich, der erkaufte sich das Recht, hart auch gegen andere zu sein, und rächt sich für den Schmerz, dessen Regung er nicht zeigen durfte, die er verdrängen musste.“* (1970,96).

Als bestes weibliches Beispiel der totalen Instrumentalisierung des weiblichen Körpers in unserer Zeit gilt die „Cyberspacefrau“ Lara Croft. Diese äusserst durchtrainierte und gewalttätige Frau steht vielen Mädchen als Modell zur Verfügung.

Nach meiner Erfahrung identifizieren sich Mädchen speziell aus unteren Schulstufen stark über den physischen Körper. Ihr Selbstbild holen sie sich oft über ihren eigenen Körper.

Expertin V sieht einen engen Zusammenhang zwischen dieser körperlichen Identifikation und körperlicher Gewalt: „*Wer sich über den Körper identifiziert, für den ist der Weg zu physischer Gewalt nicht weit!*“.

STRUCK (2001,76) bestätigt, dass je niedriger das „kognitive Niveau“ eines Menschen ist, je geringer seine Tötungshemmung sei. Wahrscheinlich hängt dies unter anderem mit seiner Identifikation über den physischen Leib zusammen.

Aus meiner Erfahrung kenne ich bis jetzt keine Schülergewaltvorfälle von Mädchen in mittleren und oberen Schulstufen der Sekundarschule I.

Dass Knaben heute im Verhältnis von neun zu eins häufiger gewalttätig werden, habe ich in meiner Arbeit schon erläutert (STRUCK 2001,33).

Wenn Mädchen hingegen zu physischer Gewalt neigen, dann folgert STRUCK (ebd.,33), dass die Störung in der Regel sehr viel tiefer sei. Diese sei auch sehr viel schwieriger zu therapieren.

3.3.3 Handlungsanleitung einer direkten Intervention:

Für meine Intervention ist es wichtig zu wissen, dass ich diese Schülergewalt als gravierend bezeichne. Experte VI spricht von einer *heftigen Attacke*. Die tätlichen Mädchen sind in Überzahl, das heisst sie mussten sich zumindest untereinander absprechen, eine solche Tat im weitesten Sinne im Voraus planen.

- Opferhilfe: Die Mädchen auseinanderbringen.
- Klasse zusammenrufen, Beruhigung der Situation.
- Schülerinnen bewusst absitzen lassen, die Täterinnen räumlich trennen, sie dürfen sich nicht nebeneinander setzen.
- Die eigene emotionale Betroffenheit der Klasse kundtun: „*Ich bin überrascht, geschockt...,ich finde ein solches Verhalten völlig daneben...*“
- Der Klasse klar machen, dass unter solchen Umständen kein weiterer Unterricht mehr fortgesetzt werden kann: Klasse entlassen, die drei Betroffenen hingegen zurückhalten.
- Individuelle Statements zur Situation: Die Betroffenen, unter Umstände einzeln, kurz über den Tathergang befragen; keine Diskussionen oder Rechtfertigungen. Auch nicht „Warum -Fragen“ stellen:

Für Anja könnten mögliche Fragen lauten :

- Was ist genau passiert?
- Habe ich was nicht gesehen ?
- Kennst du irgendwelche mögliche Ursachen, dass die dich verbotenerweise schlagen?
- Brauchst du im Moment von mir noch mehr Hilfe ? Kann ich gerade jetzt noch was für dich tun?

Für die Täterinnen könnten mögliche Fragen lauten (Hier empfehle ich die beiden Mädchen einzeln zu befragen):

- Kannst du mir den Fall nochmals kurz aus deiner Sicht schildern ?
- Gibt es einen Grund für deine so starke Verärgerung, dass du so grob dreinschlagen musst ?

- Was ist in dir allgemein los, dass du eine Person derart verletzen kannst ?
- Hast du im Moment gerade noch etwas mir oder Anja zu sagen?
- Die beiden Realschülerinnen entlassen, gegebenenfalls sich nochmals um Anja kümmern, sie beruhigen, ablenken.
- Den Vorfall aufschreiben, skizzieren, inklusive erste Schülerinnenaussagen.

3.3.4 Handlungsmöglichkeit einer präventiven Intervention:

Weil es über Gewalt unter den Menschen allgemein keine festgefügtten, einheitlichen Vorstellungen gibt, ist es wichtig, die verschiedenen Bilder anderen zu verdeutlichen. (vgl. RIXIUS 1999,69) Prallen nämlich die verschiedenen Bilder in einem Schulhaus ungeklärt aufeinander, ist es unmöglich, Schlussfolgerungen im Sinne von pädagogisch gut durchdachten Handlungsansätzen im ganzen Lehrerteam zu erarbeiten. Deshalb :

- Lehrpersonen zusammenrufen, auf dieser Zusammenkunft beharren, und den Vorfall schildern. („Sondersitzung“, Konvent, wenn nötig über die Schulleitung oder Sozialdienst organisieren)
- Miteinander einen beschreitbaren Weg mit diesen Klassen, ev. im ganzen Schulhaus suchen und finden.
- Ziel muss sein : Thematisierung der Gewalt in diesen bestimmten Klassen, oder im Schulhaus mit möglichem Einbezug der Eltern oder von Fachleuten.
- Diese beschlossene Vorgehensweise muss den betroffenen Klassen kundgetan werden. Die Jugendlichen müssen wissen, dass etwas konkret unternommen wird, dass das Schulhaus auf solche Fälle reagiert.

Für die Sportlehrperson in ihrem Unterricht kann gelten :

- In den weiterführenden Sportlektionen bewusst auf ein positives, angenehmes Unterrichtsklima hinarbeiten.
- Die Unterrichtsplanung auf die Situation und die Schülerinnen noch genauer anpassen. Keine Plattformen für weitere eskalierende Gewalttaten ermöglichen:
 - kein zu offener Unterricht
 - keine grossen Spiele
 - keine gezielten Abwurfspiele
 - keine Konkurrenz- und Leistungssituationen
- Das Thema Körperkraft bewusst initiieren.

3.3.5 Interpretation des Falles

Die Schülerinnen sind dreizehn Jahre alt und setzen sich aus zwei verschiedenen Schulstufen zusammen: Kleinklasse und Realschule. Die Sportlehrerin schildert mir die Rahmenbedingungen für den Sportunterricht in dieser Schule als schwierig. Der Schulort befindet sich in der Agglomeration einer Grossstadt. Dementsprechend hoch ist der Ausländeranteil an der gesamten Schule. Nach ihrer Schätzung ist er

über 50 Prozent. Zudem nimmt der Sportunterricht in diesem Schulhaus bei den übrigen Lehrpersonen einen geringen Stellenwert ein.

Dass die Situation in dieser Schule für die Sportlehrperson nicht einfach ist, zeigt die Fallgeschichte in dem Sinne weiter, weil die Klassenlehrperson diesen Vorfall gar nicht recht ernst nimmt. Mögliche Ursachen dafür sind :

- dass solche Gewaltaktionen in diesem Schulhaus und bei diesem Lehrer zum Alltag gehören.
- dass die Sportlehrperson in ihrer Rolle nicht ernst genommen wird.
- dass eine totale Überforderung zum Thema Gewalt im ganzen Schulhaus vorliegt.

Welche Ursachen für eine Nichtreaktion auch immer gegeben sind: Man soll bei solchen Umständen in einer Schule grundsätzlich das Thema Gewalt ansprechen.

Die Schlüsselsätze dieser Fallgeschichte beziehen sich auf zwei verschiedene Aspekte. Der erste Satz bezieht sich direkt auf die offene Schülergewalt und beschreibt diese : **Eine ergreift Anja und hält ihr beide Arme, die andere kickt mehrere Male direkt auf ihren Körper ein.**

Der zweite Schlüsselsatz in dieser Geschichte bezieht sich auf die Reaktion der Lehrperson, nachdem sie die Schülerinnen auseinander gebracht und eine Täterin sanktioniert hat : **„Lauf besser nicht weg, bleib da, wir reden nach der Lektion zusammen!“**.

Zuerst möchte ich die Ursachen- und Motivfindung dieser Schülergewalt ansprechen. Weshalb greifen diese Mädchen Anja direkt und brutal an?

Ich bin der Meinung, dass bei dieser Situation eine deutliche Entstehungsgeschichte vorliegt. Die Bälle fliegen auffällig oft zu den Kleinklasssemädchen. Dies ist nicht nur der Lehrperson aufgefallen, sondern auch Anja. Anja spricht dieses Verhalten offensichtlich und deutlich an. Sie meldet ihre Gefühle der Lehrperson.

Dieses Bescheidgeben von Anja ist für Expertin V auch das auslösende, unmittelbare Motiv der Schülergewalt.

Reicht dieses Motiv aber aus, um diese Schülergewalt zu erklären? Ich denke nicht und will auf mögliche Ursachen genauer eingehen. STRUCK (2001,17) geht bei Schülergewalt stets von mehreren Ursachen aus. Zur Schülergewalt kommt es für ihn grundsätzlich, wenn :

- ein stimmiges Weltbild noch nicht aufgebaut ist.
- sich Unsicherheit, Versagererlebnisse, Niederlagen, Zurückweisungen, ein geringes Selbstwertgefühl und eine Reihe von schlechten Rahmenbedingungen für das eigene Leben addieren.

Ein weiterer Aspekt, der nach meiner Meinung zur Ursachenfindung in diesem Fall gehört, ist der des Modelllernens.

GROSSMANN (2001) geht davon aus, dass die Vorbildfunktion von physischen Gewalttaten in den Medien einen wichtigen Faktor zur Ausübung von Gewalt

darstellt: „Heutzutage versorgen die Medien schon sehr früh die Kinder mit Vorbildern, die gewalttätig sind!“ (ebd.,2001).

Wenige Erziehungswissenschaftler machen sich meiner Meinung nach noch die Mühe, abzustreiten, dass das Blutvergiessen im Fernsehen und Kino negative Auswirkungen auf die Kinder hat. Verfolgt man die Filmindustrie der letzten fünf Jahre, so fällt auf, dass gerade gewalttätige Frauen auf den Kinoleinwänden sich vermehrt grosser Beliebtheit erfreuen.

Expertin V sieht einen engen Zusammenhang zwischen dieser Medientendenz und der vermehrten Häufigkeit von physischer Gewalt von Frauen.

Bei diesem Fall gehe ich persönlich davon aus, dass das Modelllernen kombiniert mit Frustrationserlebnissen die mögliche Ursache für diese Gewalt ist.

Zurück zur Entstehungsgeschichte und der Frage, weshalb die Lehrperson auf diese deutlichen Zeichen nicht reagiert hat.

„Gewalt hat verschiedene Gesichter und verschiedene Vorgeschichten, oft ereignet sie sich auch unmittelbar vor unseren Augen, ehe dass wir sie als solche wahrnehmen.“ (SCHIFFER 1999,10). Weiter schreibt SCHIFFER, dass Erwachsene zumeist schon blind sind für das, was Kinder noch sehen und spüren. In dieser Situation gilt das Erwähnte offensichtlich für die Lehrperson. Möglicherweise deutet die Lehrperson das Wurfverhalten der Realschülerinnen nicht als ein aggressives Handeln.

Nach STRUCK (2001,46) kann man sich an Gewalt gewöhnen. Hat sich die Lehrperson an Gewalt in diesem Schulumfeld schon gewöhnt und reagiert deshalb auf dieses auffallende, aus meiner Sicht durchaus gewalttätige Handeln nicht? Mit einer allfälligen Gewöhnung kann die Lehrperson die Anzeichen dementsprechend nicht deuten.

Expertin V ist der Meinung, dass die Lehrperson diese Vorzeichen als abweichendes, aggressives Verhalten wahrnimmt. Für sie kennt die Sportlehrperson aber keine geeigneten Handlungsmöglichkeiten, um darauf gezielt reagieren zu können.

Ich denke ebenfalls, dass die Lehrperson in dieser Situation das gewaltträchtige Verhalten wahrnimmt und aus einem bestimmten Grund nicht reagieren kann. Den Grund für ein Nichtreagieren sehe ich im allgemein bekannten, aber fatalen Teufelskreis der Gewalt: „Gewalt erzeugt Angst, Angst erzeugt Gewalt und so fort.“ (SCHIFFER 1999,10).

Angst kann für mich eine Lähmung auslösen. Aus der Angst heraus ist die Lehrperson meiner Meinung nach wie gelähmt. Deshalb führt sie den Unterricht einfach weiter, ohne auf die Anzeichen der Gewalt zu reagieren.

Diese momentane Lähmung kann aus meiner Erfahrung mit einem Unterrichtsunterbruch behoben werden. Bei dieser Unterbrechung soll die Lehrperson ein Gespräch über ihre subjektiven Beobachtungen mit den Schülerinnen führen.

SCHIFFER schreibt dazu: „...und dann sind wir gelegentlich sehr verblüfft, über das, was geschieht, wenn es zumindest für einen Augenblick noch gelingt, diesen Kreislauf... mit einem Gespräch zu unterbrechen.“ (ebd.,10).

Ist für das Nichtreagieren der Lehrperson, wie ich zu deuten wage, Angst im Spiel, ergibt sich daraus eine weitere Frage: Wie können Lehrpersonen grundsätzlich Angst im Umgang mit Gewalt abbauen ?

Für Experte VI kann ein Angstabbau nur dann geschehen, wenn Lehrpersonen sich zusammenschliessen, miteinander kooperieren und über diese Angst reden, ohne sich blossstellen zu müssen.

Ich habe nur wissenschaftliche Berichte in der Fachliteratur gefunden, die beim Thema Schulgewalt und Umgang mit Angst, zu einer Vernetzung, einem Zusammenrücken von verschiedensten Personen und Institutionen raten.

Zu den Möglichkeiten einer direkten Intervention:

Grundsätzlich müssen wir vorerst davon ausgehen, dass Mädchen grössere Angst vor Schülergewalt haben als Jungen. Vor tätlichen Angriffen fürchten sie sich stärker und erleben einen Raum, wo dieser Angriff geschieht, nachhaltig als bedrohlicher als Knaben. (vgl. GUGGENÜHL 1996,67)

Bei der Wahrnehmung von Gewalt macht die Wissenschaft auch grundsätzliche Unterschiede unter den Geschlechtern aus.

Expertin V verweist auf das unterschiedliche Körperbewusstsein der Geschlechter und bestätigt einen angstvolleren Umgang der Mädchen mit physischer Gewalt. Deshalb lege ich bei einer möglichen direkten Intervention speziellen Wert auf das Opfer und die Opfergruppe der Kleinklassemädchen.

Mögliche konkrete Strategien für ein sofortiges Unterbinden von körperlicher Gewalt habe ich schon vorhergehend auf Seite 21 genauer beschrieben. Grundsätzlich geht es hier primär auch um den Opferschutz. Dieser Grundsatz unterscheidet sich bei Interventionen beider Geschlechter nicht. Anschliessend ist es aber vor allem bei Mädchen sehr wichtig, dass sich alle Beteiligten im Raume beruhigen. Eine Möglichkeit stellt dazu wieder das sofortige Abbrechen der Lektion dar. Das Sammeln der Mädchen und ein Absitzen lassen dient der Spannungslösung. Mit der anschliessenden Kundgebung der lehrereigenen Betroffenheit soll die Situation weiter entspannt werden:

„...Jugendliche wollen, dass Lehrpersonen sich auf Verwirrungen und Ängste emotional einlassen, aber auch darauf reagieren!“, meint GUGGENBÜHL (1996,49).

Mit dieser Strategie kann die Lehrperson der Klasse zeigen, dass man durch das Reden, das verbale Äussern der Emotionen einen inneren Druck ohne Gewalttätigkeiten loswerden kann.

Die erfolgte Intervention der Sportlehrerin, ein Mädchen räumlich zu isolieren, die Lektion aber weiterzuführen, erachte ich als ungünstig. Sie schafft es nicht, das Mädchen bis zum Ende der Lektion im Geräteraum zu verwahren.

Ganz nach GUGGENBÜHL (1969,220) haben unmittelbare Sanktionen ihre Notwendigkeit, nur müssen diese absolut eingehalten werden können. Sonst nützen sie nichts.

Das Mädchen fügt nach meiner Meinung der Lehrperson mit ihrem Verhalten möglicherweise einen grossen Autoritätsverlust bei, in dem es sich über die ausgesprochene Sanktion hinwegsetzt.

Auf die Handlungsmöglichkeiten eines gefängnisartigen Einschliessens gehe ich nicht weiter ein, ich erachte solche Strategien als problematisch.

Aus dem Grundsatz, nur zu sanktionieren, wenn die Sanktion auch eingehalten werden kann, eignet sich für mich vor allem die Strategie der Lektionsunterbrechung mit Kundgebung der eigenen Empfindungen und kurzem Gespräch. Anschliessend empfehle ich grundsätzlich einen Abbruch der restlichen Unterrichtsstunde.

Bei einem Abbruch erachtet es Experte VI als geeignet, wenn nur kurz aber unmittelbar mit den Betroffenen geredet wird. Hierzu soll weiterhin das Opfer gestärkt werden, weil es so erfahren kann, dass man sich ihm deutlich annimmt.

Derselbe Experte erachtet das *in allgemeiner Heissblütigkeit* „Warum – Fragenstellen“ in dieser Situation als nicht geeignet. Es sollen den Betroffenen vielmehr Perspektiven eines weiteren Verlaufes dieser Angelegenheit aufgezeigt werden.

Das anschliessende Notizen machen der Lehrperson zum ereigneten Fall empfehle ich, weil dies erstens die eigenen Emotionen senken kann und zweitens ein aktueller Bericht über diese Situation entsteht. Auf diesen kann man beim weiteren Verlauf allenfalls zurückgreifen.

Ich möchte nun auf den weiteren Verlauf zu sprechen kommen:

Die Lehrperson handelt und trägt den Vorfall vor den Klassenlehrer und später vor die Schulleitung.

Dieses mögliche Vorgehen erscheint mir sehr geeignet. Es muss Aufgabe der ganzen Schule sein, bei solchen Vorfällen geschlossen zu reagieren.

SCHIRP (1999,35) spricht in diesem Zusammenhang von *einer Generalthese aller schulischen Gewaltphänomene für die betroffenen Personen, Institutionen und Einrichtungen*. Diese lautet: „*Jeder ist für sich alleine weitgehend ohnmächtig oder doch nur in einzelnen Teilbereichen einigermaßen erfolgreich. In zunehmendem Masse wird es darauf ankommen, ein Gesamtkonzept für unterschiedliche Problemebenen und die für jeweils kompetenten Personen und Institutionen auszuformulieren.*“ (ebd.,35).

„...Wie reagiert wird, darüber muss immer Einigkeit unter allen Beteiligten herrschen!...“ (GUGGENBÜHL 1996,199). Mit dieser Einigkeit meint GUGGENBÜHL nicht, dass alle Personen in der Schule *gleichgeschaltet sein müssen*, aber es soll zu diesem Fall eine gemeinsame Strategie gewählt werden.

Für eine solche Strategieabsprache ist es für mich unerlässlich, eine spezielle Zusammenkunft zu organisieren. Es reicht nach meinem Befürworten nicht, wenn solche Fälle wie im Beispiel geschildert an die Sozialstelle im Schulhaus delegiert

werden. Es gilt, alle Betroffenen in der Schule zusammenzuführen: Sozialdienst, Schulberatungsstelle, Schulleitung, Lehrpersonen, Abwarte etc. Diese müssen ein Kollektiv bilden, welches sich ganz klar gegen eine solche Schülergewalt im Schulhaus stellt.

In diesem Sinne verstehe ich die Erläuterung von Experte VI, der *Gewalt im Schulhaus thematisieren* als eine geeignete und unumgängliche Handlungsmöglichkeit für eine Prävention nach diesem Falle bezeichnet.

„Der Einbezug der Eltern soll in einem solchen Fall wenn möglich immer gewährleistet werden!“, fügt Expertin V dazu.

Die Gewalt in einer Klasse und in einem Schulhaus zu thematisieren birgt viele Ansatzmöglichkeiten. Grundsätzlich geht es bei einer Thematisierung immer darum, dass ein Modelllernen gegen Gewalt stattfindet. Hierzu sind sich heute viele Experten einig, dass Rollenspiele und szenischen Darstellungen zum Thema Gewalt gute Erfolge erzielen können (vgl. KLINGE 1998).

3.3.6. Allgemein Pädagogische Konsequenzen

Als erste pädagogische Konsequenz möchte ich die Bedeutung einer Früherkennung mit anschließender Intervention erwähnen. Die Sportlehrpersonen müssen sich diesbezüglich weiterbilden. Dabei geht es um das Diagnostizieren von auffälligem Verhalten im Unterricht, das auf eine bevorstehende Gewalttat hindeutet. Anschliessend müssen zudem Handlungsstrategien zu einer direkten Intervention erworben werden. Es geht grundsätzlich um ein frühes Eingreifen, so dass eine Eskalation vermieden werden kann. Mehr zu diesem Thema ist unter „Konsequenzen für die Lehrerbildung“ Seite 65 meiner Arbeit zu erfahren.

Weiter möchte ich als eine Konsequenz die Bedeutung einer klaren Struktur bei Gewaltvorfällen im Schulhaus erläutern. Hierbei geht es um einen ausgearbeiteten Handlungsablauf im Schulhaus, der bei Gewaltvorfällen von allen Lehrpersonen eingehalten werden muss. Dieser Handlungsablauf muss nach aussen kommuniziert werden. So sehen die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und auch die allgemeine Öffentlichkeit, wie die Schule mit Gewaltvorfällen umgeht. Vor allem kann so zudem gezeigt werden, dass die Schule Gewaltfälle nicht toleriert.

Ein möglicher, nur skizzenhafter Handlungsablauf wäre :

- Fachlehrperson meldet den Fall der Klassenlehrperson.
- Die Klassenlehrperson orientiert die Schulleitung.
- Die Schulleitung organisiert ein Treffen mit den Betroffenen Lehrpersonen. Da wird ein weiteres, entsprechendes Vorgehen geplant. Zudem führt die Schulleitung Protokoll und legt dieses ab.
- Die Schulleitung orientiert die restlichen Lehrpersonen und Schulbehörden.
- Die Klassenlehrperson orientiert schriftlich, nach einem vorliegenden Brief die Eltern.

Sind in der Schule spezielle Fachpersonen angestellt, müssen diese in den Ablauf fest integriert werden. Grundsätzlich müssen solche Fachstellen wie Sozialstelle, Schulberatung, schulpsychologischer Dienst in der Institution Schule im Schulbetrieb

fest verankert sein. Die Aufgabenteilung und Verantwortlichkeit müssen klar definiert werden. Ein Organigramm ist hier aus meiner Sicht wichtig. Dies führt wiederum zu einer wünschenswerten Transparenz.

In Schulen mit einem höheren Gewaltpotential ist es aus meiner Sicht unerlässlich, Stellen an der Schule mit speziellen Fachpersonen zu schaffen. Dabei geht es vor allem um Anlaufstellen für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrpersonen. Als ideal bezeichne ich eine Stelle der Sozialberatung für die Jugendlichen und eine Stelle der Schulberatung für Lehrpersonen und Schulleitung. Beide Stellen können auch von den Eltern in Anspruch genommen werden.

Gewaltvorfälle können unter Lehrpersonen Angst erzeugen. Diese Angst ist im Alleingang meistens nicht abzubauen. Hierfür sollen Fallbesprechungen im Team in der Schule als fester Bestandteil eingeführt werden.

Expertin V : Psychologin, Jugendtherapeutin, und Schulberaterin

Experte VI : Turn- und Sportlehrer, Psychologe und Erziehungswissenschaftler

4. Sportpädagogische und didaktische Konsequenzen (Fazit)

In einem ersten Schritt will ich den Blick auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei exemplarisch bearbeiteten Fälle richten. Dieses Herausfiltern von gemeinsamen und unterschiedlichen Aspekten dient als Grundlage für meine sportpädagogischen und didaktischen Konsequenzen. Diese zeige ich in einem zweiten Schritt auf drei verschiedenen Ebenen auf :

- Ebene I : Konsequenzen für direkte Interventionen im Sportunterricht
- Ebene II : Konsequenzen für präventive Massnahmen
- Ebene III: Konsequenzen für die Lehrerbildung

Auf diesen Ebenen stelle ich meine persönlichen Ansichten, oft thesenartig formuliert, Handlungsmaximen von Expertenmeinungen und dem Wissen aus der Fachliteratur gegenüber.

4.1. Gemeinsamkeiten der Fälle

Notwendigkeit einer direkten Intervention :

Bei allen drei Fällen ist es unumgänglich, als Sportlehrperson direkt und schnell zu intervenieren. Die Opfer werden verbal oder körperlich so attackiert, dass im Sinne des Opferschutzes von Aussenstehenden die Pflicht besteht, zu intervenieren, um so die Kinder und Jugendlichen zu schützen. Aus diesem Grund hat der Opferschutz bei allen drei Fällen oberste Priorität. Dieser „Schutz vor Diskriminierung“ und das „Recht auf Gesundheit“ ist in der Konvention der UNO über die Rechte der Kinder, welche die Schweiz 1997 übernahm und teilweise ratifizierte, festgelegt.

Notwendigkeit einer länger andauernden Intervention bzw. Prävention :

Gemeinsam bei allen besprochenen Fällen ist die Tatsache, dass die gewalthaltige Situation mit der direkten Intervention in der Sportstunde alleine nicht abgeschlossen sein kann. Die Lektionen müssen durch die schwere Beeinträchtigung durch die Gewalthandlung angehalten oder gar abgebrochen werden. Eine schwere Beeinträchtigung durch eine Gewalthandlung liegt vor, wenn man damit rechnen kann, dass das Opfer über eine längere Zeit leiden muss oder Angstzustände hat.

Klarer Täter – Opferbestand :

In den drei diskutierten Fällen sind die Opfer der Aktionen, aber vor allem auch deren Täter für die Sportlehrperson klar sichtbar. Die Sportlehrpersonen bekommen die gewalthaltigen Situationen als Zeugen mit.

Emotionsgeladene Situationen :

Als Gemeinsamkeit betrachte ich das Vorhandensein von starken Emotionen, resultierend aus den gewaltvollen Geschehnissen. Alle drei Fälle schüren grosse Emotionen bei den Sportlehrpersonen, bei den Betroffenen und Mitbeteiligten.

Nicht Einhaltung von klaren gesellschaftlichen Regeln/ Gesetzen :

Die Handlungen der Täter überschreiten offensichtlich die gesellschaftlichen Regeln in unserem Land. Diese Aktionen könnten gesetzesmässig geahndet werden: Körperverletzung, Diskriminierung, Drohung.

Gewaltfälle mit Ansage :

Die Gewaltsituationen ereignen sich im Sportunterricht und zeigen selber einen gewissen Verlauf zur Eskalation hin an. Die aggressiven Taten geschehen in diesem Sinne bei allen Vorfällen nicht aus heiterem Himmel.

Gewaltfälle auf bestimmten Schulstufen :

Die dargestellten Fälle sind bestimmten Schulstufen zuzuordnen. Betroffen sind dabei vor allem die „unteren“ Schulstufen der Kleinklasse und Realstufe, aber auch die Sekundarstufe.

4.2. Unterschiede der Fälle

Unterschiedliche Gewaltformen :

Die Gewaltformen unterscheiden sich in : Mobbing (verbale Gewalt), direkte Schüler- und Schülerinnengewalt (physische Gewalt). Bei der physischen Gewalt kann zudem noch nach Intensität und Brutalität unterschieden werden: Faustschlag direkt ins Gesicht und gegen den Kopf; Fusstritt in den Bauch; Tritt ins Gesicht; Kopfstoss etc.

Unterschiedliche Geschlechter der Betroffenen :

Bei den drei geschilderten Fällen sind die Beteiligten jeweils von unterschiedlichem Geschlecht. Mädchen und Knaben sind in die Gewaltsituationen involviert.

Unterschiedliche Sportlehrpersonen :

Die Sportlehrpersonen der aufgezeigten Fälle sind unterschiedliche Persönlichkeiten. Ihre Unterrichtsmethoden, Unterrichtsziele und Unterrichtsschwerpunkte sind nicht gleich. Es waren Frauen und Männer, die diese Situationen erlebten. Die drei verschiedenen Sportlehrpersonen haben auch andere, im jeweiligen Moment abrufbare Interventionsstrategien. Zudem ist ihr Erfahrungshintergrund zum Thema Gewalt im Sportunterricht verschieden.

Verschiedene Schulorte :

Die Fälle sind nicht spezifisch an geografische Orte gebunden. Die beschriebenen Gewaltsituationen sind im nahen oder weiteren Umfeld der Stadt Basel erhoben worden. Ein Fallbeispiel spielte sich direkt in der Stadt ab.

Unterschiedliche Schulstrukturen :

Die Schulhäuser weisen in ihrer Struktur Unterschiede auf. In einem Schulhaus ist eine Schulberatungsstelle eingebunden. Eine andere Schule hat eine schulhausinterne Sozialarbeiterin zur Verfügung. Ein Fall geschah in einem Schulhaus, in dem es keine derartigen Anlaufstellen gibt.

Verschiedene Klassenzusammensetzungen :

Die Klassenzusammensetzungen waren bei den Gruppen verschieden. So ist der Ausländeranteil bei den beiden Fallbeispielen der Mädchen mehr als 40 Prozent, wobei der Anteil bei der Knabengruppe 20 Prozent ist. In einem Fall werden Kleinklässler mit Realschülerinnen im Sportunterricht gemischt. Ein Beispiel enthält eine Klassendurchmischung von Real- und Sekundarschüler.

4.3. Ebene I : Konsequenzen für direkte Interventionen im Sportunterricht

Eigene Thesen :

These I

Gewaltsituationen haben ihre Ursprünge vielfach ausserhalb des Sportunterrichts.

These II

Gewalteskalationen bahnen sich häufig im Verlaufe der Sportlektion an.

Bei vielen Gewaltsituationen im Sportunterricht gibt es eine Entstehungsgeschichte. Es ist für mich entscheidend, bei den ersten Ansätzen einer möglichen, gewalthaltigen Situation im Sportunterricht einzugreifen. Ich bezeichne dies als ein sogenanntes Frühwarnsystem.

Wer in diesem Sinne unterrichtet, der muss vorerst aggressive Aktionen und Verhaltensweisen erkennen, die zu einer Gewalteskalation führen können. Für mich sind typische Erkennungsmerkmale folgende :

- Fäkaliensprache
- Verbales Herunter- und Lächerlichmachen, sowie zu starkes Angeben
- Überbetonter körperlicher Einsatz
- Beobachtbare Übermotivation
- Aggressive Körpermimik (gegen sich und andere)
- Unnatürlich ruhige Gruppenstimmung
- Angespanntes, gereiztes Klima in der Klasse
- Frustrationsgeladene Stimmung unter den Schülerinnen und Schülern

These III

Erkennt oder spürt die Lehrperson aggressive Tendenzen oder Verhaltensweisen, gilt es, diese in der Gruppe unmittelbar anzusprechen.

Dieses Ansprechen empfiehlt sich mittels „Ich-Botschaften“ zu machen. Ergibt sich daraus ein Gruppengespräch, kann sich die Situation entschärfen. Entschärft sich die Situation unter Umständen nicht, ist es wichtig, dass der Lerngruppe explizit die erwünschten Verhaltensregeln wiederholt werden.

These IV

Wenn die Lehrperson aggressive Tendenzen oder Verhaltensweisen nicht frühzeitig erkennt und darauf reagiert, dann kann es zu einer Gewalteskalation im Unterricht kommen.

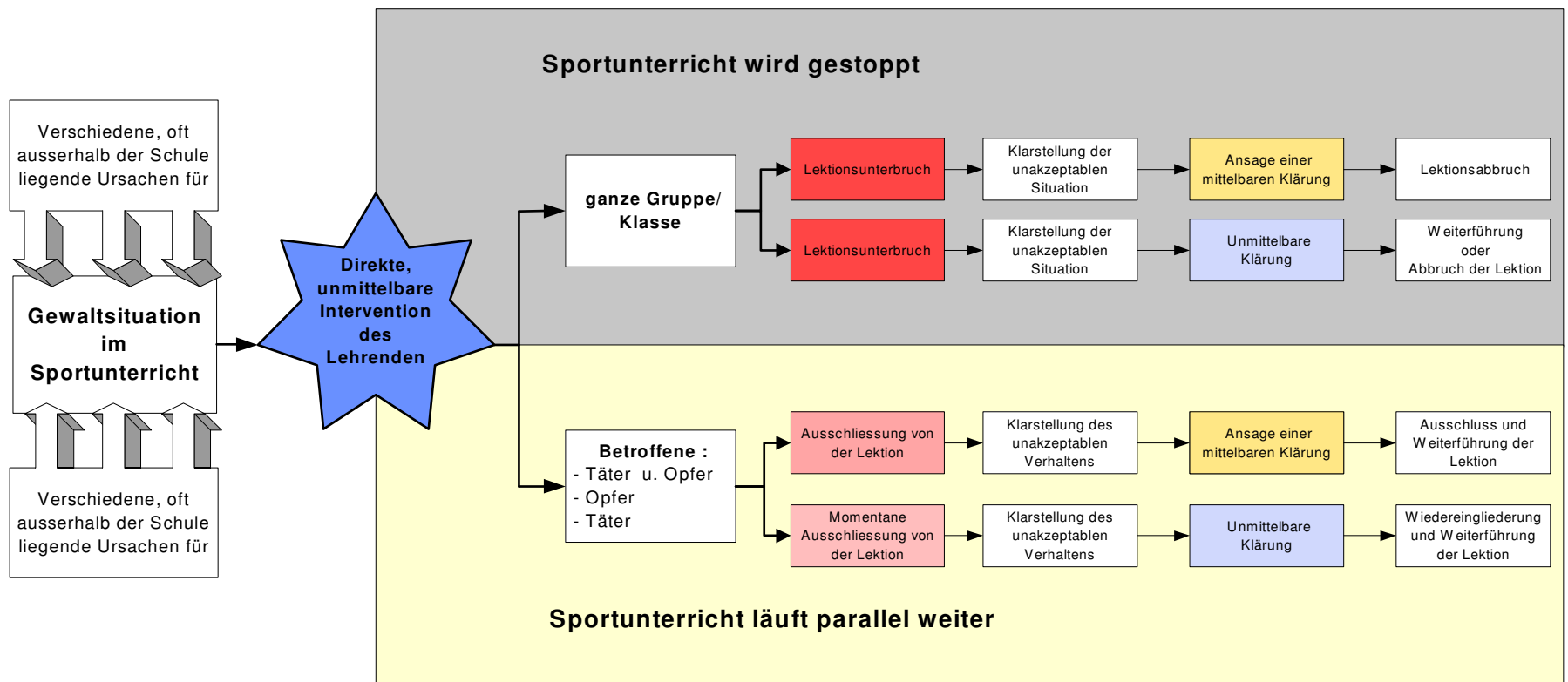
Beim direkten Intervenieren in einer Gewalteskalation geht für die Sportlehrperson alles sehr schnell. Zeit für ein reflektiertes, pädagogisches Handeln ist oftmals nicht gegeben.

These V

Wenn man als Lehrperson bei einer Eskalation direkt intervenieren muss, dann ist es entscheidend, dass man ein Handlungsschema von möglichen Interventionen in seinem pädagogischen Handeln internalisiert hat.

Aus diesem Grunde habe ich ein solches Schema entworfen. Es entstand aus meiner praktischen Erfahrung und meinem Wissen. Ich habe dieses Schema immer wieder angewendet, geprüft und optimiert. Es zeigt aus meiner Sicht die Kernpunkte einer direkten, unmittelbaren Intervention auf. (vgl. Handlungsschema für mögliche, direkte Interventionen Seite 44)

Handlungsschema für mögliche, direkte Interventionen



These VI

Gewaltsituationen im Sportunterricht schüren starke Emotionen bei allen Beteiligten. Die Sportlehrperson muss ihre Emotionen im Moment insofern zügeln, dass sie nicht auf gleicher gewaltvoller Ebene reagiert, bzw. interveniert.

Intervenierte die Lehrperson aufgrund ihrer Emotionen auf gleicher Ebene, kann die Situation zusätzlich verschärft werden. Das Erlernen und Automatisieren von einer eigenen Cooldownstrategie ist aus dieser Sicht wichtig. Mögliche und geeignete Strategien dafür können vielfältig sein. Meine Strategie besteht in diesen Fällen daraus, dass ich nach dem schnellen Eingreifen (Opferschutz), meine Bewegungen bewusst verlangsame. Ich gewinne mit dieser Geschwindigkeitsreduktion meiner Handlungen Zeit und strahle erst noch grosse äussere Ruhe aus.

Hat man seine ersten starken Emotionen nicht freien Lauf gewährt, kann man zu weiteren Massnahmen greifen.

These VII

Die Sportlehrperson muss nach einer ersten direkten Intervention eine individuelle Entscheidung betreffend Unterrichtsfortsetzung treffen: Führe ich den Unterricht weiter oder breche ich den Unterricht ab?

Diese Entscheidung kann man nicht grundsätzlich diskutieren, sie ist immer abhängig von der subjektiven Wahrnehmung der Lehrperson. Geht man davon aus, dass die Gruppe als ganzes oder doch zu einem Grossteil involviert ist, empfehle ich den Unterrichtsunter- oder Abbruch. Bei den drei Fallbeispielen ist ein Unterbruch unumgänglich, somit lege ich den Schwerpunkt auch auf diese Massnahme.

These VIII

Wenn ein Lektionsunterbruch in Folge eines Gewaltvorfalles initiiert wurde, dann gibt es ein speziell geeignetes, hierarchisches Handlungsschema, das für die meisten Situationen gelten kann.

Dieses Handlungsschema sieht folgendermassen aus:

- Gruppe, Klasse zusammenrufen und sie hinsetzen lassen.
- Kommunikation der eigenen Betroffenheit durch die erlebte Situation.
- Explizite Klarstellung des unakzeptablen, grenzüberschreitenden Verhaltens. (Regelübertritt)
- Bekanntgabe des weiteren Verlaufs dieser Situation und der möglichen Konsequenzen.
- ev. direkte Klärung des Vorfalles, sprich Einigung mit Bekanntgabe von Konsequenzen.

These IX

Bei einem Lektionsabbruch muss die Lehrperson in jedem Falle ein weiteres Vorgehen zur Klärung und Weiterführung der Situation planen und initiieren.

Für eine solche Planung gelten folgende Grundsätze :

- Mögliche Massnahmen, sowie weitere Schritte nicht alleine planen oder durchführen.
- Sich mit dem Lehrpersonenteam, der Schulleitung oder beratenden Instanzen im Schulhaus genau absprechen.
- Den Vorfall, die Situation im Team genau analysieren, bevor man weitere Schritte einleitet.
- Schülerinnen oder Schüler über weitere Schritte sachlich informieren.

These X

Auf jede Gewaltaktion von Schülerinnen und Schülern soll der Sportlehrer oder das gesamte Kollegium eine Konsequenz und eine Wiedergutmachungstat aussprechen, bzw. verlangen.

Diese Konsequenz soll das Regelübertreten, das nicht tolerierte Verhalten verdeutlichen und muss den Betroffenen berühren. Mit der Wiedergutmachungstat muss der Gewaltakteur seine Handlung reflektieren, sich entschuldigen, aber auch die Chance bekommen, durch seinen Einsatz den Vorfall abzuschliessen.

Muss der Sportunterricht durch den Gewaltvorfall nicht gänzlich unterbrochen werden, konzentriert man sich auf die Betroffenen selber. Man nimmt sie geeigneterweise zur Seite und kann nach dem gleichen Handlungsschema, wie bei These VIII geschildert, vorgehen. Ergibt sich daraus keine Klärung der Situation, soll man die Betroffenen, meist nur die Täterinnen oder Täter, von der Lektion ausschliessen.

Handlungsmaximen aus Expertensicht :

Notwendigkeit einer direkten Intervention

Eine unmittelbare Intervention muss nach einem erfolgten Gewaltvorfall im Sportunterricht folgen. Auf keinen Fall darf die Lehrperson einfach wegschauen. Ein Lektionsunterbruch ist bei den meisten Fällen notwendig. Der Opferschutz hat bei der Intervention oberste Priorität.

Entschärfung und Beruhigung der Situation

Nach dem Opferschutz ist es Aufgabe der Sportlehrperson, die Situation zu entschärfen und die Schülerinnen und Schüler erstmals zu beruhigen.

Gewaltvorfälle lösen bei den Beteiligten und Zuschauern oftmals Angstgefühle aus. Bei Mädchen sind diese im Normalfall stärker als bei Knaben. Diese müssen stets zuerst abgebaut werden, will man weiterführende Massnahmen ergreifen.

Keine zu schnelle Klärung des Vorfalls

In der unmittelbaren Phase der Betroffenheit macht es keinen Sinn, „Warum – Fragen“ den Betroffenen zu stellen. Auch ist der „pädagogische Warnfinger“ in solchen Situationen nutzlos.

Kundgebung der emotionalen Betroffenheit

Es ist wichtig, dass die Lehrperson ihre emotionale Betroffenheit der Klasse kundtut.

Klare Stellungnahme mit eigener Wertung der Situation

Bei einer Gewalteskalation soll die Lehrperson unmittelbar klar Stellung zur vorgefallenen Situation nehmen. Sie soll diese deutlich als nicht akzeptabel werten. Die Grenzüberschreitung muss allen Anwesenden klar kommuniziert werden.

Weiterführung der Sportlektion

Nach einem Lektionsunterbruch soll, wenn immer möglich, die Lektion für die nicht direkt Betroffenen weitergehen.

Die Betroffenen selber sollen vorerst vom Unterricht ausgeschlossen werden.

Streitentschärfung im kleineren Rahmen

Die Streitenden sollen ihren Konflikt wenn möglich persönlich selber ansprechen. Die Lehrperson bekommt hier nur eine unterstützende oder überwachende Rolle. Es ist wichtig, dass die Betroffenen eigene Lösungsansätze und konstruktive Vorschläge einer Situationsklärung und Entschärfung suchen oder finden.

Ist die Kommunikationsbereitschaft vorerst nicht vorhanden, müssen die Beteiligten vom restlichen Unterricht ausgeschlossen werden. (Umziehen und in der Halle bleiben) Der Fall soll später, nach der Lektion mit der Lehrperson wieder aufgenommen werden.

Konsequenzen

Ein Gewaltfall soll immer Konsequenzen für die Betroffenen nach sich ziehen. Die Konsequenzen kann die Lehrperson alleine oder in Absprache mit dem Kollegium treffen.

Ankündigung einer weitem Vorgehensweise

Diese Ankündigung von weiteren Massnahmen sollen die Beteiligten stets erfahren.

Erkenntnisse aus der Fachliteraturrecherche :

Das Wissen aus der Fachliteratur bezüglich konkreten, unmittelbaren Interventionen bei Gewaltvorfällen ist nur ansatzweise vorhanden. Ich stelle deshalb einige Aussagen nach Autoren geordnet vor.

STRUCK (2001,21) geht davon aus, dass bei einer direkten, unmittelbaren Intervention selber ein aggressives Verhalten notwendig ist. Dies zum Schutze des Opfers (Opferschutz), aber auch zum Schutze des Täters. Er weist daraufhin, dass dieser ansonsten mit strafbaren Handlungen in „die Mühlen der Justiz“ kommen könnte.

RIXIUIS (199,71) geht es bei einem weitergefassten Begriff von einer direkten Intervention um drei Kernpunkte: *„Hinsehen, Hinhören und Ansprechen“*. Dazu ist für ihn entscheidend, dass in solchen Situationen die explizite Grenzsetzung stets im Zentrum stehen muss: *„Hier ist meine Grenze. Das kann ich nicht mehr akzeptieren, ich will das nicht akzeptieren...“* (ebd.,161). Die Botschaft bei einer direkten Intervention soll immer lauten: *„... Ich will dich ernstnehmen und keinen blossen Schlagabtausch auf dieser Ebene...“* (ebd.,161). Weiter schreibt RIXIUIS, soll bei Gewaltvorfällen die eigene Betroffenheit oder Verletzung als Mensch und Lehrperson der Gruppe deutlich mitgeteilt werden.

GUGGENBÜHL (1996,217) schreibt von *„Auseinandersetzungen führen, ohne Gewalt anzuwenden“*. Nach seiner Meinung müssen die Lehrpersonen den Jugendlichen in Situationen der direkten Intervention zeigen, dass Konflikte gewaltlos gelöst werden sollen. Zentral ist bei ihm auch der Punkt der klaren Grenzsetzung und deren deutlichen Kommunikation. Diese Grenzziehung muss als Folge einer Gewalthandlung automatisch und mit Nachdruck erfolgen: *„... Die meisten Schülerinnen und Schüler wollen, dass die Lehrpersonen verkünden, wenn man zu weit geht. Sanktionen, Strafen können eine Notwendigkeit sein, weil dadurch die Schülerschaft sich ernstgenommen fühlt und merkt, dass eine Grenze überschritten wurde.“* (ebd., 220).

Für RECKTENWALD (1998,26) ist es bei einer direkten Intervention eine Maxime, dass Gewaltkonflikte zunächst ganz gelöst werden müssen, bevor sportliches Handeln wieder sinnvoll und verantwortbar stattfinden kann. Damit will er nicht sagen, dass jedes aggressive Handeln zur Unterbrechung des Unterrichtsgeschehens führen muss. Er befindet da die Intervention eines Unterbruchs jedoch als nötig, wo die Beteiligten mit einer selbständigen Lösung des Konfliktes überfordert sind. Ebenfalls soll es zu einem Unterbruch im Sportgeschehen kommen, wenn die Aggression als schwerwiegend einzustufen ist oder für die Lerngruppe ein Lernanlass gegeben ist.

4.4. Ebene II : Konsequenzen für präventive Massnahmen

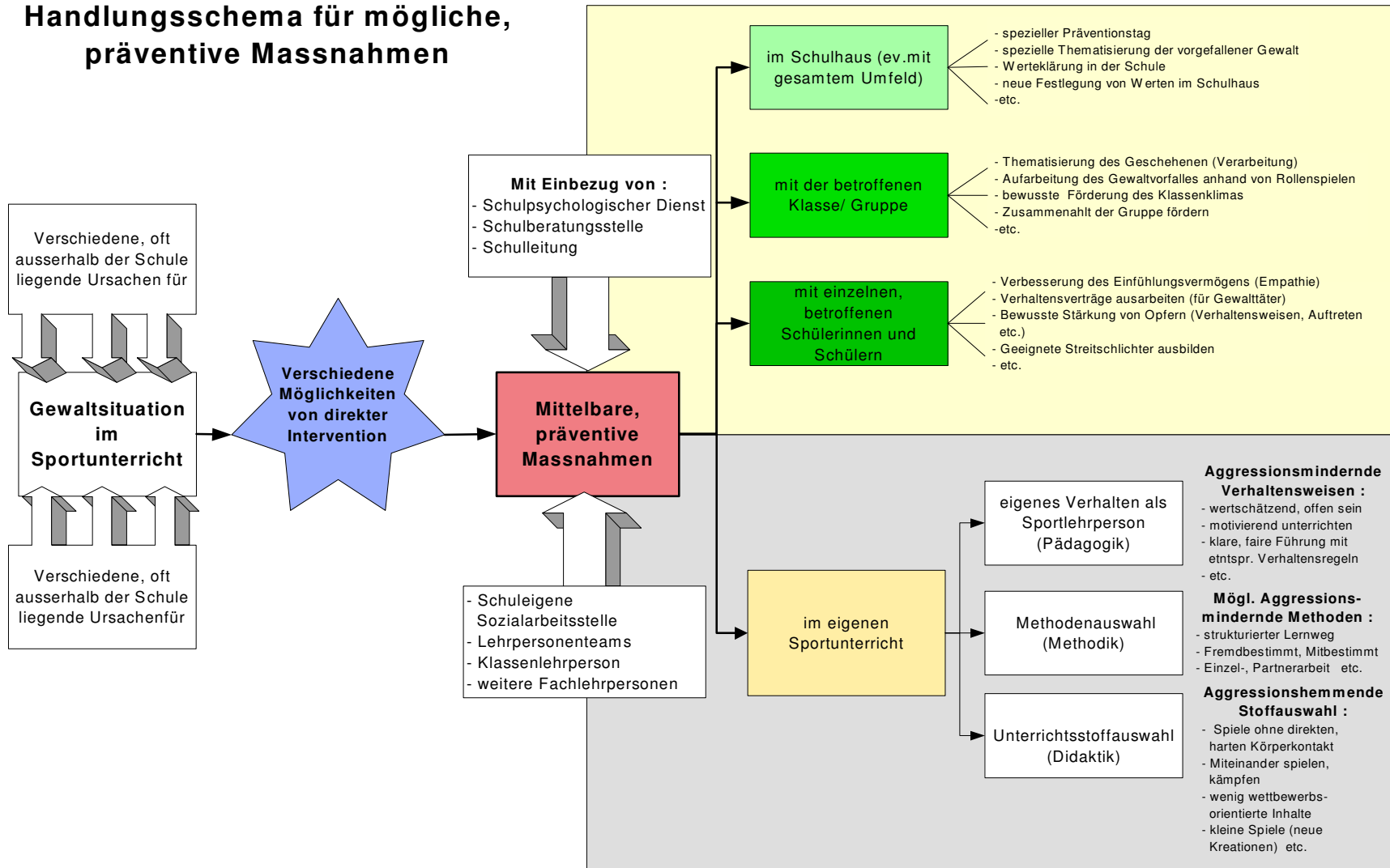
Persönliche Thesen:

These I

Wenn man präventive Massnahmen nach einem Gewaltvorfall im Sportunterricht initiiert, dann muss man vorerst eine Übersicht über die verschiedenen Ansatzebenen erlangen.

Um eine solche Übersicht für Sportlehrpersonen zu gewährleisten habe ich ein Handlungsschema für mögliche Ansätze präventiver Massnahmen entworfen. (vgl. Handlungsschema für mögliche, präventive Massnahme Seite 50)

Handlungsschema für mögliche, präventive Massnahmen



These II

In der Gewaltprävention allgemein ist es ratsam, kleine Schritte, statt grosse Projekte zu initiieren. Dies gilt insbesondere auch für die präventiven Möglichkeiten im Sportunterricht.

Mit dieser These will ich verdeutlichen, dass bei der Prävention gegen Gewalt primär auf der Ebene des eigenen Sportunterrichts angesetzt werden sollte. Da gilt es, kleine Schritte in Form von Veränderungen im Lehrpersonenverhalten, in der Methodik und auch Didaktik zu machen. In diesem Sinne sind auch meine folgenden Konsequenzen für den Sportunterricht zu verstehen. Nicht, dass Sportlehrpersonen ihren gesamten Unterricht diesbezüglich verändern, sondern einzelne Aspekte bewusster reflektieren und wenn nötig verändern oder anpassen. Sekundär ist es absolut sinnvoll und richtig, bei präventiven Massnahmen gegen Gewalt möglichst verschiedene Ebenen in der Schule einzubinden.

These III

Ein wichtiges präventives Mittel im Sportunterricht stellt das eigene Verhalten als Sportlehrperson dar. Es gibt klare Verhaltensweisen, die aggressionshemmende Wirkung haben und entsprechend präventiv sind.

Gewalthemmend ist ein Verhalten im Sportunterricht wenn die Lehrperson :

- wertschätzend, ehrlich und einführend ist
- klare Normen, Werte und Regeln für den Sportunterricht vermittelt und sich selber daran hält
- motiviert unterrichtet
- gerecht und vertrauensvoll ist
- den Jugendlichen Handlungsspielraum in den Lektionen lässt
- einen klaren und demokratischen Führungsstil hat
- Humor zeigt und gelassen sein kann
- sich für die vorhandenen Regeln einsetzt
- im Unterricht positiv denkt und motiviert
- Verantwortung gegenüber sportschwachen Kindern zeigt
- beim Spiel und Wettkampf den Prozess und nicht Sieg und Niederlage ins Zentrum stellt

Zusätzlich fördert ein solches Lehrpersonenverhalten ein angenehmes Klima in den Sportlektionen und in der Klasse selber. Dies führt zu These IV.

Bestimmte Verhaltensweisen von Sportlehrpersonen fördern geradezu Aggressivität unter den Beteiligten und führen zu einer Zunahme von Gewaltsituationen im Unterricht (vgl. 6.5. im Anhang, s. 79 : Sportlehrpersonen als Gewaltverursacher).

These IV

Ein angstfreies, humorvolles und auf Vertrauen aufgebautes Klima im Sportunterricht senkt Gewaltvorfälle im Sportunterricht deutlich. Für ein solches Klima kann die Lehrperson mit ihrem Verhalten Entscheidendes beitragen.

These V

Bei präventiven Massnahmen im eigenen Sportunterricht gilt es, unter anderem die Methodenwahl zu berücksichtigen. Bestimmte Methoden können im Sportunterricht aggressionshemmend sein und einen präventiven Charakter haben.

Mögliche aggressionshemmende Methoden im Sportunterricht sind :

- strukturierter Lernweg
- Kombination von fremd- und mitbestimmenden Handeln
- Einzelarbeit
- körperlich intensive Lektionseinstimmung
- hohe Schülerinnen und Schüleraktivität in den Lektionen
- feste, an die Gruppe angepasste Unterrichtsstruktur
- feste Lektionsrituale
- feste Spielgruppen über einen längeren Zeitabschnitt
- Spielregeln vor einem Spiel genau klären, mit möglichst wenig, dafür überprüfbar Spielregeln auskommen
- Regelanpassung bei grossen Spielen

These VI

Die Methodenauswahl muss der Gruppe immer wieder neu angepasst werden. Unterschiedliche Aspekte spielen bei einer Auswahl eine entscheidende Rolle.

Unterschiedliche Aspekte sind :

- individuelles Aggressionspotential in der Klasse
- Klassenzusammensetzungen (koeduziert, geschlechtergetrennt, etc.)
- Zeitpunkt der Sportlektion im Schulalltag

Es ist nicht meine Meinung, dass wir präventiv im Sportunterricht wirken, wenn wir nur die oben aufgelisteten Methoden im Unterricht anwenden. Im Gegenteil, eine Methodenvielfalt ist in jedem Sportunterricht wünschenswert. Ergeben sich aber immer bei bestimmten Methoden Gewaltsituationen, zum Beispiel bei der Spielgruppenbildung, soll die Methode diesem Problem angepasst werden und so präventiv wirken.

Ich möchte noch weitere Beispiele zur besseren Veranschaulichung geben :

- Hat eine Klasse jeweils vor einer bestimmten Sportstunde vier kopflastige Lektionen, dann lege ich Wert auf eine bewegungsintensive Einstimmung.

Hier soll die Ventil- und Ausgleichsfunktion ernstgenommen werden und präventiv wirken.

- Geschehen Gewaltkonflikte häufig bei einem bestimmten Spiel (Basketball), muss eine Regelanpassung erfolgen: Zum Beispiel kein Körperkontakt mehr.

These VII

Beim Versuch, im Sportunterricht präventiv gegen Gewalt zu wirken, muss eine Verhaltensveränderung bei den Schülerinnen und Schülern erzielt werden.

Diese Verhaltensveränderungen müssen grundsätzlich darauf abzielen, gewaltfreies Handeln bei bestimmten Situationen zu erfahren, fördern oder dieses zu erlernen. Es geht dabei darum, dass die Schülerinnen und Schüler alternative, gewaltfreie Handlungsstrategien im Sportunterricht erwerben.

Der Sportunterricht ist aus meiner Sicht ein geeignetes Handlungsfeld dafür. Er trägt in seiner offenen Struktur alltagsnahe Situationen in sich. Situationen auch, die häufig Anlass zu unfairen, gewaltvollen Auseinandersetzungen in der Gruppe führen. Solche Situationen im Sportunterricht sind:

- Frustrationserlebnisse durch Niederlagen oder Nichtkönnen von bestimmten Aufgaben, Anforderungen
- Einhaltung von bestimmten, festgesetzten Verhaltensregeln (Spielregeln)
- Akzeptanz einer Person, der diese Regeln vertritt (Schiedsrichter)
- Rücksichtnahme in der Gruppe
- Körperumgang im sportlichem Handeln allgemein
- Körpereinsatz in verschiedenen Situationen

These VIII

Verhaltensveränderungen stellen sich im Sportunterricht nicht einfach so ein, sie müssen geplant bzw. initiiert werden.

Mit dieser These will ich verdeutlichen, dass der Sportunterricht als Solches nicht einfach zu Verhaltensveränderungen bei den Teilnehmenden führt. Will man auf eine solche Veränderung unter den Betroffenen abzielen, müssen zwei grundlegende Punkte beachtet werden. Diese beiden Punkte sind :

These IX

Verhaltensveränderungen in Richtung gewaltfreiem Agieren sind nur möglich, wenn über das, was im Sportunterricht getan wird, gesprochen oder reflektiert wird.

These X

Nicht alle Sportaktivitäten eignen sich gut für das präventive Arbeiten im Sportunterricht auf der Sekundarstufe I.

Als Konsequenz der These X habe ich zwei Kategorien von Sportaktivitäten aufgestellt:

- Kategorie I** : Sportaktivitäten, die sehr geeignet sind für die Thematisierung und spätere Realisierung von gewaltfreien Verhaltensstrategien in der Gruppe oder für einzelne Schülerinnen und Schüler
- Kategorie II** : Sportinhalte, die dafür weniger geeignet sind

Kategorie I : Thematisierungsmöglichkeiten im Rahmen des Sportunterrichts sind :

- Regeleinhaltung mit Hilfe eines Regelleiters
- Regeleinhaltung ohne Hilfe eines Regelleiters
- Regeleinhaltung unter erschwerten Bedingungen
- Rücksichtnahme
- Kooperation
- Faires Gewinnen und Verlieren
- Aushalten einer Niederlage
- Einfühlungsvermögen
- Verantwortungsbewusstsein und Gruppenführung

Durch Reflexion oder Diskussion mit den Schülerinnen und Schülern können spezifische Verhaltensweisen für einen gewaltarmen Sportunterricht abgeleitet werden.

Uebersicht von geeigneten Sportinhalten für Thematisierungsmöglichkeiten im Unterricht

Sportinhalte:

Grosse Teamspiele :

Handball

Regel Einhaltung mit Regelleiter unter erschwerten Bedingungen :
Körperkontakt und dessen erlaubte und nicht erlaubte Einsatzmöglichkeiten; eigenes Körpergefühl

Schulrugby (Vorformen)

Regel Einhaltung mit Regelleiter unter schwierigsten Bedingungen;
Einfühlungsvermögen bei gemeinsamer Regelvereinbarung

Volleyball

Rücksichtnahme und Kooperation im eigenen und grösseren Team

Tschoukball

Faires Gewinnen und Verlieren, Kooperation und Rücksichtnahme im eigenen Team

Ultimate

Regel Einhaltung ohne Regelleiter; Kooperation

Rückschlagspiele :

Minitennis

Squash

Badminton

Tischtennis

Regel Einhaltung ohne Regelleiter; faires Gewinnen und Verlieren
(Kooperation und Rücksichtnahme bei Doppel)

Kooperationswettkämpfe :
(mind. 2 Personen)

Seilziehen

Faires Verlieren und Gewinnen; Kooperation

div. Stafetten

Faires Verlieren und Gewinnen

Duellformen/ Gegeneinander :

mit Körperkontakt (Kämpfen)

Regel Einhaltung ohne Regelleiter; Selbstbestimmung einer Niederlage und der Umgang damit; Einfühlungsvermögen; Faires Gewinnen und Verlieren

ohne Körperkontakt

(Tore schießen, Geschicklichkeitsformen etc.)

Faires Verlieren und Gewinnen, Aushalten einer eigenen Niederlage

Geräteturnen :

Akrobatik

Einfühlungsvermögen, Kooperation, Rücksichtnahme

Reck

Kooperation, Verantwortungsgefühl

Boden

Kooperation, Verantwortungsgefühl, Einfühlungsvermögen

Balancieren

Kooperation, Verantwortungsgefühl und Führung

Andere Inhalte :

Beachvolleyball

Kooperation; Regel Einhaltung ohne Schiedsrichter

Klettern (Kletterwand, Parcours)

Kooperation, Verantwortungsgefühl und Gruppenführung, Einfühlungsvermögen

Zur Kategorie II der Sportaktivitäten gehören für mich insbesondere die Spiele Fussball und Basketball. Auch zähle ich speziell die stark leistungsorientierte Leichtathletik zu dieser Kategorie.

These XI

Fussball und Basketball sind insbesondere für das gewaltpräventive Arbeiten auf der Sekundarstufe I in der Schule weniger geeignet.

Fussball und Basketball :

Diese beiden Sportspiele kennen die meisten Kinder von klein auf. Sie werden auch häufig in allen Teilen der Welt praktiziert. Es sind Spiele, die vor allem auch auf der Strasse gespielt werden. Dies bringt eine völlig verschiedene Sozialisation in diesen Spielen mit sich. Hier ist anzumerken, dass diese Spiele in verschiedenen Ländern unterschiedliche Bedeutung haben. Das Regelwerk ist bei vielen Kindern stark unterschiedlich verinnerlicht, das heisst es ist für die Schule nicht einfach, einen gemeinsamen Nenner für faire Regeln zu finden. Gerade diese Umstände wären Anlass genug und vielleicht aus diesem Sinne auch geeignet für ein präventives Arbeiten in der Schule.

Aus meiner Erfahrung jedoch halten sich die präventiven Möglichkeiten bei diesen Spielen in Grenzen.

Meine Meinung ist, dass Verhaltensveränderungen in anderen Sportinhalten erfahren, trainiert und erworben werden sollen. Erst allmählich sollen diese im Fussball oder Basketball Einzug halten.

Übersicht über weitere Sportinhalte der Kategorie II :

- Abwurfspiele wie :
 - Völkerballformen
 - Sitzballformen
 - Jägerball
 - Schlagball
 - Baseball mit Abwerfen
- Fangspiele
- Eishockey

Handlungsmaximen aus Expertensicht:

Notwendige Thematisierung von Gewalt im Sport

Die Gewalt soll mit der ganzen Klasse in Sport- oder Klassenstunden immer wieder thematisiert werden. Dazu sollen gewaltvolle Auseinandersetzungen im Sport von aussen oder vom eigenen Sportunterricht als Anlass genommen werden. Es braucht für eine wirksame Prävention eine subjektive Betroffenheit der Beteiligten.

Förderung eines gewaltmindernden Unterrichtsklimas

Gewalt mindernd ist ein Unterrichtsklima, das Schülerinnen und Schüler mitgestalten können. Hilfreich ist auch ein nicht zu stark wettbewerbsorientierter Sportunterricht. Der Unterricht soll dem Bedürfnis der Jugendlichen nach Bewegung und Kreativität entgegenkommen.

Förderung des Klassenklimas

Die Lehrpersonen sollen bewusst am Klassenklima arbeiten. Sie müssen selbst eine konstruktive Rolle einnehmen. Schülerinnen und Schüler sollen bei angepasstem, fairem Spielverhalten mit Lob verstärkt werden.

Sport soll auch den Jugendlichen Spass bereiten. Der Unterricht soll humor- und freudvoll sein.

Strukturiertheit des Unterrichts

Die Unterrichtsmethoden müssen schülerangepasst gewählt werden. Die Methodenwahl darf nicht bloss auf Vorzüge der Lehrperson abgestützt sein.

Offener Unterricht kann Gewalt fördern.

Feste Rituale in die Lektionen einbauen: Gemeinsamer Beginn, gemeinsame Reflektionsphase am Ende der Lektion. Diese Rituale geben Schutz, Halt und Sicherheit und markieren einen Bruch zu dem, was die Schülerinnen und Schüler vorhergehend erlebt haben.

Unterrichtsstil

Gewalt fördernd wirkt ein „Laisser-Faire“- , sowie ein sehr autoritärer Unterrichtsstil der Sportlehrperson. Der Unterrichtsstil soll demokratisch, sozial integrativ sein.

Schulhauskulturveranstaltungen und präventive Gewaltprojekte

Schulhausveranstaltungen wie gemeinsamer Bewegungs- oder Sporttag dienen einer besseren Begegnungskultur im Schulhaus. Diese mindert die Gewaltbereitschaft in einem ganzen Schulkreis.

Nach einem Gewaltvorfall soll in der Klasse oder in der ganzen Schule ein Gewaltprojekt initiiert werden. Das soll neben der präventiven Wirkung ein Zeichen gegen Gewalt setzen. Diese Reaktion der Lehrerschaft als Zeichen einer Nichtakzeptanz von Gewalt ist wichtig.

Gruppeneinteilung

Bei der Gruppeneinteilung im Sportunterricht sehr umsichtig vorgehen. Diese Einteilung ist oft Auslöser von Gewalthandlungen. Spielgruppen über eine längere Unterrichtsphase (Semesterspielgruppen) sind dafür dienlich.

Ausschluss von Gewalttätern

Wenn sich bestimmte Schülerinnen oder Schüler im Sportunterricht nicht kontrollieren können, sollen diese für eine befristete Zeit vom Sportunterricht ausgeschlossen werden. Dieser Ausschluss soll ein Zeichen setzen, aber auch eine

Abklärung beim schulpsychologischen Dienst mit sich bringen. Zumindest muss eine Abklärung, ein Gespräch mit den verantwortlichen Erziehungspersonen stattfinden.

Weiterbildung der Sportlehrpersonen

Sportlehrpersonen im Besonderen müssen sich in der Gewaltprävention weiterbilden. Dies ist eine Grundlage für jegliche längerfristige Handlungsmöglichkeit im Bereich einer Prävention im Sportunterricht.

Erkenntnisse aus der Fachliteraturrecherche :

Sportunterricht vom Leistungssport klar trennen (Fairnesserziehung)

Dazu meint BALZ (1997,8) : *„...Gerade mit Blick auf Gewaltprobleme im grossen Sport wäre es wohl angebracht, den Sport im Schulunterricht deutlicher als ein Handlungsfeld und Lernfeld auszulegen, das im Spiel- um Gelingen oder Misslingen, Sieg oder Niederlage- den Einsatz vorrangig körperlicher Mittel um jeden Preis ausschliesst.“*

HERZOG (1994,8) führt dazu aus: *„... Der Schulsport darf nicht ein Abbild der Welt des Leistungssports sein, will er einen Beitrag zur Bewältigung des Gewaltpotentials leisten...“*.

Als eine Konsequenz von präventiven Massnahmen sieht RECKTENWALD (1998,26) die Loslösung der Werte des Leistungssports für den Schulsport: *„...Der Schulsport wird sich... auf ethische Werte besinnen müssen, die pädagogisch verantwortbar... sind.“* Er weist in diesem Sinne auf die traditionellen Regeln des Sportes hin, die im Fairnessgebot stehen (ebd.,26) :

- Beachtung der Spielregeln
- Wahrung der Chancengleichheit
- Offenheit des Ausgangs
- Mitmachen ist wichtiger als Gewinnen
- Respektieren des Gegners als Partner
- Ein guter Verlierer sein
- Bescheidenheit im Sieg

In diesem Sinne beschreibt HOTZ (1994,10-12) auch die Wichtigkeit der Fairplay-Erziehung, deren Möglichkeiten, sowie Grenzen in der Schule als präventive Massnahmen. (vgl. LUTHER&HOTZ 1998)

Diese Lösung von Leistungssport mit der Gewichtung einer Erziehung zu Fairplay kann nach KELLER (1994,13) vor allem in die Spielerziehung integriert werden: *„... Auf diese Weise lernen die Kinder auch in heiklen Spielsituationen die Kontrolle über ihr Verhalten nicht zu verlieren.“*

Eine ausgewogene, vorsichtige Leistungs- und Wettkampforientierung

„... Eine übertriebene Leistungs- und Wettkampforientierung könnte ... die guten Absichten einer Prävention unterlaufen und nur weiteren Aggressionen Platz verschaffen.“ (BALZ,1997,6-7).

RECKTENWALD (1998,25) legt Wert auf ein *behutsames und reflektiertes Mit- und Gegeneinander*. Er fordert, dass beim Spiel und Wettkampf wieder der Prozess, nicht das Ergebnis in den Mittelpunkt gerückt wird.

Für HERZOG (1994,8) heisst das nicht, dass Leistung und Konkurrenz aus dem Schulsport gänzlich zu verbannen sind, aber auch Erlebnis und Körperlichkeit insbesondere im Schulsport genutzt werden.

HOTZ (1994,11) spricht von einem *Nichtveridealisieren des Leistungsprinzips* im Sportunterricht.

Keine repressiven Massnahmen

Als präventiv unwirksame Strategien bezeichnet BALZ (1997,7) repressive Bestrafung und ignorierendes „Laisser-Faire“ Verhalten der Sportlehrpersonen im Unterricht.

Klare Grenzsetzung im Sportunterricht

Nach STRUCK (2001,94) brauchen Kinder Grenzen. Wenn sie den Grenzübertritt wagen, muss es eine Reaktion geben, weil das Kind sonst gezwungen wird, immer weiterzugehen. Für Jugendliche gilt : „... Jugendliche ab 14 Jahren brauchen auch Grenzen, aber die müssen sie aus unseren Begründungen schliessen, weil die Forderungen impliziert sind. Wenn sie allerdings zuvor immer mit zu engen, weiten oder inkonsequenten Grenzen aufgewachsen sind, dann muss man mit ihnen wieder die vorherige Entwicklungsstufe durchlaufen.“ (ebd.94).

GUGGENBÜHL (1996,219) spricht von einer *unliebsamen Position*, in der Erwachsene Jugendlichen immer wieder Grenzen setzen müssen. Bei dieser Grenzsetzung geht es ihm auch darum, dass wir den Jugendlichen klar machen, dass es undiskutierbare Werte und Normen gibt. Zum Beispiel: Konflikte gewaltlos austragen.

Geeignete Inhalte für präventives Wirken

Für BALZ (1997,7) gibt es bestimmte überschaubare Sportinhalte, die im Unterricht durchaus präventive Wirkung erzielen. Dies sind für ihn klar geregelte und ritualisierte Formen von körperlichen Auseinandersetzungen wie:

- Ringen und Raufen
- Themen wie Anspannen und Entspannen
- Miteinander spielen

Keller (1994,14) führt dazu aus, dass es für labile Klassen bestimmte Spiele gibt, die weniger geeignet sind für ein präventives Wirken. Er bezeichnet in erster Linie den Fussball als dafür ungeeignet.

Lehrpersonenverhalten (Modelllernen)

RECKTENWALD (1998,25) fordert als Massnahme gegen Gewalt im Schulsport von Lehrpersonen *ein reflektiertes Agieren und Reagieren* im Unterricht. Dabei gilt für ihn, dass Vorbeugen besser und einfacher ist als Heilen. In diesem Sinne geht es grundsätzlich darum, dass die Sportlehrperson eine Vertrauensbasis zu den Schülerinnen und Schülern aufbaut. Er spricht heute von einer *allgemeinen verlorengegangenen Vertrauensbasis zwischen Jugendlichen und Lehrpersonen* :*“... Ein ungebrochenes Vertrauensverhältnis ist die notwendige, unersetzliche Grundlage für Erziehung überhaupt...”* (ebd.,25).

So spricht er im Speziellen das Lehrpersonenverhalten als primär präventive Massnahme an. Als geeignetes Verhalten sieht er, wenn Sportlehrpersonen :

- gerecht sind
- sich für die vorhandenen Regeln einsetzen und danach handeln
- ein demokratisch geprägtes Verhältnis im Unterricht aufbauen
- Verantwortung gegenüber Schwächeren übernehmen
- Eine Vorbildfunktion einnehmen, in dem Sinne, dass sie gegen vorgegebene Normen nicht selber verstossen

HOTZ (1994,11) folgert dazu : *„... Die Persönlichkeit der Lehrperson, ihr humanes und besonders glaubwürdiges Engagement, sowie die Kraft ihres Vorbildes, sind es, die sich in vielen Fällen ausschlaggebender als das sportzentrierte „Nur- Wissen“ erweisen.“* Weiter führt HOTZ aus, dass pädagogische und fachliche Vorbilder ein „Lernen am Modell“ für präventive Erfolge ermöglichen wenn diese :

- das Leistungsprinzip nicht idealisieren
- positive Anlagen und Handlungen loben
- Konflikte austragen lernen (in Lehrerfortbildungen)
- das Erfahrungslernen als Gebot verstehen
- gewaltfrei handeln lernen

Auch für STRUCK (2001,98) ist es gewaltpräventiv wichtig, dass Erwachsene als Vorbilder dienen. Das Modelllernen sieht er als wichtigen Bestandteil beim präventiven Wirken in der Schule. Dazu kommt für ihn : *„... Vorbilder müssen erwünschtes Verhalten nicht nur vorleben, sie sollten den jungen Menschen auch aktiv helfen, Konflikte zu vermeiden, angemessen zu lösen und sich deeskalierend helfend einmischen können.“* (ebd.,98).

Die Verantwortung der Lehrpersonen sieht er vor allem darin, dass diese den Schülerinnen und Schüler vorleben, wie man mit Konflikten umgehen sollte und wie nicht. Dabei kommt es vor allem auf die Glaubwürdigkeit an.

Regelwerk und dessen klare Umsetzung und Einhaltung

„... Eine unreflektierte Übernahme der im institutionalisierten Sport gültigen Regeln muss als mangelnde Reduktion und pädagogische Fehlleistung zurückgewiesen werden.“(RECKTENWALD 1998,27). Die Regelanpassung, mit der gleichzeitig eine

Leistungsanpassung verbunden ist, soll nach RECKTENWALD zum didaktischen Prinzip gemacht werden: „ *Diese Anpassung soll immer in den Prozess des sportlichen Handelns im Rahmen des Schulsportes eingeplant werden.*“ (ebd.,27).

Eine präventive Handlungsstrategie sieht BALZ (1997,7) darin, dass soziale Lernprozesse im Sportunterricht für den Umgang mit Regeln initiiert werden. Zu diesem Umgang weist er darauf hin, dass die als *gültige soziale Vereinbarungen begründet und transparent sein müssen*. Nur so können die Regeln auch konsequent überwacht und bei Bedarf auch verändert werden. Für solche Verständigungsprozesse fordert er Unterrichtsgespräche zwischen den Beteiligten.

Förderung der Sprachkompetenz

STRUCK (2001,91) sagt aus, dass Sprachkompetenz vor dem Ausweichen in Verbalgewalt und dem Zuschlagen schützt. Deshalb sollten sich im Unterricht möglichst viele Gespräche mit den Jugendlichen entwickeln, um so die Sprachkompetenz zu fördern.

„... An Schulen und in Klassen mit Gewaltproblemen herrscht oft eine mangelhafte Gesprächskultur vor. Bewegung, Spiel und Sport können als Kommunikationsstifter erfolgreich sein, wenn sie in spielerischer Intention inszeniert werden. Miteinander Bewegen heisst auch miteinander Sprechen.“ (VALKANOVER 1994,1).

Zu diesem Thema meint BALZ (1997,7): *„Hilfreich fände ich eine grössere pädagogische Aufmerksamkeit der Sportlehrkräfte für sprachliche Verrohungen der (männlichen) Schüler im Sportunterricht...“*. Hier will BALZ ansetzen, um die Defizite der Empathie abzubauen oder dem Überlegenheitszwang vor allem bei Jungen im Sportunterricht längerfristig entgegen zu wirken.

Erlebnisreicher Sportunterricht

„... Die Erlebnisdimension des Sportes kann gewaltpräventiv genutzt werden. Emotionen, die im sportlichen Engagement gefunden werden, brauchen nicht in der Gewalttätigkeit gesucht werden.“ (HERZOG, 1994,9).

STRUCK (2001,115) sieht zudem über das sportliche Erleben einen besseren Zugang zu seinem Körper und seinem Ich. Auch können so positive soziale Erfahrungen gemacht werden, die gewaltpräventiv wirken : *„... dies tut ihnen (den Jugendlichen) derart gut, dass sie fortan eher geneigt sind, auf Gewalttätigkeiten zu verzichten...“* (ebd.,115).

Sinnesschulung und häufige Bewegungsaktivität

STRUCK (2001,100) geht davon aus, dass sinnesgeschwächte Kinder und Jugendliche viele Versagererlebnisse haben. Deshalb rasten sie schneller aus. Für STRUCK geht es beim Sportunterricht vor allem um eine gezielte Schulung der Sinne. Bewegungsmangel widerspricht der Sinnesförderung. So bezeichnet er Bewegungsmangel als eine Ursache für Gewalt, und zwar in Bezug auf die Täter, als auch auf die Opfer (ebd.,110).

Erfolgslebnisse organisieren (Stärkung des Charakters)

Nach STRUCK (2001,120) müssen die Lehrpersonen Organisatoren von Erfolgslebnissen sein. Diese präventive Massnahme gelingt vor allem oft bei schon gewalttätigen Schülern : *„...sie müssen nur organisieren, dass er das, was er kann, möglichst oft anbringen darf. In dem Masse, wie das gelingt, kommt es zum Frustabbau, wächst das Selbstvertrauen und steigt auch das Ansehen in den Augen der Mitschüler.“* (ebd.,120).

Charakterstärkung

SHMIDT&DOLLARD (1996,15) sehen eine mögliche sportpädagogische Gewaltprävention in *einer allgemeinen Stärkung des spielerischen Charakters bei sportlicher Aktivität* und aus einer Bewusstmachung der körperlichen Verletzbarkeit der (Mit) Spieler.

Erwerben von Verhaltensalternativen

Für BALZ (1997,8) ist es denkbar, Rollenspiele, Trainingsprogramme, *die der Modifikation sozialer Handlungsmuster* dienen, im Sportunterricht in der Schule als präventive Massnahmen aufzunehmen.

Nach RECKTENWALD (1998,28) kommt es diesbezüglich darauf an, dass Schülerinnen und Schüler im Sportunterricht lernen, dass Aggressionen beherrschbar sind und dass *es eine Form von Kultur und sozialer Kompetenz* ist, mit den Aggressionen in *sozialer Verantwortung* umzugehen.

Zugleich führt er aber kritisch aus : *„... Es ist nach wie vor zweifelhaft, ob Fairness, im Bereich des Sports als soziales Verhalten und Handeln erfahren (gelernt), in andere Bereiche des Lebens übertragbar ist...“* (ebd.,28).

Für ihn gilt aber schlussendlich seine These, dass Lebensgewohnheiten, Verhalten und Handeln im Menschen normalerweise eine Einheit bilden, die in allen Lebensbereichen zutrifft.

Nach STRUCK (2001,120) müssen Verhaltensalternativen eintrainiert werden : *„... Wir müssen den Tätern sinnvolle Verhaltensalternativen auch für besonders kritische Situationen zur Verfügung stellen, damit sie nicht mehr länger in solche Konflikten nur das tun, was Papa oder die Freunde vorleben...“* (ebd.,120). Weiter schreibt er : *„... Erfolgreiche Gewaltprävention besteht darin, dass sich Lehrer... täglich Zeit nehmen, aus Anlass von aktuellen Konflikten mittels Rollenspielen... zu veranschaulichen und einzutrainieren, welche Vielzahl von Möglichkeiten es gibt, um Gewalt zu vermeiden oder sich deeskalierend zu verhalten...“* (ebd.,120).

4.5. Ebene III : Konsequenzen für die Lehrerbildung

Eigene Thesen :

These I

Konfliktmanagement muss ein fester Bestandteil der Lehrerbildung sein.

Hier geht es darum, dass direkte Interventionsstrategien bei Konfliktfällen mit Experten erprobt, eingeübt und automatisiert werden. Die angehenden Lehrpersonen müssen ein professionelles Wissen zum Thema Gewalt und deren Entschärfung erwerben.

These II

Die Diskussion über gezielt aggressionshemmendes Sportlehrerverhalten muss einen grossen Stellenwert einnehmen.

Bei der Gewaltprävention und auch der direkten Intervention hat das Modelllernen eine grosse Bedeutung. Sportlehrpersonen sind als Modelle für die Jugendlichen speziell geeignet, da sie in der Schule oft eine Vorbildfunktion innehaben. Ihrer Modellwirkung müssen sich angehende Lehrpersonen bewusst sein. Es geht vorerst um ein Reflektieren des eigenen Verhaltens, aber auch um den Erwerb von bestimmten professionellen Handlungsstrategien.

These III

Die Möglichkeiten von Früherkennungen bei Gewaltsituationen müssen explizit besprochen und aufgezeigt werden.

Gewalteskalationen können durch eine Früherkennung in vielen Situationen im Unterricht verhindert werden. Die Studierenden müssen Strategien von Früherkennungen kennen lernen. Diese gilt es später in der Praxis anzuwenden und auszuprobieren.

These IV

Die Werteklä rung des schulischen Sportunterrichts im Unterschied zum Leistungssport muss ein fester Bestandteil in der Ausbildung sein.

Viele Sportlehrpersonen kommen aus dem Leistungssport und sind dementsprechend sozialisiert. Es geht mir hierbei darum, dass sie die eigenen Werte vorerst klären. Später müssen sie diese mit dem pädagogischen Auftrag des Sportes in der Schule vergleichen und diskutieren. Diese These stützt sich auf meine Grundüberzeugung hinsichtlich präventivem Arbeiten im Sportunterricht, dass die Werte des Schulsportes sich nicht am Leistungssport orientieren dürfen.

These V

Die Sportinhalte müssen nach ihren jeweilig geeigneten präventiven Möglichkeiten genau beleuchtet und geklärt werden.

Hier geht es nicht bloss um eine theoretische Wissensvermittlung. Die angehenden Sportlehrpersonen sollen selber in der Praxis die Möglichkeit zum Experimentieren und zum späteren Reflektieren erhalten.

Dies kann man mit gezielten, kleinen Praxisaufträgen gewährleisten.

These VI

Die Reflexion und Förderung der Sprachkompetenz der angehenden Lehrpersonen müssen in der heutigen Ausbildung berücksichtigt werden.

Hier stelle ich seit einiger Zeit fest, dass die angehenden Sportlehrpersonen selber Defizite aufweisen oder sich ihrer Ausdrucksweise nicht bewusst sind.

Will man die Sprachkompetenz von Schülerinnen und Schülern als Lehrperson fördern, muss man selber über entsprechende Fertigkeiten verfügen.

These VII

Bei der Thematisierung von Gewalt und der Gewalt im Sportunterricht muss eine subjektive Betroffenheit bei den Studierenden ausgelöst werden.

Diese Betroffenheit muss gezielt initiiert werden. Möglichkeiten dazu :

- Auftrag für das Dokumentieren und Bearbeiten eines Gewaltfalles in einem Praktikum
- Spezifische Fallgeschichtensuche bei unterrichtenden Lehrpersonen
- Lesen von unterschiedlichen Fallgeschichten zum Thema Gewalt

These VIII

Gewaltfälle (aus der Praxis oder Literatur) müssen schon in der Ausbildung im Team bearbeitet und besprochen werden.

Diese These stütze ich auf meine Erfahrung, dass bei Gewaltfällen in der Praxis ein Alleingang zu deren Lösung nicht zweckmässig sein kann.

Das heisst, man muss schon in der Lehrerausbildung das Teamarbeiten bei Gewaltvorfällen automatisieren. Dieses Miteinander muss intensiv gepflegt werden.

Handlungsmaximen aus Expertensicht

Diskussionen über mögliche Handlungsstrategien bei Gewaltfällen

Hierbei soll in der Ausbildung über mögliche Handlungsstrategien bei Gewaltfällen gezielt gesprochen werden. Wichtig dabei ist, dass man nicht von Ideallösungen ausgehen sollte. Die Studierenden sollen ihre eigenen Interpretationen und Vorschläge von Strategien einbringen.

Klärung von verschiedenen Gewaltformen und Modellen

Die Studierenden sollen über die verschiedenen Gewaltformen und deren Modelle aufgeklärt werden. Dieses Wissen muss allgemeine Grundlage zum Thema Gewalt sein.

Klärung der verschiedenen Folgen von Gewaltformen

So wie bei der Klärung der Formen geht es auch bei den Folgen um eine Aufklärung. Die angehenden Lehrpersonen müssen die verschiedenen Folgen verstehen und deren allfällige Merkmale deuten können.

Pflegen von Fallbesprechungen

Die Studierenden sollen schon in der Ausbildung einen Umgang mit Fallgeschichten zum Thema pflegen. Diese sollen im Team besprochen werden. Als Grundlage können nach Möglichkeit eigene Erfahrungen aus den Praktika dienen.

Antizipation von „realen Gewaltfällen“

Grundsätzlich soll man die Studierenden bei Fallbesprechungen nicht mit theoretischen Fällen aus der Literatur konfrontieren. Es sollen Fälle sein, die aufzeigen, dass solche Situationen im späteren Sportunterricht wirklich auch passieren können.

Verschiedene Interventionsmodelle ausarbeiten und besprechen

Es sollen in der Ausbildung verschiedene Interventionsmodelle besprochen werden. Aus diesem Wissen können mögliche Modelle für die eigene Persönlichkeit entwickelt und verglichen werden.

Keine utopische, präventive Handlungsstrategien entwickeln

Für eine Gewaltprävention in kleinen, vollziehbaren Schritten im Sportunterricht plädieren. Die Studierenden sollen erfahren, dass eine Prävention im Kleinen beginnen muss. (eigenes Verhalten, Auswahl der Inhalte etc.)

Erkenntnisse aus der Fachliteraturrecherche :

Bei der Suche nach konkreten Konsequenzen für die Lehrerbildung bin ich nur auf wenig Material gestossen. Viele Aspekte für eine zukünftige Lehrerbildung im Bereich der Gewalt werden nur am Rande erwähnt.

Sensibilisierung des Themas in der Ausbildung

STRUCK (2001) und SÖLL (1999) sprechen vor allem von einer Sensibilisierung der Gewaltproblematik in der Ausbildung. STRUCK merkt an, dass das Ziel in der Ausbildung ein genaueres Hinsehen zur Gewalt sein soll.

Ausbildung zu Konfliktmanagern und „Coaches“

HOTZ (1996,12) schreibt von einer zukünftigen Lehrerbildung, die darauf abzielen muss, die Lehrpersonen zu Konfliktmanagern auszubilden.

STRUCK (2001) sieht die Aufgabe der Lehrpersonen darin, bei Konflikten und deren Lösungen die Beteiligten zu coachen. Das Wissen um die Strategien dazu sollen in der Lehrerbildung erworben werden.

Reflexion des eigenen, gewaltfreien Handelns

RECKTENWALD (1998) betont das eigene gewaltfreie Handeln als eine wichtige Präventionsstrategie. Dieses eigene Handeln soll in der Ausbildung reflektiert und thematisiert werden.

Lehrpersonen müssen Diagnosen stellen können

Lehrpersonen müssen nach STRUCK (2001,88) zukünftig so ausgebildet werden, dass sie Diagnosen bei auffällig aggressiven Kindern stellen können. Im Sinne einer Früherkennung geht es ihm dabei darum, dass Schülerinnen und Schüler mit einem Gewaltproblem möglichst früh schon erfasst werden.

Nach einer solchen Erfassung können weitere Massnahmen mit Fachpersonen eingeleitet werden.

5. Literaturverzeichnis

- ADORNO, T. W.: Erziehung zur Mündigkeit. Frankfurt 1970
- BALZ, E.: Gewalt- ein Thema für den Schulsport? In: Sportpädagogik, 21 (1997) 4, 3-8
- BRÜNDEL, H.&HURRELMANN, K.: Gewalt macht Schule. München 1994
- BRUNNER, M.: Gewalt von Schülern und was die Schule damit zu tun haben könnte. Zürich 1994
- CLAUS, T.&HERTER, D.: Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Magdeburger Schulen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (1994) B 38, 10-20
- GABLER, H.: Aggression und Gewalt in Schule und Sport. In: Sportunterricht 45 (1993) 11, 461-472
- GUGGENBÜHL, A.: Dem Dämon in die Augen schauen. Gewaltprävention in der Schule. Mit Beiträgen von H. GASPAR und S. VALKANOVER. Zürich 1996
- GUGGENBÜHL, A.: Die unheimliche Faszination der Gewalt. Denkanstöße und Brutalität unter Kindern Zürich 1995
- GROSSMANN, D.: Jugend & Gewalt. In: Jugend für Christus. Mühlthal 2001, Sonderbroschüre
- HAHN, H.: Gewalt. In: P. Rötig u.a. (Hrsg.): Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf 1993, 183
- HERZOG, W.: Mit Gewalt umgehen: eine Herausforderung. In: Sporterziehung in der Schule, (1994) 1, 4-9
- HOTZ, A.: Mit Gewalt umgehen: eine Herausforderung. In: Sporterziehung in der Schule, (1994) 1, 10-12
- HURRELMANN, K./RIXIUS, N./SCHIRP, H.: Gewalt in der Schule. Ursachen, Vorbeugung, Intervention. Weinheim und Basel 1999
- KELLER, R.: Mit Gewalt umgehen: eine Herausforderung. In: Sporterziehung in der Schule (1994) 1, 13-16
- KINDLER, W.&LINNEBORN, L.: „Wir die wir ein reines Gewissen haben...“. Recklinghausen 1994 (hektographiertes Manuskript)
- KLINGE, A.: Körper und Gewalt. Butzbach -Griedel 1997
- KOBI, E.&ROTH, H.: Kinder von Aggressiv bis Zerstreut. Ein Ratgeber für den Erziehungsalltag. Freiburg; Basel; Wien 1993

- KRABEL, J.: Müssen Jungen aggressiv sein ? Eine Praxismappe für die Arbeit mit Jungen. Mühlheim 1998
- LUTHER, D.&HOTZ, A.: Erziehung zu mehr Fairplay. Bern; Stuttgart; Wien 1998
- MAYER, F./EDER, F./FATACEK, W.: Mitarbeit und Störung im Unterricht: Strategien pädagogischen Handelns. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie (1991) 5, 43-55
- MERTENS, M.&ZUMBÜLT, H.: Was ist ... erziehender Sportunterricht. Mühlheim 2001
- MESSMER, R.: Arbeit mit Fallgeschichten. Unveröffentlichtes Skript. Bern 2000
- MOSER, H.: Instrumentenkoffer für den Praxisforscher. Freiburg/B. 1997
- OLWEUS, D.: Gewalt in der Schule. Hamburg 1997
- PILZ, G.: Sport und Körperliche Gewalt – Darstellung aktueller Probleme. In: Pilz, G. : Sport und körperliche Gewalt. Reinbeck 1982, 9-22
- PREUSCHOFF, G. und A.: Gewalt an Schulen, Und was dagegen zu tun ist. Köln 1992
- RAUCHFLEISCH, U.: Allgegenwart von Gewalt. Göttingen 1992
- RECKTENWALD, H.-D.: Aggression als pädagogisches Problem im Schulsport. In: Betrifft Sport 20 (1998) 1, 20-28
- SCHERLER, K.H.&SCHIERZ, M.: Sport unterrichten. Köln 1993
- SCHIERZ, M.: Narrative Didaktik. Von den grossen Entwürfen zu den kleinen Geschichten im Sportunterricht. Weinheim und Basel 1997
- SCHIFFER, E.: Warum Hieronymus verbrannte. Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen. Weinheim und Basel 1999
- SÖLL, W.&KERN, U.: Alltagsprobleme des Sportunterrichts. Schorndorf 1999
- STORF, V.: Wenn Schüler aggressiv sind. In: Sportpädagogik (1981) 8, 41-45
- STRUCK, P.: Wie schütze ich mein Kind vor Gewalt in der Schule? Erfolgsrezepte gegen Aggressionen. Eichborn 2001
- VALKANOVER, S.: Beitrag In: Dem Dämon in die Augen schauen. Gewaltprävention in der Schule. Zürich 1996
- VALKANOVER, S.: Mit Gewalt umgehen: eine Herausforderung. In: Sporterziehung in der Schule (1994) 1, 17-19
- ZELTNER, E.: Kinder schlagen zurück. Jugend-Gewalt und ihre Väter. Bern 19

6. Anhang

6.1. Dokumentation von weiteren Fallgeschichten

6.1.1. Fallgeschichte 4

Realschule (Hauptschule); 7. Schuljahr, Mädchen

Graziella ist 1.80m gross, kräftig und stammt aus der Türkei. Sie ist in der Berufswahlklasse und gibt bei den Mädchen den Ton an. Der Lehrperson ist schon einmal aufgefallen, dass Graziella andere Mädchen grob an die Busen fasst oder sie auf den Hintern schlägt. Auch hat sie Graziella beim Eintreten in die Halle schon auf einem anderen Mädchen am Boden gesehen. Viele Mädchen gehen ihr deshalb aus dem Weg, wagen aber nicht, sich selbst zu wehren. Veronika ist Graziellas Freundin, sie ist zwei Köpfe kleiner.

Mitten in der Sportlektion nimmt Graziella Veronika unzümplich in den „Schwitzkasten“ und küsst sie mehrere Male auf den Mund. Die Lehrperson interveniert und duldet dieses Verhalten nicht: „Ich will nicht, dass du in meinen Lektionen andere küsst!“ Darauf hin Graziella : **„Was soll das, wir sind halt eben lesbisch“** Veronika sagt wie immer nichts, sie erduldet die Situation mit Schweigen.

Die Lehrperson führt die Sportstunde weiter.

6.1.2. Fallgeschichte 5

Sekundar- /Realschule; 9. Schuljahr Knaben

Es sind heute nur 14 Schüler der 9. Realschule anwesend. Das Klima ist gut, die Schüler hatten grossen Spass bei den selbsterarbeiteten Stafetten.

Für die Miniolympiade braucht es drei verschiedene Teams. Die Schüler bitten, die Teams selber fair zu gestalten. Für einmal find ich dies gut, ich lass mich darauf ein.

Eine Gruppe hatte sich schnell gefunden und sich schon in ihre Ecke begeben.

Die anderen besprechen in ruhigem Ton noch ihre Aufteilung. Ich bin froh und erstaunt, dass alles so ruhig von sich geht. Doch plötzlich kommt Spannung auf. Christian, ein sportbegeisterter Musterknabe, will sich nicht einordnen lassen:

„Spinnt ihr, mit dem <Wichser> Quitim will ich nicht in die Mannschaft!“ –

„Komm Christian, dann sind die Gruppen ausgeglichen!“ – „Kommt nicht in Frage, mit diesem Arsch macht Sport keinen Spass.“ Der betroffene Quitim, bleibt ruhig, er scheint den Angriff zu überhören. Christian wird noch erregter, dann greif ich ein, rufe alle zusammen, bespreche das Geschehene und mache die Teams selber. Ohne Murren lassen sich die Schüler einteilen.

Am Schluss der Lektion gehe ich auf Christian zu: „Christian, was soll das, ist das dein Umgangston mit deinen Schulkameraden?“ – **„Eigentlich schon nicht, Quitim versteht aber nur diese Sprache, er redet selber von uns ja so die ganze Zeit!“**

6.1.3. Fallgeschichte 6

Sekundarschule; 9. Schuljahr, Knaben

Es ist der letzte Abend im Skilager der Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse. Die Atmosphäre aller Beteiligten während des Lagers war gut. Auch das heutige Abendprogramm verlief lustig, wenn auch ein wenig kurz. So sitzen die Schülerinnen und Schüler im Aufenthaltsraum und besprechen, was sie noch tun könnten bis zur Nachtruhe.

Plötzlich höre ich Lärm und schaue nach, da halten die stärksten Schüler Mesut, ein türkischer Junge, der völlig aufgebracht ist, und stellen ihn nach draussen auf die Terrasse. Ich realisiere, dass Mesut auf ein Mädchen los wollte und gehe zu ihm auf die Terrasse, um ihn darauf anzusprechen. Mesut ist ausser sich, sein Gesicht entstellt und schäumt leicht aus den Mundwinkeln: „Nein, die werde ich umbringen, ich bin so verrückt, ich bin so ausser mir, so was lasse ich mir nicht gefallen!“ Dazu schlägt er zwei Tische um und beginnt die Stühle rumzuwerfen.

Nur mit Mühe kann ich ihn ein wenig beruhigen, ich schweige, warte und versperre ihm den Zutritt zum Saal.

Dann lasse ich ihn draussen alleine und frage die Schüler, was geschehen sei. „**Mesut hat mich dumm angemacht, dann hab ich ihm halt voll eine runtergehauen, mitten ins Gesicht!**“, war die Erklärung von Susanna.

Wieder bei Mesut besprechen wir gemeinsam, was wir tun könnten. „Ich gehe aufs Zimmer, ich muss mich abregen, ich bin so voller Hass, ich werde sie umbringen, ich kenne mich nicht, ich spüre mich nicht!“

So begleite ich ihn in sein Zimmer und schirme ihn vor anderen Personen ab. Im Zimmer angekommen entwickelt sich zwischen uns ein Gespräch. „Mesut, du bist in deinem Stolz angegriffen, weil ein Mädchen dich vor allen anderen geschlagen hat!“ - „**Ja, genau, ich akzeptiere vieles, aber dies nicht, nicht von solchen Art Frauen, die wie Huren herumlaufen und Männer aufgeilen**, ich bin nicht für Gesicht verschleiern, aber unsere Frauen aus unserer Kultur haben noch Stil, **kein Mann lässt sich von einer Frau schlagen!**“ – „Und du, darfst du dann Frauen schlagen?“ – „In einem solchen Fall schon, das ist was anderes, wirklich, da schlägt man zu, ich möchte sie umbringen, **ich kann mich nicht mehr zeigen!**“

Das Gespräch lief so fort, vor allem über unsere verschiedenen Kulturen redeten wir, ich wollte ihm klar machen, dass das Zurückschlagen, das Rächen und allgemein Frauen Schlagen nicht zu einer geschickten Konfliktlösung beitragen kann. Er hörte mir zwar zu, doch hab ich in meiner Lehrtätigkeit das erste Mal wirklich das Gefühl bekommen, dass Mesut mich gar nicht verstehen kann.

6.1.4. Fallgeschichte 7

Sekundarschule; 9. Schuljahr, Knaben

Wir spielen gemeinsam draussen Fussball. Die Klasse besteht heute nur aus elf Schülern. Ich spiele mit und beobachte gleichzeitig das Geschehen, weil ich die neue Klasse besser kennen lernen will. Es ist meine dritte Lektion mit dieser multikulturellen Gruppe. Surez, ein Tamile, sticht aus der Mannschaft, weil er das Fussball spiel wie kein anderer in dieser Klasse beherrscht. Er wird aber selten angespielt wie mir schon bald auffällt. David ist ein etwas beleibter Junge, der dieses Spiel gar nicht liebt und auch keine grossen technischen Fertigkeiten aufweist. Er steht rum, ruft mehr aus, als dass er spielt und wird ebenfalls nicht oft angespielt.

Da unterläuft Surez eines seiner wenigen Missgeschicke, so dass ein Tor des Gegenteams resultiert. David ruft halblaut Surez, der den Ball holen geht nach: **„Du dummer Bananenfresser, kannst du nicht besser aufpassen!“**

Surez überhört diesen Ausruf und spielt weiter. Ich hingegen nicht und gehe auf David zu und mache ihm ganz klar und deutlich zu verstehen, dass ich sein Verhalten missbillige und ich nie mehr etwas in dieser Weise hören will. Etwas ruhiger setzte ich nach, dass ein solche rassistischer Ausspruch gesetzeswidrig ist. Das Spiel blieb im Gange, David entschuldigte sich mehrmals und sagt: „Es war dumm, ich weiss, easy, ich werde es nie mehr tun...!“-„Mit easy hat dies nichts zu tun, klar? “ und werfe ihm einen strengen Blick zu. David schweigt nun und wir versuchen uns wieder ins Spiel einzubringen. Nach dem Spiel **begründe ich der ganzen Gruppe, weshalb ich so laut und deutlich wurde. „Ich akzeptiere in keiner Weise rassistische Bemerkungen im Sportunterricht, hier und jetzt soll dies klar sein für jedermann.“** Kopfnicken, die Gruppe begibt sich zum Schwimmen.

6.1.5. Fallgeschichte 8

Realschule (Hauptschule); 8. Schuljahr, Knaben

Die Knaben der 8. Realschulklasse spielen Unihockey. Als Spielleiter sehe ich einen Knaben, der versteckt Stockschläge austeilt und aggressiv hart in die Zweikämpfe geht. Ich nehme ihn kurz beiseite und sage ihm, dass sein regelverletzendes Verhalten mir auffällt und ich dies nicht mehr dulden werde. Unmittelbar nach meiner Intervention begeht der Schüler ein übles Foul. Ich gebe ihm eine Minutenstrafe.

Beim Erhalt dieser Strafe murmelt er etwas vor sich hin, Schimpfworte die sich an mich adressierten. Bei einigen nahestehenden Schülern beobachte ich ein hämisches Grinsen. Sie schauen mich an. Ich geh auf den herauslaufenden Schüler zu und frage :“ Was hast du vorhin halblaut gesagt?“ In diesem Moment unterbrechen die Schüler ihr Spiel und blicken uns an, es **herrscht Ruhe im Saal.**

Der betroffene Schüler antwortet :“Ich habe überhaupt nichts gesagt!“

Ich dreh mich vom Schüler ab und geh wieder zur Seite um das Spiel fortzusetzen. Aus meinem Augenwinkel sehe ich ungenau was geschieht. Ich erhasche noch kurz, **dass der Schüler mir den „Stinkefinger“ (Mittelfinger)** nachstreckt. Ich drehe mich um und bin echt sauer. Ich lauf auf den Schüler zu, pack ihn grob mit beiden Händen am Leibchen und stelle ihn mit folgenden Worten vor die Türe: „Wenn du jetzt noch ein einziges Wort sagst, dann hau ich dir eine in die <Fresse>, warte hier draussen bis die Lektion zu Ende ist, dann sehen wir weiter!“

Anschliessend läuft das Spiel fair, aber intensiv weiter.

Beim Verlassen der Turnhalle kommt der betroffene Schüler direkt auf mich zu und sagt, „Ich entschuldige mich für mein Verhalten!“ und streckt mir seine Hand entgegen. Ich entschuldige mich für meine aggressive Haltung meinerseits. Bald kommen weitere Schüler dazu und es entwickelt sich ein Gespräch, wo die Situation nochmals besprochen wird. Alle anwesenden Schüler zeigen Verständnis für mein Verhalten in dieser Situation und ein Wortführer meint: „ Sven ist wirklich im Unrecht, er ist zu weit gegangen und hat sie echt provoziert!“.

Am Ende des Gespräches teilte mir ein anderer Schüler noch mit: „ Wissen Sie, heute ist sowieso ein <Scheisstag>, einige von uns haben bei der Lehrstellensuche arge Rückschläge in Form von Stellenablehnungen erhalten!“.

6.2. Interview Expertenwissen

Expertenwissen zu den Fallgeschichten „Gewalt im Sportunterricht“

Fragestellungen zu einem erzählgenerierenden Interview :

1. Wie würden Sie die Gewalt in diesem Fallbeispiel definieren ? Von welchem Gewaltverständnis leiten Sie Ihre Definition ab ?
2. Welche konkreten, sofortigen und pädagogisch angebrachten Handlungsmöglichkeiten gibt es in diesem Fall für die Lehrperson ?
3. Nach welchen pädagogischen Argumenten stützen Sie Ihre Handlungsmöglichkeiten?
4. Gibt es aus Ihrer Sicht einen allgemeingültigen Konsens von unmittelbarem Verhalten auf Gewaltvorfälle im Sportunterricht allgemein?
5. Welche konkreten, langfristigen Handlungsmöglichkeiten gibt es in diesem Fall für die Lehrperson und Schule im Ganzen ?
6. Gibt es aus Ihrer Sicht allgemeingültige, langfristige Interventionsmöglichkeiten gegen Gewalt im Sportunterricht ?
7. Wie würden Sie angehende Sportlehrpersonen auf Grund dieses Falles in der Gewaltproblematik von Sportunterricht ausbilden ?

6.3. Didaktisches Design der Fallbesprechungen

Didaktisches Design der Fallbesprechungen für die Diplomarbeit :

1. **Grundsätzliches** zur Gewalt und der allgemeinen Gewalthandhabung im bestimmten Fall (Definition der Gewalt und deren Herleitung, Einteilung der Gewaltart, neuste Forschungen, Grundsätze und Zahlen zu dieser Art von Gewalt etc.)
- 2.1 **Kurzzusammenfassung einer konkret geeigneten Handlungsmöglichkeit** für die Sportlehrperson zum vorliegenden Fall (direkte Intervention)
- 2.2. **Kurzzusammenfassung einer geeigneten, langfristigen Handlungsmöglichkeit** für die Sportlehrperson zum vorliegenden Fall (präventive, therapeutische Intervention im Rahmen der schulischen Möglichkeiten)
3. Genaue Interpretation und Auslegung der geeigneten, unter Punkt zwei aufgeführten Handlungsmöglichkeiten.
Eigentliche Interpretation der Fallgeschichte nach „Arbeit mit Fallgeschichten“ (SCHIERZ, MESSMER, 2001)
4. Allgemeine pädagogische Konsequenzen, die sich für die Sportlehrpersonen aus diesem Fall ableiten lassen.

6.4. Zusammenfassung von Erklärungsmodellen zur Entstehung von Gewalt aus SCHIRP, H.: Gewalt in der Schule. Basel, 1999

Kernpunkt : Es gibt **das Erklärungsmodell** für das Entstehen von Gewalt nicht. Das heisst: Kein Modell ist als allein Stimmiges zu betrachten.

Für das **Thema Gewalt in der Schule** ist es für SCHIRP (1999,30) wichtig, die Modelle 1-3 besonders zu betrachten, damit könnten unterschiedliche Aspekte der Gewaltdiskussion verdeutlicht werden, die wiederum entscheidend für die Findung von konkreten „pädagogischen Antworten“ in der Schulalltagswelt sind.

Modellname mit kurzer Beschreibung/ Erläuterung und dessen wichtigsten Vertreter :

1. Soziale Desintegration als Erklärungsmodell

Gewalt wird erklärt als das Zusammenwirken von Sozialisationsfaktoren, die allesamt eine soziale Entwurzelung und damit eine Orientierungslosigkeit für den Einzelnen zur Folge haben.

2. Das Modell – Lernen als Erklärungsansatz

Gewalt ist das Ergebnis eines erlernten Verhaltensmodells, das sich erfolgreich bewährt hat oder zu dem keine als tragfähig sich erwiesene Alternative aufgebaut hat. Hiermit kann erklärt werden, dass gewalttätige Kinder überdurchschnittlich häufig aus Familien kommen, in denen selber ein aggressives Klima und gewalttätige Verhaltensformen existieren. Auch kann hiermit der durchaus umstrittene Zusammenhang von „visuellem Gewaltkonsum“ in Fernsehen und Videos und dem aggressiven Verhalten von Jugendlichen erklärt werden. (Zur Zeit bildet sich ein Aussagetrend heraus, der diesen Zusammenhang bestätigt)
(BANDURA; SELG)

3. Urteilskompetenz – Defizit als Erklärungsmodell

Gewalt wird erklärt als ein Verhalten, das stärker durch spontane, emotionale und affektive Faktoren gesteuert wird als durch eine moral-kognitive Reflexion, die das eigene Handeln begründet und im Sinne einer entwickelten Urteilskompetenz an überindividuellen Werten / Prinzipien sich orientiert.

4. Das physiologische Erklärungsmodell

Gewalt wird erklärt als das Ergebnis physiologischer Fehlfunktion im Nerven- und Hormonsystem. (DELGADO; VON HOLST)

5. Das Trieb – Instinkt Modell

Gewalt wird erklärt als das Ergebnis krankheitserregender (virulenter) Aktivitäten in Abhängigkeit von verborgenen, fundamentalen Trieben oder angeborenem Instinkt des Menschen. (FREUD, LORENZ)

6. Das Frustrations - Aggressions Erklärungsmodell

Gewalt wird erklärt als Ergebnis von Frustrationen und als Reaktion auf unbefriedigte Bedürfnislagen. (DOLLARD; DOOP, MILLER, MOWRER & SEARS)

7. Das Charakterdefizit Erklärungsmodell

Gewalt wird erklärt als Ergebnis fehlenden oder pervertierten ethischen Bewusstseins, gewissermaßen als Ergebnis nicht vorhandener oder nicht ausdifferenzierter Wertorientierung. Instanz, die Werte vermittelt hat, wird nicht mehr ernst genommen. (Einfluss der Religionen geht zurück)
(FROMM; Dalai Lama)

8. Das Bedrohung – Aggressions Erklärungsmodell

Gewalt wird erklärt als Reaktion auf Verhaltensweisen anderer in Situationen, die subjektiv als bedrohlich wahrgenommen werden. Probleme, Spannungen und Konflikte werden entsprechend dieser Wahrnehmung gewalttätig aufgelöst. Gewalt definiert sich als Abwehr tatsächlich oder vermeintlich drohender Angriffe. (HOVLAND und SEARS)

9. Das Aggressions – Attributions Modell

Gewalt wird erklärt als das Zusammenwirken ganz bestimmter psychischer Prozesse und ganz bestimmter sozialer Situationen.

Die psychischen Prozesse werden dabei durch feindselige Zuschreibungen bestimmt, d.h. dem Gegenüber werden von vornherein aggressive Absichten unterstellt und zugeschrieben; bei den sozialen Situationen sind besonders die spezifisch gewaltauslösend, die sich durch Uneindeutigkeit auszeichnen. Das bedeutet etwa, dass Menschen, die als aggressiv gelten, in einem Zirkel von feindseligen Zuschreibungen (Attributionen), gewalttätigem Verhalten und sozialer Etikettierung verfangen sind, der besonders dann wirksam wird, wenn soziale Situationen ungeklärt und mehrdeutig sind. (vgl. auch „Pygmalion-effekt“)
(DODGE)

10. Das Segregation – Aggression Modell

Gewalt wird erklärt als Ergebnis sozialer Ausgrenzung und damit verbundener reduzierter Kommunikation und sozialer Interaktion, wobei durch die ausgelösten Feindseligkeiten und die damit wieder entstehenden Verständnisbarrieren ein eskalierender, sich selbst stabilisierender Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt entsteht.

(NEWCOMB und SHERIF; Dalai Lama)

6.5. Die Sportlehrperson als Gewaltverursacher

Die Entstehung von aggressivem Verhalten oder gar Gewaltvorfällen im Sportunterricht ist vielschichtig, sie hat mehrere Bedingungen und Ursachen. In dieser „einseitigen“ Schrift möchte ich den Fokus auf das Verhalten der Sportlehrperson richten und herausarbeiten, welches Verhalten ihrerseits zu Konflikten im Unterricht beitragen kann. Es soll den Sportlehrpersonen bewusst gemacht werden, welchen Anteil sie an Gewaltvorkommnissen haben. Meine zwanzig Thesen basieren unter anderem auf einer Zusammenstellung von GUGGENBÜHL (1996,105-110)

1. SchülerInnen, von denen im Sportunterricht nichts oder zu viel gefordert wird, reagieren mit Aggression. (Überforderung/ Unterforderung)
2. Verbreitet die Sportlehrperson durch ihre Persönlichkeit und Pädagogik Angst (rigide autoritäre Haltung) antworten die SchülerInnen mit Aggression. (Angstklima)
3. Sportlehrpersonen, die bei jugendlichem Fehlverhalten schnell beleidigt reagieren und sich persönlich angegriffen fühlen, lösen unter den Jugendlichen Aggressionen aus. (Unsouveranität)
4. Eintöniger , ideen- und spannungsloser Bewegungsunterricht löst bei Jugendlichen mit der Zeit Aggressionen aus. (Langeweile)
5. Sportlehrpersonen, die nicht klar oder gar nicht reagieren, wenn SchülerInnen Grenzen überschreiten, lösen bei diesen Unsicherheit, Verzweiflung und folglich Aggressionen aus. Jugendliche müssen gerade im „offenen Unterricht“ (Turnhalle) geschützt werden. (Fehlende Sanktionen und Schutz)
6. Sportlehrpersonen die in ihrem Unterricht zu leistungsorientiert sind, können Aggressionen schüren. (Leistungsprinzip)
7. Nimmt die Sportlehrperson eine allzu moralistisch verurteilende Haltung bei Verhaltensweisen ein, die bei den Jugendlichen aktuell sind, kann das Aggressionen bewirken. (starker Moralismus)
8. Unechtes, unehrliches Kommunikationsverhalten seitens der Sportlehrperson (Pseudoannäherung) löst bei SchülerInnen Aggressionen aus. (Unechte Kommunikation)
9. Interpretiert eine Sportlehrperson bei einem SchülerInnengespräch nicht richtig oder zu früh, kann das Aggressionen auslösen. („ich merke, dass du eigentlich nicht verletzt bist, sondern einfach müde...“) (zu frühe, unrichtige Interpretationen)
10. Sportlehrpersonen die oft bei Schwierigkeiten, Problemen und Konflikten von SchülerInnen wegschauen, lösen Aggressionen aus. SchülerInnen merken sehr rasch, welche Lehrpersonen wegschauen, sie fühlen sich dadurch verlassen, verunsichert oder nicht ernst genommen und reagieren mit Aggressionen. (Ignorieren/ Wegschauen)

11. Sportlehrpersonen, die ihren SchülerInnen keine Grenzen setzen, ihnen nicht klar zu verstehen geben, was sie nicht mehr tolerieren, lösen bei Jugendlichen Aggressionen aus. (Keine Grenzen setzen)
12. Sportlehrpersonen, die sich ihrer eigenen Aggression nicht bewusst sind (auch Ärger, Schwierigkeiten) können bei SchülerInnen Aggressionen auslösen. Diese spüren rasch, wenn die Lehrperson die Klasse problematisiert, um von sich selber abzulenken. (Ablenkungsmanöver/ Verdrängung)
13. Wenn Sportlehrpersonen im Schulalltag keine Zeit mehr finden für kleine Gespräche mit einzelnen SchülerInnen, provozieren sie Aggressionen. (Zeitmangel)
14. Sportlehrpersonen, die in ihren Anweisungen und ihrem Dialog mit den SchülerInnen unklar sind, lösen Aggressionen aus. Eine solche Lehrperson teilt der Klasse nicht mit, was sie von ihr erwartet. (Unklare Kommunikation)
15. Eine Sportlehrperson, die ihre praktischen Gerechtigkeitsvorstellungen nicht stets wieder erklärt und auch durchsetzt, kann SchülerInnen aggressiv machen. (Ungerechtigkeiten)
16. Sportlehrpersonen, die Kinder im Sportunterricht vor der ganzen Klasse blossstellen, wecken bei SchülerInnen Aggressionen. (Blossstellen)
17. Ironische Bemerkungen, fiese Kommentare und Zurufe lösen bei Jugendlichen Aggressionen aus. (Zynismus)
18. Wenn die Sportlehrperson pauschal die ganze Klasse für ein Vorkommnis beschuldigt, das ein einzelner Jugendlicher zu verantworten hat, dann weckt dies Aggressionen. (Verallgemeinerungen)
19. Insbesondere bei Mädchen lösen despektierliche, machohafte Bemerkungen, sowie Anspielungen von Lehrpersonen (insb. von männlichen) Aggressionen aus. (Sex. Bemerkungen)
20. Sportlehrpersonen, die mehrheitlich in ihrem Unterricht auf Wettbewerb, Sieg und Niederlage zurückgreifen, können Aggressionen auslösen. Was nicht heissen mag, dass diese Formen aus dem Unterricht verschwinden sollen. (Wettbewerb)

“Ich erklär hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig durchgeführt und keine anderen als angegebenen Quellen, Hilfsmittel und Hilfspersonen beigezogen habe. Alle Textstellen in der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.“

Dornach, 15. März 2002

